

Rotblau

FC BASEL 1893 / NR. 18
DEZEMBER 2015

MAGAZIN



FR 8.-
EUR 5.50

MARC JANKO

Das besondere Interview

FELDSTUDIE

Rotblau weltweit

LEADING PARTNER



PREMIUM PARTNER





Auch im attraktiven FCB-Fanpaket der BKB erhältlich.

))) Einfach und bequem kontaktlos bezahlen.
Jetzt ausprobieren.



Shootingstar

Die neue FCB MasterCard® Karte

Spezielle Angebote, Wettbewerbe, Events und Verlosung von Tickets rund um die wunderbare FCB-Welt: Mit der neuen FCB MasterCard® Kredit- oder Prepaidkarte von Cornèrcard genießen Generationen von Fans viele exklusive Vorteile und unterstützen gleichzeitig die FCB-Nachwuchsförderung.

bkb.ch



Basler
Kantonalbank

cornercard.ch/fcbasel

cornèrcard

Feldschlösschen verbindet Fussballfans



Feldschlösschen verbindet die Schweiz



Seit 1876 gebraut in der Schweiz

Zwei Briefe

Blauen, 3. November 2015

Liebe alle

Als Letztes vor dem Packen verabschiede ich mich von euch.

Zwar war mein Job toll. Ich genoss ihn. Es gibt nichts Schöneres, als für den FCB zu arbeiten. Wer sonst kann schon Rotblau zum Beruf machen?

Doch nun kann ich nicht mehr anders, als zu gehen. Denn Herr Diaz hat mir schon wieder eine Mail geschrieben, dieses Mal am 3.11.2015 um 11.57 Uhr:

Sehr Geehrter

Abschließende Mitteilung für die Zahlung des nicht beanspruchten Preisgeldes

Wir möchten Sie informieren, dass das Büro des nicht Beanspruchten Preisgeldes in Spanien, unsere Anwaltskanzlei ernannt hat, als gesetzliche Berater zu handeln, in der Verarbeitung und der Zahlung eines Preisgeldes, das auf Ihrem Namen gutgeschrieben wurde, und nun seit über zwei Jahren nicht beansprucht wurde.

Der Gesamtbetrag der ihnen zusteht beträgt momentan 3.540.225.33 EURO

Das ursprüngliche Preisgeld betrug 2.506.315,00 EURO. Diese Summe wurde für nun mehr als zwei Jahre, Gewinnbringend angelegt, daher die aufstockung auf die oben benannte Gesamtsumme. Entsprechend dem Büro des nicht Beanspruchten Preisgeldes, wurde dieses Geld als nicht beanspruchten Gewinn einer Lotteriefirma bei ihnen zum verwalten niedergelegt und in ihrem Namen versichert.

Nach Ansicht der Lotteriefirma wurde ihnen das Geld nach einer Weihnachtsförderungslotterie zugesprochen. Wir sind daher, durch das Büro des nicht Beanspruchten Preisgeldes beauftragt worden sie anzuschreiben. Dies ist eine Notifikation für das Beanspruchen dieses Geldes.

Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass die Lotterie Gesellschaft überprüfen und bestätigen wird ob ihre Identität übereinstimmt bevor ihnen ihr Geld ausbezahlt wird. Wir werden Sie beraten wie Sie ihren Anspruch geltend machen. Bitte setzen Sie sich dafür mit unserer Deutsch Sprachigen Rechtsanwältin in Verbindung TEL.: 0034 602 637

974 „ANTONIO DIAZ Email: antonio.diaz@consultant.com ist zuständig für Auszahlungen ins Ausland und wird Ihnen in dieser Sache zur Seite stehen. Der Anspruch sollte vor den 30-11-2015 geltend gemacht werden, da sonst das Geld wieder angelegt werden würde.

Wir freuen uns, von Ihnen zu hören, während wir Ihnen unsere Rechtshilfe Versichern.

Mit freundlichen Grüßen

ANTONIO DIAZ

RECHTSANWÄLTE AM OBERSTEN RICHTSHOF

Einen Betrag von 3 540 225.33 einfach so ...!? Da kann meinetwegen der Euro unter die Frankengrenze sacken, mir Herr Heusler eine Lohnerhöhung samt zweiter Grati in Aussicht stellen und mich alle FCB-Fans der Welt, und das sind weiss Gott nicht wenige, als Verräter schimpfen – bei diesem Angebot stürzt mein Charakter auf den letzten Rang der 5. Liga ab. Ist mir an meinen neuen Wohnsitzen in St. Moritz, Acapulco, Nizza, Moskau und auf Schloss Inverness doch egal.

Deshalb sag ich nur noch: ... und tschüss zämme.

Joel Ziemann

Unter der Dreirosenbrücke Basel, 20. Dezember 2015

Liebe alle

Ich bitte dringendst um eure Hilfe. Wer hat mir einen Job? Wer einen PC, den er nicht mehr braucht, nachdem meiner seit dem 3. November 2015 unheilbar voller Viren und Trojanern ist?

Wer nimmt mich mal mit an den FCB-Match? Wer bringt mir am Heiligabend ein Glas Glühwein an meinen neuen Wohnort unter der Dreirosenbrücke? Als Gegenleistung berate ich jeden für nur 200 Franken pro Stunde, wie man mit Mails umgeht, welche man öffnen darf und welche man besser sofort löscht. Und wann man eine Superstelle kündigen soll. Und vor allem wann ganz sicher nicht.

In dem Sinn bis bald, mit den besten Weihnachtswünschen

Joel Ziemann

IMPRESSUM

Rotblau
Magazin

Nr. 18, 15. Jahrgang
Dezember 2015

ISSN

1660-087

Auflage

25 000

Herausgeber/
Redaktion

FC Basel 1893 AG, Medien
Birsstrasse 320 A
CH-4052 Basel
Telefon +41 61 375 10 10
Fax +41 61 375 10 11
Mail rotblau@fcb.ch

Gesamt-
verantwortung

Martin Blaser, Remo Meister

Chefredaktor

Josef Zindel

Mitarbeitende

Sereina Degen
Martin Dürr
Caspar Marti
Guido Herklotz
Markus Brüttsch
Andreas Hagmann

Fotografen

Sacha Grossenbacher
Freshfocus
Keystone
Uwe Zinke
Hans-Jürgen Siegert

Anzeigenleitung

Stephan Wullschlegler

Anzeigenkoordination

Franziska Lütke

Anzeigen

FC Basel 1893 AG, Anzeigen
Birsstrasse 320 A
CH-4052 Basel
Telefon +41 61 375 10 10
Fax +41 61 375 10 11
Mail inserate@fcb.ch

Layout

Friedrich Reinhardt Verlag
Stefan Escher
Mail: rotblau@reinhardt.ch

Druck

Vogt-Schild Druck AG,
Gutenbergstrasse 1,
4552 Derendingen

Abonnemente

Reinhardt Media Service
Missionsstrasse 36
CH-4012 Basel
Telefon +41 61 264 64 50
Fax +41 61 264 64 86
Mail verlag@reinhardt.ch

Einzelpreis

CHF 8.00 / EURO 5.50

Abonnement

CHF 40.00 / EURO 30.00

Organ

Rotblau Magazin ist das offizielle Magazin der FC Basel 1893 AG für Mitglieder sowie Inhaberinnen und Inhaber von Jahreskarten des FC Basel 1893. Das Magazin ist via Kioskverkauf oder Abonnemente auch allen anderen zugänglich. Der Nachdruck von Text und/oder Illustrationen ist nicht erlaubt. Für unverlangt erhaltene Manuskripte oder Illustrationen lehnen Verlag und Redaktion jede Haftung ab.



32 Kugeln lagen bei der Auslosung vom 14. Dezember 2015 in Nyon im Topf – als allerletzten Verein zog Alex Frei «seinen» FCB, der im kommenden Februar in den 1/16-Finals der UEFA Europa League auf den früheren Meistercup-Finalisten Saint-Étienne treffen wird.

INHALT

FC BASEL 1893
ROTBLAU MAGAZIN NR. 18 DEZEMBER 2015

5	EDITORIAL	Zwei Briefe
8	OBJEKTIV	Der Goaliefotograf
10	BANALYSE	Handlich verpackt – Rotblau kompakt

14 INTEAM Das grosse Interview mit Marc Janko



28 FELDSTUDIE Rotblau weltweit



36	DR. FUSSBALL	Das FCB-Quiz mit Gewinn-Chancen
38	CARTON JEUNE	Einmalige Rahmenbedingungen, die auch verpflichten
44	ST. JAKOB-PARK	Ab Februar kontaktlos bezahlen
46	SOLOTHURN	Der EHC Olten – vom Sorgenkind zum Aushängeschild
52	33 FRAGEN	3 × 11 Fragen an Roman Kilchsperger

54 CARTE BLANCHE TV Experten – mit dem Mikrophon am Ball bleiben



62	DIE MITARBEITERIN	Die gute Seele – Stefania De Pascalis Schwob
64	DER SPONSOR	Maurice Lacroix
68	SPIEL OHNE GRENZEN	Ein Chinese und ein Luzerner in Sochaux
76	BUSINESS PASS	BICO of Switzerland
78	SPIELTRIEB	Schönes Polster – die letzten zehn Spiele der Vorrunde 2015/2016
82	TORHEIT	Die Kolumne von Martin Dürr

Der verletzte FCB-Goalie Vaclik fing vor dem Luzern-Spiel keine Bälle – sondern Bildmotive seiner Kollegen ein.



Sponsoren- und Partneranlass in der V-ZUG Lounge

Anlässe dieser Art haben mittlerweile Tradition: Der FC Basel 1893 lädt seine Sponsoren und Partner zu einem Abend, der zwei Zwecke auf einmal erfüllt, in den St. Jakob-Park ein: Einerseits werden die geschätzten Vertreterinnen und Vertreter der Leading Partner, Premium Partner, Business Partner, Classic Partner und Team Partner exklusiv über FCB-interne Entwicklungen informiert. Andererseits sollen die Gäste des Schweizer Meisters auch in Sachen Unterhaltung und Verköstigung auf ihre Kosten kommen. Beim letzten solchen Anlass Ende Oktober verschaffte also der FCB-Direktor für Marketing, Verkauf & Business Development, **Martin Blaser** (auf dem Foto mit **Leo Wyss**, Head of Sponsoring & Donations Novartis), den Sponsoren einen Überblick über die aktuellsten Projekte und Vorgänge seiner Abteilung. Danach kamen die Eingeladenen in den Genuss eines Talks mit Cheftrainer **Urs Fischer** und Sportdirektor **Georg Heitz**, ehe es anschliessend zu einem gemütlichen Nachtessen in der **V-ZUG Lounge** überging. Eines ist sicher: Weitere solche Anlässe werden folgen.



Was für Jubiläen! 25, 15 und 10 Jahre

Als Mitarbeiterin und Mitarbeiter des FC Basel 1893 ist einem etwas ganz gewiss: Es wird sicher nie langweilig ... In einem dynamischen Umfeld wie dem Profifussball verlaufen die Tage nicht selten ganz anders als geplant – und genau das macht es spannend! So spannend, dass es beim FCB schon viele beeindruckende Jubiläen von Mitarbeitenden zu feiern

gab. So auch im abgelaufenen Jahr 2015, in dem nicht weniger als vier grosse Jubiläen aktuell waren. Allen voran betrifft das **Barbara Bigler**, die dem FC Basel 1893 seit sage und schreibe **25 Jahren** die Treue hält. Die heutige Direktorin Spielbetrieb & Secretary of the Board nahm

1990, zu schwierigen NLB-Zeiten, ihre Arbeit bei den Rotblauen auf. Ohne sie hätten vermutlich bis heute nicht halb so viele Spiele im «Joggeli» stattgefunden. Ein Fazit über ihre Zeit beim Club fällt leicht: Seit Barbara Bigler 1990 zum FCB kam, ist es nur noch aufwärtsgegangen ...

Noch keine 25, aber immerhin schon **15 Jahre** ist **René Heiniger** für den FC Basel tätig. Er stieg ein als Finanz-Allrounder und bekam bald danach mit dem ersten FCB-Meistertitel seit 22 Jahren (2002) und der erstmaligen Qualifikation für die UEFA Champions League ordentlich Arbeit aufgebremst ... Lange Zeit leitete er in der Folge die Finanzabteilung des Clubs, heute kümmert er sich als Controller um verschiedenste Aufgaben wie Lizenzierung, Rechnungsabschluss, interne Revision etc.

An René Heinigers Seite war lange Zeit auch **Karin Lisser** tätig – auch sie arbeitet bereits seit **10 Jahren** für den FCB. In ihren Anfangszeiten führte sie beim Schweizer Meister eine neue Software für die Lohnbuchhaltung ein, ehe sie im vergangenen Jahr intern in die Abteilung Human Resources wechselte. Aufgrund eines Engpasses und dank ihrer grossen Erfahrung ist Karin Lisser derzeit interimistisch wieder in der Lohnbuchhaltung tätig, bei über 200 FCB-Mitarbeitern dürfte ihr die Arbeit so schnell nicht ausgehen ...

Über die vierte Jubilarin im Bunde, **Stefania De Pascalis Schwob**, lesen Sie unser Mitarbeiterinnen-Porträt auf **S. 62/63**.

Der FC Basel 1893 bedankt sich bei den Jubilaren herzlich für ihren grossen Einsatz und ihre aussergewöhnliche Treue.





Vorsorge sorgt für Vorfreude

Mit einer dritten Säule haben Sie mehr von Ihrer Vorsorge und sparen erst noch Steuern. Vereinbaren Sie noch heute einen Beratungstermin.

steuersparcheck.ch

RAIFFEISEN

Wir machen den Weg frei

BANALYSE



«Zämme stark» die neue FCB- Mitgliedschaft

An der ausserordentlichen Generalversammlung des FC Basel 1893 nahm Mitte Dezember eine Mehrheit der 495 stimmberechtigten Vereinsmitglieder die Vorschläge des Vorstands zur Statutenänderung betreffend die Konditionen für die Vereinsmitgliedschaft an. Damit haben FCB-Mitglieder künftig ein Mitbestimmungsrecht bei der Auswahl der Trikots und der Einlaufmusik, es besteht ein Vorkaufsrecht für Tickets bei Cup- und Euro-

cupspielen und es gibt ein Willkommensgeschenk für neu eintretende Personen. Des Weiteren wurde der Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft gesenkt. Das ehrgeizige Ziel des Clubs ist es, möglichst bald mindestens 10 000 Vereinsmitglieder zu haben. Machen Sie es deshalb wie der langjährige FCB-Captain **Marco Streller**, der das Gesicht der Kampagne «Zämme stark» ist – werden auch Sie Mitglied! www.fcb.ch/zaemmestark

Die neue Smartphone-App des FCB

Es hat lange gedauert, aber seit Ende November ist sie da: die neue Smartphone-App des FC Basel 1893 für iOS und Android! Die Entwickler der Firma **YooApplications AG** haben die Applikation komplett neu konzipiert und umgesetzt. Der FCB freut sich über die neue

App, die auf dem neusten technischen Stand ist. Liveticker, News, Kader-Infos, Spielplan, Tabelle, FCB-TV – alle Basis-Features wurden komplett neu aufgesetzt und sollen dafür sorgen, dass man als FCB-Fan keine wichtige Neuigkeit verpasst und immer alles aus erster

Hand mitgeteilt bekommt. Die aktuelle Version ist mit allen wichtigen Basis-Features ausgestattet, wird aber künftig noch weiterentwickelt werden. Der Download der kostenlosen App lohnt sich jedenfalls schon jetzt!



MARC JANKO

«Der Kopfanteil ist immens»

Marc Janko hat kein halbes Jahr benötigt, um in Basel anzukommen und auf Anhieb jene wertvolle Teamstütze zu werden, die man sich beim FCB durch den Transfer des 32-jährigen österreichischen Stürmers erhofft hatte. Zusätzlich zu einem verlässlichen Berufsmann als Torschütze gewann der FCB mit Janko aber auch einen Menschen mit hoher Sozialkompetenz. Das dürfte er vor allem auch seiner Herkunft zu verdanken haben: Die Familie Janko aus Wien könnte etwas überspitzt formuliert schon fast eine eigene olympische Delegation bilden. Das ist auch ein Grund, weshalb wir das folgende Interview mit Marc Janko mit einigen Fragen an seine Mutter beginnen. Denn Eva Janko war in Österreich selber ein berühmter Sportstar. Ihr Sohn sagt im Gespräch unter anderem, wie wichtig im Fussball der Kopf sei – und damit meinte er keineswegs das Kopfballspiel ...

TEXT: REMO MEISTER UND JOSEF ZINDEL
FOTOS: SACHA GROSSENBACHER · GEPA · ZVG



ZÄMME STARK!

**„10'000
MITGLIEDER,
DAS SCHAFFE
MIR!“**

- Wähle das FCB-Trikot und die Einlaufmusik
- Ticketvorbezug bei internationalen Heimspielen
- Chance auf jährlichen Event mit Marco Streller
- 20% Rabatt im FCB-Fanshop
- Personalisierter Schal als Willkommensgeschenk
- Erhalte das Rotblau Magazin nach Hause geschickt
- Stimmrecht an der jährlichen GV

**Das alles gibt es für CHF 100 jährlich
(Jugendliche bis 16: CHF 50, Kinder bis 6: CHF 25)**

fcb.ch/zaemmestark

Es sei hierselbst publiziert ein Auszug aus der Ahnengalerie des Janko, Marc, geboren am 25. Juni 1983 in Wien, österreichischer Staatsangehöriger, Berufsfussballer, wohnhaft in Basel:

- Rudolf Egger, Grossvater mütterlicherseits: ein guter Fussballer
- Otto Egger, Grossonkel mütterlicherseits: erster österreichischer Siebenmeter-Weitspringer
- Eva Janko-Egger, Mutter: vielfache österreichische Meisterin und olympische Medaillengewinnerin im Speerwurf sowie vielfache österreichische Meisterin im Handball
- Herbert Janko, Vater: österreichischer Hochsprungmeister, später Konditionstrainer beim Skiverband, unter anderem von Annemarie Moser-Pröll
- Dr. Claudia Marouschek-Janko, Schwester: ehemalige Volleyballspielerin, Teilnehmerin an der FICEP-Europameisterschaft. Arbeitet heute als Hautärztin
- Jan Janko, Bruder: Fussballer und Tennisspieler, studierte Wirtschaft, arbeitet heute als Leiter einer IKEA-Filiale in Wien Nord.

Fussball, Volleyball, Speerwurf, Weitsprung, Hochsprung, Tennis, Handball – sportlicher, als die Jankos aus Wien unterwegs sind, geht nicht.

Der Star der Familie ist heute ganz klar Marc Janko, seit Juli dieses Jahres Stürmer beim FC Basel. Er wurde geholt, um die frei gewordene Stelle des zurückgetretenen Marco Streller anzutreten. Das tat er bisher hervorragend, sportlich wie menschlich.

Aber schon fast den Charakter einer Legende in Österreich hat auch Marcs Mutter Eva Janko, die noch heute als 70-jährige den österreichischen Spitzensport als Generalsekretärin des Leistungszentrums Südstadt in Wien unterstützt. Als Leistungssportlerin war Eva Janko auf zwei Bühnen erfolgreich.

Zum einen gewann sie 14 österreichische Meistertitel im Speerwurf und, völlig überraschend, eine Bronzemedaille an den Olympischen Spielen von 1968 in Mexiko. Das gelang ihr mit ihrem eigenen Metallspeer, mit dem sie auch den immer noch gültigen Landesrekord (61,80 m) aufstellte und den sie nie aus der Hand gab. Schliesslich, sagte sie unlängst der österreichischen Zeitung «Standard», habe das Wurfgerät 3000 Schilling gekostet, was damals umgerechnet nicht ganz 400 Franken ausgemacht hatte.

Bis 1983 war Eva Janko stets Österreichs Meisterin mit dem Speer – nur nicht 1979, als ihr erster Sohn Jan zur Welt kam. Sie war da bereits mit ihrer zweiten Sportkarriere be-



Marc Janko als Salzburger Spieler mit seiner ebenfalls berühmten Mutter Eva Janko-Egger.

schäftigt. 1977 stand sie im Team des Handballvereins Hypo Südstadt, der 1972 von einigen LeichtathletInnen, darunter eben Eva Janko sowie die spätere österreichische Innenministerin Liese Prokop und deren Mann Gunnar Prokop, gegründet wurde. Schon 1978 gelang der erste Meistertitel, den seither den Wienerinnen kein anderer Verein entreissen konnte. Bis heute gab es demnach 39 Meistertitel in Serie, zu denen noch acht Titel in der Champions League kamen. Bis 1983 sorgte Eva Janko für Tore, dann stellte der umstrittene Prokop auf Profitum um und begann, Legionärinnen zu holen. «Das war dann nicht mehr meines», sagte mehr als 30 Jahre später Eva Janko dem «Standard».

Welch riesiges Renommee Eva Janko-Egger vor allem in jenen Jahren über Österreich hinaus genoss, sei hier noch an zwei Beispielen belegt: 1972 wurde sie in die überaus populäre TV-Sendung «Dalli, Dalli» mit Moderator Hans Rosenthal eingeladen, was damals so ehrenvoll war wie später ein Gaststar-Auftritt bei «Wetten dass ...?». Und 1997 wurde Eva Janko mit dem «Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich» geehrt.

Als aktueller Stammspieler von Schweizer Meister FC Basel 1893 eine derart erfolgreiche Sportlerin als Mutter zu haben, war der «Rotblau»-Redaktion Grund genug, dieses Interview mit dem neuen FCB-Stürmer etwas ungewohnt zu beginnen – mit einem Gespräch mit jenem Menschen, der Marc Janko mit Sicherheit am besten kennt: seine Mutter Eva Janko-Egger.

DIE MUTTER

«Rotblau Magazin»: Eva Janko, wir hier in Basel haben sehr rasch realisieren dürfen, was für ein toller Fussballer und feiner Mensch Ihr Sohn ist. Was wir aber nicht wissen, ist, was für ein Kind Marc war.

Eva Janko-Egger: Bei Marc erkannten wir schon sehr früh, als kleinstes Kleinkind schon, dass er wohl ein zielstrebig Mensch werden wird. Einer, der ganz genau weiss, was er will. Das bestätigte sich in den folgenden Jahren ausgeprägt: Ohne stur zu sein, ohne überzeichnenden Ehrgeiz, arbeitete er auf seine kleinen und grossen Ziele hin. Er trotzte nicht, aber er gab bei Zielen, die ihm wichtig waren, auch nicht nach. Und dann ist wohl noch das zu erwähnen: Schon als ganz Kleiner, der noch nicht mal gehen konnte, hatte er immer, wirklich immer, einen Ball in seiner Nähe.

Dann zeichnete sich also schon früh ab, dass in der Sportlerfamilie Janko ein weiteres talentiertes Mitglied heranwachsen würde?

Das war so, ja. Mit zwei Jahren spielte er schon regelmässig mit seinem sechsjährigen Bruder Jan Fussball, leidenschaftlich und bei jeder Gelegenheit. Bald begann er auch mit dem Tennis, auch da war er talentiert. Zudem brachten wir ihn als Siebenjährigen zu Admira Wacker Mödling in einen angesehenen Fussballclub. Hier ging es dann erstmals in Marcs Fussballerleben ein bisschen strukturierter zu und her. Was sich nicht änderte, war seine unglaublich hohe Eigenmotivation.



Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Sponsoren und Partnern der Nachwuchs- und Frauenmannschaften für ihre Unterstützung.

NACHWUCHSMANNSCHAFTEN | U21-U10

LEADING PARTNER (2)

PREMIUM PARTNER (3)

CLASSIC PARTNER (6)

BEBBI | U9-U7

LEADING PARTNER (2)

PREMIUM PARTNER (2)

FRAUENMANNSCHAFTEN

LEADING PARTNER (2)

PREMIUM PARTNER (3)

CLASSIC PARTNER (6)

Dieser Wegerinnert ein klein wenig an Roger Federer, der auch mit Fussball und Tennis begann, sich dann aber für Tennis entschied, was, wie wir alle wissen dürften, kein Fehlentscheid war. Warum entschied sich Ihrer Ansicht nach Marc für den Fussball?

Ich denke, es waren die Vorteile des Mannschaftssportes, die ihn dazu bewogen. Im Tennis verlierst du allein, du gewinnst auch allein, im Fussball aber bist du eine ganze Gruppe, mit der du alle Emotionen teilen kannst und vor allem im Misserfolg nicht allein verantwortlich und nicht allein gelassen bist.

Marc blieb 15 Jahre bei der Admira, machte dort, wenn auch erst mit 21 Jahren, sein erstes Profispiel und auch gleich sein erstes Tor auf dieser Ebene, ehe er 2005, jetzt 22-jährig, zu Red Bull Salzburg wechselte. All das sieht nach schnurgeradem Karriereweg aus. War es so? Gab es da mit Marc nicht auch die üblichen Schwierigkeiten, die man mit Kindern haben kann? Dass der Sohnemann zu spät nach Hause kommt, dass er trinkt, kifft oder mit den falschen Freunden rumhängt – all diese Sachen?

Genau so war es nicht. Wir hatten das Glück und das Privileg, dass wir uns über den Weg unserer Kinder nie grosse Sorgen machen mussten, wirklich nicht. Das galt nicht nur für Marc, sondern auch für Jan, der bis heute eine sehr enge Bindung zu Marc hat, und für Claudia ebenfalls.

Was denken Sie, warum lief das – vielleicht etwas gegen den Zeitgeist – so gut?

Ich meine, es war schon zu einem Teil ganz klar der Sport, der halt in der Familie eine grosse Rolle spielte und immer noch spielt. Dazu achteten wir aber sehr darauf, dass die Kinder «normal» aufwuchsen. Ich kochte immer für alle mittags und abends, wie in vielen Familien es so war, wir machten mit ihnen auch ganz einfache Ferien, zum Beispiel zwei Wochen in den Bergen in einem einfachen Lagerhaus, wir gingen wandern, und wir schauten fest darauf, dass keiner je abzuheben begann oder zu verwöhnt wird.

Der Fussball machte dann auch Marc, den Sohn einer Spitzensportlerin und eines Spitzensportlers, zum Star mit grosser Beachtung. Sein Beruf führte ihn in verschiedene Länder, von Salzburg aus Österreich gings dann nach Holland, weiter nach Portugal, in die Türkei und danach über Australien in die Schweiz. Jetzt ist er in Basel ...

... und, glauben Sie mir, hier ist ihm sehr, sehr wohl. Ihm gefällt es sehr gut, das Stadion, die Zuschauer, die Art des Fussballs. Ich bin so glücklich, dass Marc nochmals einen derart guten Verein gefunden hat. Auch wenn er das nach aussen nicht so zeigt ...

... ja, stimmt, auch nicht nach eigenen Toren folgen, die er oft fast grimmig, mit vermissem Gesicht und geballter Faust, feiert ...

... und trotzdem: Ich weiss, dass er in Basel glücklich ist, sehr. Aber seine Emotionen zeigt Marc halt nicht so offensichtlich, obwohl oder weil er sehr sensibel ist. Ich möchte es betonen: Ich bin schon ganz schön stolz auf Marc.

Dann verfolgen Sie inzwischen auch die Spiele des FC Basel?

Sicher, ganz gewiss. Leider kann ich hier zu Hause in Wien die Spiele in der Schweiz nicht am Fernsehen empfangen, so hänge ich halt während des ganzen Matches an einem Live-Ticker und bin ganz nervös. Wenn es dann noch so läuft wie unlängst in St. Gallen, dann ist für mich der ganze restliche Sonntag kaputt. Und noch nie war ich bisher an einem Spiel in Basel, ich muss und werde das sehr bald nachholen.

Es hat uns sehr gefreut, einige Minuten mit Ihnen plaudern zu dürfen, Frau Janko, auch wenn dieses Interview eigentlich einzig mit Marc als Gesprächspartner geplant war. Weshalb wir uns jetzt auch Ihrem Sohn zuwenden. Dabei dürfen aber gerne Sie Marc die erste Frage stellen.

Wissen Sie, eigentlich stelle ich die Fragen, die ich an Marc habe, ihm direkt am Telefon und nicht via die Öffentlichkeit. Lieber sende ich ihm meine Energien, meine Wünsche ...

... das tönt jetzt fast ein wenig esoterisch.

Ach, so würd ich das nicht nennen, aber abergläubisch sind sie halt schon, diese Fussballer, oder viele von ihnen.



Im letzten Meisterschaftsspiel des Jahres schoss Janko in Thun zwei für ihn typische Tore, beide Male gegen den machtlosen Torhüter Faivre.

Also heisst das, dass Sie ihm auf diesem Weg keine Frage stellen mögen?

Doch, diese eine gerne:

Marc, du warst als Kind sehr nachlässig, was das Aufräumen deiner Sachen betraf. Gut, daran war ich auch mitschuldig, weil ich dir zu oft hinterherrannte und die Dinge aufräumte. Und plötzlich erlebe ich, dass das ganz anders ist – keine rumliegenden Socken in deiner Wohnung mehr, kein gebrauchtes Glas auf dem Tisch rumstehen gelassen. Wieso klappt heute, was ich in deiner Kindheit nicht zustande brachte und was fast deine einzige Schwäche war?

DER SOHN

Marc Janko: In dieser Hinsicht profitiere ich sehr von den Frauen um mich herum ... Damals war es eben meine Mutter, die mich – als jüngstes von drei Kindern – vielleicht ein Stück weit mehr verwöhnt und verhätschelt hatte als meine Geschwister. Und mittlerweile bin ich seit Juni verheiratet, davor waren meine Frau und ich schon siebeneinhalb Jahre zusammen. Sie hat natürlich auch grossen Anteil daran, dass ich einerseits etwas ordentlicher geworden bin, und andererseits räumt sie um mich herum auch immer wieder mal ein bisschen auf ...

«Rotblau Magazin»: Du hast deine Frau Katharina Kögl und eure Hochzeit im vergangenen Juni erwähnt. Die Trauung wolltet ihr beide unter Ausschluss der Öffentlichkeit feiern, vor allem ohne Medienfotografen. Hat das tatsächlich auch geklappt?

Ich habe das immer so gehalten, dass ich mein Privatleben auch wirklich privat halten wollte. Es war mir bewusst, dass es in Österreich anlässlich unserer Hochzeit doch ein gewisses öffentliches Interesse geben würde – und ich wurde dann von mir bekannten Journalisten auch gewarnt, dass vom Gesellschaftsressort der Zeitungen jemand geschickt werden würde. Deshalb haben wir uns entschieden – was nicht geplant gewesen wäre –, Sicherheitsleute zu engagieren, die dafür sorgten, dass die Hochzeit privat bleibt. Trotzdem gab es dann ein paar Handfotos, die an die Öffentlichkeit gelangten, obwohl wir vorher um Respekt gebeten und klar kommuniziert hatten, dass wir das nicht wollten. Meine Frau möchte nicht in der Öffentlichkeit stehen, weil ihr die Privatsphäre sehr wichtig ist. Dass dies bei mir nicht immer möglich ist, versteht sich von selber. Das gehört zu meinem Beruf und es ist auch schön, wenn man auf einfache Weise den Leuten eine Freude

machen kann, etwa mit einem gemeinsamen Foto. Ich bin mir bewusst, wie privilegiert ich mit meinem Beruf bin. Aber so private Momente wie eine Hochzeit müssen meiner Meinung nach trotzdem noch zurückgezogen gefeiert werden können.

Einverstanden. Nochmals zum Gespräch mit deiner Mutter, in dem wir drei Eindrücke bekamen: Sie ist stolz auf dich, ihr beide habt noch immer eine enge Bindung, aber sie überliess dir früh Freiraum und Eigenverantwortung. Ein korrektes Fazit?

Ja, absolut. Aber das gilt nicht nur für meine Mutter, sondern auch für meinen Vater. Beide haben mich immer extrem unterstützt bei allem, was ich gemacht habe. Bei mir war sehr schnell klar, dass ich Fussballer werden möchte, auch wenn ich andere Dinge wie Leichtathletik und Tennis ausprobiert habe.

Leichtathletik, Fussball, Handball, Tennis, Ski, Wandern – Sport in der Familie Janko, so weit das Auge reicht. Sorry, die leise Ironie, aber feiert ihr am Ende auch Weihnachten in einem gemeinsamen Trainingslager?

Wir haben alle immer so viel Sport gemacht, damit wir nachher über die Weihnachtszeit dafür umso mehr Kekse essen können ... *(lacht)*. Nein, ernsthaft: Weihnachten verbringen wir ganz normal im Kreise der Liebsten. Aber wir waren immer schon eine sehr sportliche Familie und haben stets, auch im Urlaub, viel Sport getrieben. Ich hatte als Kind sehr viele Möglichkeiten, Verschiedenes auszuprobieren. Ich finde nach wie vor, dass es sehr wertvoll ist für Kinder, wenn sie polysportiv aufwachsen. Es ist gut fürs Gehirn, mehrere unterschiedliche Bewegungsabläufe zu verinnerlichen. Mir persönlich hat das sehr geholfen, insbesondere auch deshalb, weil ich so gross bin. Da braucht es erst recht eine gewisse Koordination, damit die Füsse das machen, was das Gehirn will.

In unserem Gespräch hat deine Mutter verraten, dass du für deine Eltern ein pflegeleichtes Kind warst. Waren für dich auch deine Eltern pflegeleicht?

Ja, das war so. Das galt nicht nur für mich, sondern auch für meine zwei Geschwister – wir waren und sind eine sehr harmonische Familie, und da hatten unsere Eltern einen sehr grossen Anteil daran. Ich hatte mehr Kontakt mit meinem Bruder, der vier Jahre älter ist als ich. Meine Schwester ist dreizehn Jahre älter, da gab es natürlich schon rein altershalber nicht so eine enge Bindung. Mitt-

lerweile haben wir aber alle zusammen ein sehr herzliches und inniges Verhältnis.

Was war denn ein unvergessliches Weihnachtsgeschenk deiner Eltern für dich?

Weniger für mich, aber ich erinnere mich an ein Geschenk für meinen Bruder: Er wünschte sich nichts sehnlicher als ein paar Ski. Mein Vater versteckte die Ski hinter einem Vorhang beim Weihnachtsbaum und legte sie nicht zu den normalen Geschenken. Als wir dann bei der Bescherung alle Geschenke öffneten, waren die Ski nicht dabei – und mein Bruder machte ein sehr langes Gesicht vor Enttäuschung ... Mein Vater sagte ihm dann später, er solle bitte die elektrische Beleuchtung des Weihnachtsbaums aus der Steckdose rausziehen – und dabei entdeckte er natürlich seine neuen Ski. Wie er sich darüber gefreut hat, dass sein grösster Wunsch in Erfüllung ging, das werde ich nie mehr vergessen. Er ist ausgeflippt!

Was uns deine Mutter ebenfalls noch erzählt hat: Dir gefalle es hervorragend in Basel. Was gefällt dir an der Stadt?

Ich war kürzlich eingeladen an einem Fan-Essen, und da sassen verschiedene Personen dabei, die mit der Stadt Basel und mit dem FCB sehr verbunden sind. Dabei habe ich einiges über die Geschichte der Stadt und des Clubs erfahren, was ich sehr spannend fand. Ich habe gespürt, dass der FC Basel bei ganz vielen Menschen in der Stadt und der Region extrem verwurzelt ist. Ob es der Top-Banker oder der Mann von nebenan ist – der FCB ist ein gemeinsamer Nenner, jeder identifiziert sich sehr stark mit dem Club. Das spürt man als Spieler auch an der Stimmung im Stadion. Es macht wirklich Spass, hier zu arbeiten und zu leben.

Was zeichnet den FCB aus deiner Sicht aus?

Die grosse Stärke ist meiner Meinung nach wie gesagt der Rückhalt der Bevölkerung in der Region. Was mir auch imponiert hat – schon bevor ich hierherkam –, ist, wie oft der FCB zuletzt international für Furore sorgen konnte. Und das mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln, wenn man es mit den europäischen Top-Ligen vergleicht. Das ist alles andere als selbstverständlich. Zudem hat der Club die vielen grossen Umbrüche der letzten Jahre auch immer wieder auffangen können, das ist wirklich beeindruckend. Und «last but not least»: Ich finde, beim FCB läuft alles sehr herzlich und familiär ab, was mir sehr gefällt. Man merkt, dass hier eine schöne Harmonie herrscht und alle sich gegenseitig respektieren. Anfang Dezember trafen wir von der Mannschaft uns ja mit den ganzen Clubmitarbeitern zum Mittagessen im Stadion, was

ich eine tolle Idee fand und so noch nirgends erlebt habe. Es war interessant, sich mal ein bisschen auszutauschen und verschiedene Leute von «hinter den Kulissen» kennenzulernen. Schliesslich sind wir alle ja ein grosses Team. Die gute Stimmung im Club wirkt für mich sehr authentisch und überhaupt nicht aufgesetzt.

Du warst in Österreich unter Vertrag, dann in Holland, in Portugal, in der Türkei, in Australien und jetzt in der Schweiz. Gibt es markante Unterschiede, wie es sich lebt und arbeitet bei Clubs wie Salzburg, Enschede, Porto oder Trabzonspor? Oder ist Fussball tatsächlich weltweit überall einfach Fussball?

Es ist tatsächlich überall ähnlich, zumindest was den Rhythmus des Lebens anbelangt. Meistens steht man früh auf und trifft sich im Club zum Morgenessen, das ist mittlerweile ziemlich weit verbreitet. Dann kommt die Vorbereitung des Trainings mit Therapie, Kraftraum, Videoanalyse, Besprechungen und so weiter, ehe wir auf den Platz gehen. Und danach folgt das Mittagessen – ich finde diese gemeinsamen Essen übrigens sehr gut, speziell auch für die jungen Spieler. Ich weiss aus eigener Erfahrung aus dieser Zeit, dass man sich nicht immer nur gesund ernährt, wenn man selber dafür verantwortlich ist. So hat der Club eine gewisse Kontrolle über eine vernünftige Ernährung, was ich befürworte. Zudem fördert dies natürlich auch den Teamzusammenhalt.

Wie fast überall gibt es auch beim Thema Schweiz und Österreich unausrottbare Klischees. Lass uns ein paar überprüfen und sage dann,



stimmt das Klischee in gewissen Dingen – auch wenn wir aufgeholt haben.

Österreicher sind gastfreundlicher als die Schweizer. Wahr oder Klischee?

Das könnte ich jetzt auch nicht sofort unter-schreiben. Ich habe jedenfalls nicht viel vom Klischee des kühlen Schweizer, der keinen «Schmäh» hat, gemerkt. Ich habe viele freundliche, offene und lustige Menschen kennen-gelernt hier.

Die Schweizer sind verkrampfter als die Österreicher. Wahr oder Klischee?

Vielleicht ist in der Schweiz – über alle Menschen gesehen – eine gewisse Tendenz da, welche dieser Theorie recht gibt.

Die Sachertorte ist besser, als es Basler

Lägerli sind. Richtig oder falsch?
Geschmäcker sind unterschiedlich. Mir persönlich gefällt die Sachertorte tatsächlich besser, aber das Lägerli ist auch ziemlich fein.

Wer ist besser im Skisport?

Gut, das ist jetzt hoffentlich eine rhetorische Frage ... *(lacht)*.

Ok, wir geben uns geschlagen. Aber wer im Fussball?

Jahrelang waren das die Schweizer, mittlerweile sind wir – zumindest die Nationalmannschaften – ziemlich auf Augenhöhe.

Der Schweizer Fussball wird international unterschätzt. Richtig oder falsch?

Mit Ausnahme vom FC Basel ist es leider schon so, dass die anderen Vereine international ein bisschen untergehen oder nicht so stark wahrgenommen

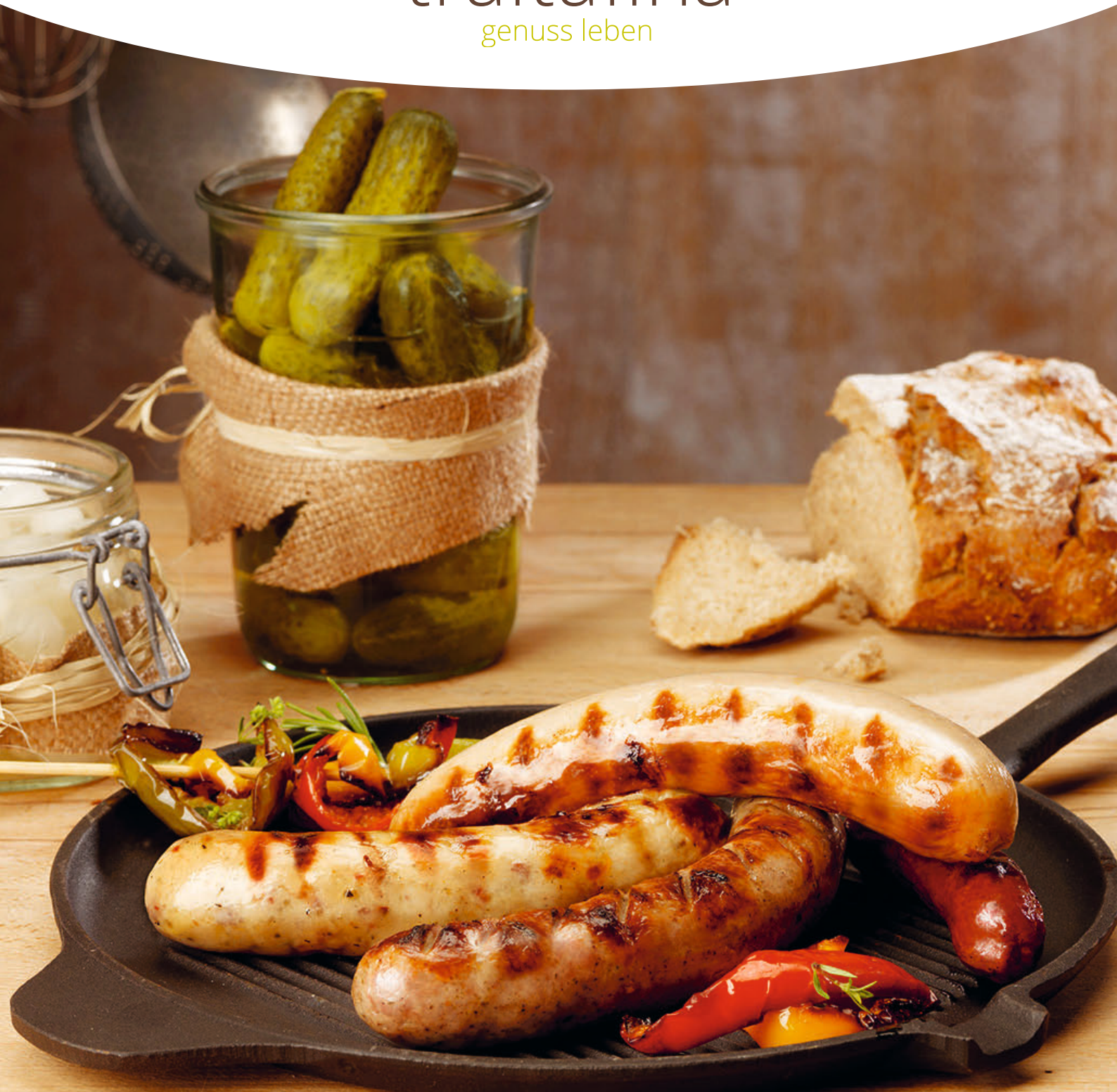
werden, obwohl sie – wie jetzt zum Beispiel der FC Sion – doch immer wieder mal beachtliche Resultate erzielen.

Der österreichische Fussball wird derzeit in eurer EM-Euphorie von euch Österreichern selbst überschätzt. Richtig oder falsch?

Schwierig zu sagen, denn im Nationalteam sind praktisch nur Profis, die in einer ausländischen Liga engagiert sind. Deswegen sind die österreichische Liga und die Nationalmannschaft zwei Paar Schuhe und es ist schwer, den österreichischen Fussball an und für sich einzuordnen.

Deine Mutter ist noch immer Rekordhalterin Österreichs im Speerwurf, mit 61,80 Metern seit 1973! Angenommen, wir stellen heute deine 70-jährige Mutter, die noch immer topfit ist, neben dich, beide erhalten den exakt gleich onstruierten, gleich langen und gleich schweren Speer. Wer wirft ihn weiter?

Also bei allem Respekt – aber wenn ich es nicht schaffe, meine 70-jährige Mutter in dieser Disziplin «auszustechen» respektive «weiter zu werfen», dann ist irgendetwas falsch ... Aber ich bin sehr stolz auf sie und diesen Rekord, ich wurde von klein



Traitafina

traitafina ag • niederlenzer kirchweg 12 • 5600 lenzburg
t. 062 885 21 21 • traitafina.ch • info@traitafina.ch

auf immer wieder als «Sohn von Eva Janko» assoziiert, was sich im Laufe der Jahre natürlich ein bisschen geändert hat. Aber die ganze Familie ist nach wie vor stolz darauf, was sie geleistet hat.

Was uns deine Mutter auch noch verriet, ist dein Tennistalent. Was glaubst du, wie weit hättest du es da gebracht?

Ich spielte schon ganz ordentlich und hatte gute Anlagen, aber es ist ein sehr steiniger Weg bis zum Tennisprofi, sehr viele wollen das erreichen.

Warum hast du dich für den Fussball entschieden?

Es ging irgendwann von der Zeit her nicht mehr, also musste ich mich entscheiden. Ich entschied mich für den Fussball, weil mir Mannschaftssport immer am besten gefallen hat. Und es war auch die Freude am Spielen

mit gleichaltrigen Kollegen, die für mich beim Fussball viel ausgeprägter war. Es ist meiner Meinung nach im ganzen Leben so, dass es umso schöner ist, wenn man tolle Erlebnisse mit jemandem teilen kann. Ich war schon immer eher der soziale Typ.

Anstatt den Tennisschläger schwingst du heute, wie wir gehört haben, gerne zwischendurch den Golfschläger.

Das stimmt. Ich kam über meinen besten Freund in Wien mit etwa 18 Jahren darauf. Golf ist für mich eine angenehme Art und Weise, sich in der Natur zu bewegen und abzuschalten. Hier in der Region Basel habe ich gemeinsam mit Birkir Bjarnason schon ein paar Mal die Golfplätze unsicher gemacht, das bereitet mir grossen Spass und trägt dazu bei, dass man etwa nach intensiven Spielen wieder ein bisschen runterkommt. Ich habe zwar nie intensiv und regelmässig Trainingsstunden

genommen, was sich jedoch sicher lohnen würde. Aber es reicht auch so, um gut über den Platz zu kommen.

Wir sind ein FCB-Magazin, sodass es vielleicht langsam an der Zeit ist, auch ein paar Worte über den FCB zu verlieren. Wie fasst du deine Eindrücke der ersten Saisonhälfte zusammen?

Fangen wir vielleicht mit den wenigen – in Anführungszeichen – «Rückschlägen» an. Dass wir es nicht geschafft haben, uns für die UEFA Champions League zu qualifizieren, ist nach wie vor ein Punkt auf der Minusseite. Es ist viel über das Zustandekommen des Ausscheidens gesprochen worden, das müssen wir nicht mehr vertiefen. Es hat nicht viel gefehlt, aber das nützt uns heute leider auch nicht mehr viel. Das gilt, wenn auch in einer etwas kleineren Dimension, für unser Penalty-Out im Cup gegen den FC Sion. Trotzdem: Die positiven Punkte überwiegen natürlich bei Weitem. Wir hatten zwischenzeitlich 13 Punkte Vorsprung auf die Konkurrenz, mussten also doch einiges richtig gemacht haben. Nun haben wir immer noch einen komfortablen Vorsprung von zehn Punkten für die Winterpause und wir sind Gruppensieger in der UEFA Europa League. Die Art und Weise, wie der Club und die Mannschaft es geschafft haben, den Umbruch im Sommer aufzufangen, finde ich bemerkenswert. Es spricht auch für Urs Fischer als neuen Trainer, der als Zürcher in Basel sicher auch nicht den leichtesten Einstand hatte. Natürlich gab es im Verlauf der Hinrunde auch die eine oder andere Niederlage, bei der wir als Team nicht gut ausgesehen und unsere Pläne nicht zufriedenstellend umgesetzt haben. Aber insgesamt war es sicher eine tolle erste Saisonhälfte von uns und wir freuen uns bereits auf den zweiten Teil.

Wie hält man als Mannschaft in Basel die vielen Zuschauer bei Laune, die in den letzten Jahren viele Erfolge und viele attraktive Spiele erlebt haben?

Wir analysieren immer ganz genau, was wir in den Spielen gut gemacht haben und was nicht. Wir setzen uns zusammen, hinterfragen uns auch nach gewonnenen Spielen und besprechen unser Steigerungspotenzial, das kann durchaus mal sehr kritisch ausfallen. Als wir zwei Spiele hintereinander verloren, hatten wir jedenfalls hinterher eine sehr lange Sitzung mit einer harten und schonungslosen Analyse. Das Fazit war klar: Wir dürfen es nicht zulassen, dass wir im einen oder anderen Spiel – wenn auch nur unterbewusst – einen Tick weniger geben als 100 Prozent, auch wenn wir mit 1:0 in Führung liegen. Wir ordnen auch nicht alles dem Ergebnis unter, denn wir wissen sehr wohl, dass wir unserem treuen Publikum auch wirklich etwas bieten müssen





– und wollen! Nur: Wir sind eben auch nur Menschen und deshalb nicht fähig, in jedem einzelnen Spiel dieselbe Topleistung über die volle Spielzeit abzurufen.

Wie viel Anteil hat bei einem Berufssportler der Faktor, den man «Kopf» nennt – also die Mentalität eines Spielers, seine innere Bereitschaft? Seine Eigenmotivation?

Der Anteil ist immens. Ich habe in meiner Karriere schon viele junge Spieler gesehen, die unglaubliches Talent hatten, den Sprung aber nicht schafften, weil sie eben im Kopf nicht bereit waren. Es gehören viele Faktoren dazu: Man muss wissen, was man will, und diesem Ziel entsprechend alles unterordnen. Du musst gut mit Rückschlägen umgehen können, weil es die immer geben wird. Du musst konstruktive Kritik annehmen und unter Druck funktionieren können. Es nützt nichts, wenn man im Training jeden Ball reinhaut und im Match versagen einem die Nerven. Wenn man das alles im Kopf nicht verarbeiten kann, ist man vielleicht nicht so geschaffen für diesen Beruf.

Manchmal verliert man durch eigenes Verursachen, wie es euch im November in St. Gallen widerfuhr, manchmal aber verliert man auch wegen Fehlentscheiden des Schiedsrichters wie gegen GC. Was ärgert dich mehr?

Wenn man die Niederlage selber verschuldet hat, ärgert es mich mehr, weil man da einfach zu wenig gut war. Auf äussere Umstände wie Schiedsrichterentscheide kann man keinen Einfluss nehmen. Wenn man das probiert, gibt es meistens eine Gelbe Karte, was mir unnötigerweise auch schon mehrmals passiert ist. Aber ich bin grundsätzlich nicht einer, der die Entscheide des Unparteiischen lange hinterfragen oder diskutieren will.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Fussballer öffentlich durch Fans in Blogs oder mit Bekundungen im Stadion und durch Medienschaffende im TV, im Radio, online oder in den Zeitungen beurteilt werden – und das durchwegs durch Leute, die allesamt schlechter Fussball spielen als jene, die sie benoten. «Part of the game» oder nervig?

Ich habe mich am Anfang meiner Karriere viel schwerer getan mit Kritik als heute. Ich habe vieles als persönlichen Angriff gewertet und hatte teilweise das Verlangen, den entsprechenden Journalisten meinen Unmut im persönlichen Gespräch mitzuteilen. Heute bin ich da etwas gelassener, das hat sicher auch mit dem Alter zu tun. Mit der Erfahrung habe ich gelernt, dass man es sowieso nicht jedem recht machen kann. Die Bewertung eines Fussballspielers ist meiner Meinung nach oftmals sehr subjektiv, der eine Betrachter mag

eher den einen Spielertypen und der andere einen anderen. Das ist ja auch das Schöne am Fussball und sorgt für Abwechslung.

Wenn wir von der Rotblau-Redaktion, die wir ja alle Spiele des FCB sehen und nun auch dich fussballerisch kennenlernten, etwas über deine Qualitäten und deine Schwächen schreiben müssten, was müsstest du da korrekterweise gerne lesen können?

Zu meinen Stärken gehört wohl insbesondere die Präsenz im Sechzehnmeterraum. Dank meiner Grösse kann ich regelmässig auch undankbare, hohe Bälle gut verarbeiten oder damit meine Teamkollegen in Szene setzen. Wenn es eine Mannschaft versteht, mein Kopfballspiel zu forcieren, kann es doch immer wieder zu gefährlichen Situationen kommen. Je weiter es aber in Richtung eigenes Tor geht, desto ungeeigneter werde ich – daraus habe ich nie einen Hehl gemacht. Ich bin immer auch abhängig von den Mitspielern um mich herum, damit ich meine Stärken voll einbringen kann in eine Mannschaft.

Was wir, wenn uns die Erinnerung nicht täuscht, hier beim FCB von dir noch nicht gesehen haben, ist ein Alleingang – so im Stil, dass du mit einem Steilpass davonziehst und triffst. Deine Tore fallen anders, aus Strafraumszenen heraus. Kann man

dich überhaupt noch «steil» losschicken oder war das nie deine Stärke und ist es heute auch ein wenig deinen 32 Jahren geschuldet?

Ich meine schon, dass ich auf den ersten Metern zumindest nicht langsam bin. Aber für längere Sprints über 30 bis 40 Meter gibt es sicher Spieler, die eher dafür geeignet sind. Eine Statistik besagt, dass die überwältigende Mehrheit aller Tore beim Fussball im Strafraum fällt – und genau da liegen meine Stärken.

Du hast einen Offensivpartner namens Breel Embolo, der mit 17 Jahren Profi und rasch FCB-Stammsspieler wurde, mit 18 Jahren in der Nationalmannschaft auftreten darf und als nächste Stufe mit einem Transfer vielleicht einen weiteren Schritt tun wird. Wie erlebst du Breel?

Obwohl er noch sehr jung ist, zeigt er auf dem Spielfeld doch schon eine bemerkenswerte Reife. Zudem ist er körperlich sehr weit für sein Alter. Er ist sehr schnell und technisch stark – wie jeder andere Spieler auf der Welt hat er natürlich auch noch Bereiche, in denen er sich verbessern kann und wird. Er ist auf jeden Fall ein Rohdiamant, der schon ziemlich weit geschliffen ist.

Warum hatte es bei dir deutlich länger bis zum Durchbruch gebraucht, warum musstest du 21 werden bis zu deinem ersten Spiel in einer Profimannschaft?

Ich war diesbezüglich tatsächlich ein Spätzünder. Es hing vielleicht auch damit zusammen, dass ich spät so gross wurde, wie ich heute bin. Diese ganze Umstellung des Körpers zu verkraften und zu begleiten, was die Koordination und die Stabilität anbelangt, war nicht einfach und hat Zeit gebraucht. So kam es leider immer wieder zu kleineren Verletzungen, die mich zurückgeworfen haben, weshalb es bei mir vielleicht etwas länger gedauert hat, bis ich für den Profisport bereit war.

Apropos 21 – fast überall war das deine Rückennummer und ist es jetzt auch beim FCB. Das ist ja wohl kein Zufall, oder?

Als ich in Salzburg war, habe ich die Nummer 21 zufälligerweise zugeteilt bekommen. Weil es mir da ziemlich gut lief, wollte ich die Nummer danach wenn immer möglich behalten, in der Hoffnung, dass sie mir weiter Glück bringen würde.

Da du in letzter Zeit häufig in den Tagesmedien Thema warst, stets positiv notabene, haben wir ganz bewusst auf jene Fragen verzichtet, die du schon so oft beantwortet hast, zum Beispiel Fragen nach der österreichischen Nationalmann-



Marc Janko	
Geburtsdatum	25. Juni 1983
Geburtsort	Wien
Nationalität	Österreicher
Position	Stürmer
Rückennummer	21
Beim FCB seit	2015
Karriere	
1990–2005	VfB Admira Wacker Mödling FC Red Bull Salzburg
2005–2010	FC Twente Enschede
2010–2012	FC Porto
2012–2014	Trabzonspor
2014–2015	Sydney FC
Seit 2015	FC Basel 1893
Länderspiele	50 (25 Tore) für Österreich
Erstes Profispiel	8.12.2004 bei der 2:5-Niederlage von Admira Wacker Mödling gegen den Grazer AK, Tor von Janko zum 1:5 in der 81. Minute
Erfolge	3× Meister Österreichs 1× Meister Portugals 1× Cupsieger Hollands 1× österreichischer Torschützenkönig 1× australischer Torschützenkönig

Ein verrücktes Spiel – vgl. letzte Antwort unten ...	
19. Oktober 2008, österreichische Bundesliga, Saison 2008/2009, 13. Runde	
SCR Altach–Red Bull Salzburg 3:4 (2:0)	
Cashpoint Arena Altach. – 6211 Zuschauer. – SR Dietmar Drabek (Neuzeug). Tore: 29. Ailton 1:0 (FP). 39. Schoppitsch 2:0. 59. Janko 1:2. 66. Janko 2:2. 67. Janko 2:3. 71. Pamminger 3:3. 83. Janko 3:4.	
SCR Altach: Krassnitzer; Stückler, Mimm, Sereinig, Kling; Guem, Schoppitsch (69. Jagne), Koch, Pamminger (88. Karatay); Ailton (83. Mattle), Konrad. – Trainer: Urs Schönenberger.	
RB Salzburg: Arzberger; Bodnar, Gercaliu (61. Pitak), Opdam, Sekagya; Niko Kovac (61. Johan Vonlanthen), Jezek, Boussaidi, Janocko (46. Janko); Zickler, Nelisse. – Trainer: Co Adriaanse.	

schaft, nach Marcel Koller, nach deinen Karrierezielen. Und Fragen nach dem Saisonziel muss man einem FCB-Spieler ohnehin nicht mehr stellen. Gibt es aber etwas, das wir unerwähnt liessen, das du aber, wärest du der Journalist, den Marc Janko fragen würdest?

Ich bin besser im Abschluss und nicht so der Vorlagengeber ...

Wir möchten dieses Gespräch, für das wir uns herzlich bedanken, mit einer Episode aus deinem Berufsleben beenden, bei der wir von der Rotblau-Redaktion als Zuschauer dabei waren. Es war ein Spiel der obersten Liga Österreichs, im Oktober 2008, und zwar in Altach, dem Bundesligisten, der nur einige Steinwürfe bis zur Schweizer Grenze ins St. Galler Rheintal zu Hause ist. Du warst bei Red Bull Salzburg unter Vertrag, dem haushohen Favoriten dieses Spiels, hast aber die ganze erste Halbzeit auf der Ersatzbank gesessen. Die

vom Schweizer Trainer Urs Schönenberger geführten Altacher, mit dem Altstar Ailton im Angriff, führten zur Pause mit 2:0. Und dann, wie ging es weiter, Marc ...?

Ich muss hier ein bisschen ausholen: Wir haben damals einen neuen Trainer bekommen, den Holländer Co Adriaanse. Er hatte eine zweite Nummer 9 aus Holland einkaufen lassen, Robin Nelisse, und diesen wollte er ständig forcieren und vor mich parken. Das war aber schwierig, weil ich sehr regelmässig getroffen habe. Nach einer Länderspielpause bin ich zurück zum Club gekommen und der Trainer sagte mir vor dem darauffolgenden Spiel, ich bräuchte eine Pause. Ich war zwar anderer Meinung, sass aber im angesprochenen Spiel gegen Altach trotzdem auf der Ersatzbank – und Nelisse spielte. Zur Pause stand es 2:0 für Altach und der Trainer wechselte mich ein. In der Folge schoss ich vier Tore und wir gewannen 4:3, es war eine richtige Hollywood-Story. Danach habe ich eigentlich immer von Beginn weg gespielt ...

MEHR ALS NUR PAUSENVERPFLEGUNG – DER FC BASEL 1893 EMPFIEHLT

aroma
cucina romana

Trattoria aroma
Sattelgasse 3 - CH 4051 Basel
Tel. +41 (0)61 261 32 61
www.a-roma.ch

Gasthaus zur Blume



Hauptstrasse 11 · 4312 Magden
Telefon 061 841 15 33 · www.gasthauszurbume.ch

Hotel-Restaurant Adler
gelegen im schönen Markgräflerland, bietet Ihnen eine ausgezeichnete
Gourmetküche, feine internationale Weine sowie Hotelzimmer mit allem Komfort.



Hansjörg Wöhrle
Hauptstrasse 139
D-79576 Weil am Rhein

Telefon +49 7621 982 30
Telefax +49 7621 756 76

www.adler-weil.de
adler-weil@t-online.de

jay's
IM ACKERMANNSHOF

+41 61 261 50 22 St. Johannis-Vorstadt 21 4056 Basel
indianfood@mac.com www.jaysindianfood.com
Öffnungszeiten: Mo–Fr 12–14/18.30–23.30 Sa 18.30–23.30

**HOTEL RESTAURANT
WALDHAUS**

**Birsfelden
In der Hard / Basel**

Tel. 061 313 00 11
Fax 061 378 97 20
www.waldhaus-basel.ch

Öffnungszeiten: Mo–Sa 07.30 bis 23.30, So 07.30 bis 22.00



Restaurant Wasserturm

...parkieren...
...und mit den
Ö.V. (37+47) ins
Joggeli ...

Reservoirstrasse 201 – 4059 Basel – 061 261 17 15
www.restaurant-wasserturm.ch – info@restaurant-
wasserturm.ch



Vielfältiger Genuss in Magdens Zentrum



Wer von der Autobahn herkommend in Magden einfährt, kann es nicht übersehen: Das Gasthaus zur Blume liegt mitten im Dorfzentrum, also an prominentester Lage. Und es ist kein Geheimnis, dass hier dem Genuss eine wesentliche Rolle zukommt.



Der alte Teil des Restaurants wird linkerhand flankiert von einer grossen Terrasse, die von einem fast so grossen, 200-jährigen Kastanienbaum beschattet wird. Rechterhand befindet sich der angebaute, grosse Bankettsaal, der das räumliche Angebot des kleineren Restaurants in der Mitte ergänzt. Doch nicht genug damit: Das Gasthaus verfügt überdies über eine alte, liebevoll erhaltene Kegelbahn, die nebst dem sportlichen Plausch – so wie das Rebhüsl auch – gerne für den Apéro kleinerer Gruppen genutzt wird. Das Rebhüsl ist eine wundervolle Alternative für den gepflegten Apéro mit Blick auf das ganze Dorf. Es wird auch gerne für Weindegustationen genutzt. Ausserdem verfügt das Haus über ein kleines Stübli sowie über sieben Zimmer, in denen es sich nach einem Festanlass angenehm ruhen lässt.

Währschafte Klassiker, gediegene Gerichte

Das räumliche Angebot des Gasthauses, in dem sich das dörfliche Miteinander wun-

siker aufgetischt werden – dazu gehört auch der Wurst-Käse-Salat –, der irrt. Die Speisekarte verrät, dass in der Blume auch speziellere Gerichte angeboten werden, beispielsweise Black Tiger-Riesencrevetten, die am Spiess grilliert und an einer Pernod-Kräuterrahmsauce mit Gemüse und Reis gereicht werden. Oder das Chateaubriand: Es wird serviert an einer feinen, frischen Sauce Béarnaise. Dazu gesellt sich eine bunte Gemüsegarneur und hausgemachter Kartoffelgratin. Bald schon jedoch, am Freitag, beginnt die Wildsaison mit Delikatessen aus einheimischer Jagd. Und die diesjährige Metzgete ist zwischen dem 16. und 18. Oktober sowie vom 6. bis 8. und 27. bis 29. November vorgesehen. Am 5. Dezember wiederum steht das beliebte und traditionelle Saujassen auf dem Terminplan.



Eigenes Brot, eigene Weine

Kurt Treier ist die Herkunft der Produkte, die er für seine Speisen verwendet, ein Anliegen. Deshalb ist es nicht weiter verwunderlich, dass im Gasthaus zur Blume etwa Brot selbst gebacken wird. Aber auch mit

dem Wein hält es der Gastgeber sehr ambitioniert: Die Sélection Treier bietet eine ganze Palette aus eigenem Gewächs, das in Sichtweite des Restaurants gedeiht: Wer hinter dem Gasthaus auf den sonnigen Hang der Lage «Lanzenberg» schaut, der sieht auf knapp vier Hektaren den Ursprung dieses feinen Weines. Dazu gesellen sich neu auch eigene Brände wie Vieille Poire und Vieille Prune. Weil der Genuss in dem Magdener Wirtshaus wirklich nicht wegzudenken ist, gehören auch gepflegter Whisky und edle Zigarren zum Angebot des Restaurants.

Blume

Gasthaus zur Blume
Hauptstrasse 11, 4312 Magden
Tel. 061 841 15 33
info@gasthausblume.ch
www.gasthauszurbume.ch

Öffnungszeiten:

Di bis Do 8–24 h, Fr 8–24.30 h, Sa 9–24.30 h,
So 9–22 h.
Reservation am Wochenende erforderlich



NATIONALSPIELER

Rot blau welt weit

Bis zu 17 Spieler des FCB waren einmal im Oktober und ein zweites Mal einen Monat später für ihre Nationalmannschaft unterwegs. Dadurch muss sich Trainer Urs Fischer in verschiedenen Trainings fühlen wie bei einem Fünftliga-Team. Für die selektionierten Spieler sind Berufungen in das Team wertvoll, für die Vereine als Arbeitgeber aber birgt dieses System auch Risiken.

TEXT: JOSEF ZINDEL

FOTOS: KEYSTONE · SACHA GROSSENBACHER

FCB-NATIONALTEAM ROT



Ersatzbank: Salvi (SUI), Aliji (ALB), Huser (SUI), Akanji (SUI), Alban Ajeti (SUI), Boëtius (NED), Simic (SRB)

FCB-NATIONALTEAM BLAU



Ersatzbank: Spielertrainer Fischer (SUI), Assistenzspielertrainer Hoffmann (AUT)

Was hier dargestellt steht, sind zwei Fussballmannschaften, die in dieser Form fiktiv sind, die aber aus realen Spielern bestehen und die durchaus auch einmal gegeneinander spielen könnten. Zum Beispiel im Training des FC Basel 1893.

Sofern im Training mal alle – fast ist man geneigt zu sagen: ausnahmsweise alle – Mann an Bord sind und nicht ein Grossteil des aktuellen Kaders grad wieder unterwegs auf Stör ist, um vorübergehend einem anderen «Arbeitgeber» zu dienen, einem nationalen Fussballverband nämlich.

Zuletzt war das zwischen dem 5. und 14. Oktober der Fall, als Qualifikationspartien auf dem Programm standen, für die Europäer die beiden letzten Gruppenspiele zur EM 2016 in Frankreich, und wieder zwischen dem 9. und dem 18. November, als für acht Länder Europas noch die EM-Barragen anstanden, für alle anderen Gelegenheiten für Testspiele, was der Schweizer Nationalcoach Vladimir Petkovic für die Partien in der Slowakei und in Österreich nutzte.

Beim FCB hatten diese sogenannten Länderspielpausen einen regelrechten Exodus seiner Spieler zur Folge. Allein aus dem 28 Spieler umfassenden Kader der ersten Mannschaft von Urs Fischer fehlten in diesen

zwei Phasen im Herbst 2015 bis zu 17 seiner Spieler – ungeachtet der Tatsache, dass jeweils, kaum waren die rotblauen Profis wieder zurück in Basel, mit den Auswärtsspielen gegen Sion und den FCZ, den Heimspielen gegen die direkten Verfolger YB und GC und drei Europa-League-Partien wichtige und anspruchsvolle Aufgaben für den Club folgten. Eine perfekte Vorbereitung auf so bedeutende Clubtermine sieht anders aus. Da musste sich auch der FCB-Coach in einigen Trainings vorgekommen sein wie bei einem Fünftligacub, bei dem jeweils zum Training erscheint, wer grad kann oder mag.

ROTBLAU INTERN: ROT GEGEN BLAU ...

Zur besseren Veranschaulichung haben wir von der Redaktion diese beiden FCB-Mannschaften zusammengestellt:

Rot. Die Mannschaft «Rot» besteht aus lauter Spielern, die im Herbst 2015 mindestens einmal für eine A-Nationalmannschaft aufgelaufen sind, also aus elf aktuellen Internationalen. Und auf der Ersatzbank sitzen sechs Nachwuchs-Internationale und mit Aliji ein weiterer A-Nationalspieler.

Blau. Die Mannschaft «Blau» dagegen bildet sich aus weiteren acht FCB-Profis, die alleamt eine Vergangenheit haben – und teilweise auch wieder eine Zukunft als A-Nationalspieler haben könnten. Um auch für diese zweite FCB-interne «Auswahl» elf Mann

zusammenzubringen, musste ein bisschen getrickst und diese «Mannschaft» um drei Spieler ergänzt werden, die die erwähnten Kriterien nicht ganz erfüllen. Callà war «nur» vielfacher U21-Nationalspieler. Delgado wäre mit seiner grossen Klasse wohl für 80 oder mehr Prozent aller Nationalteams der Welt eine Teamstütze gewesen oder wäre es da und dort noch immer, hätte er diesbezüglich nicht das «Pech» der falschen Nationalität: Es ist halt einfach viel schwieriger, Nationalspieler Argentinien (oder Brasiliens, Deutschlands, Spaniens etc.) zu werden als in kleineren Fussballnationen. Der Letzte in der Mannschaft «Blau», der «aufgeboten» werden musste, ist Assistenztrainer Marco Walker. Nicht, dass er mit seinen 45 Jahren noch wirklich in dieser internen Auswahl über 90 Minuten mithalten könnte – aber er rückte halt nach, weil er es als Spieler seiner Zeit auch immerhin zu zehn Länderspielen für die Schweiz A gebracht hatte und in den Trainings nach wie vor mit seinem gesunden Ehrgeiz zur Sache geht.

ZUM BEISPIEL LUCA ZUFFI, ZUM BEISPIEL BENJAMIN LÜTHI

Seis drum: Ein eindrückliches Bild geben die zwei verschiedenen FCB-Mannschaften, die so zumindest im Fall des Teams «Rot» durchaus auch als reale Equipe das Format einer richtigen Nationalmannschaft hätten, allemal ab. Dabei wird, gerade dann, wenn die Mannschaft mal schwächelt, gerne vergessen, dass sich einige FCB-Spieler mittlerweile mit einer Vierfach-Anforderung durch den Fussballherbst arbeiten. Fakt ist nämlich, dass zum Beispiel Luca Zuffi in dieser ersten Saisonhälfte 2015/2016 in vier Wettbewerben mitgespielt hat. Für den FCB bestritt er bis Mitte November in der Meisterschaft, im Schweizer Cup und im Europacup 25 Spiele, dazu kamen seine drei ersten Einsätze mit der A-Nationalmannschaft. Auf ähnliche Werte kommt neben anderen auch Marek Suchy.

Zum Vergleich: Bei FCB-Verfolger GC hatte Benjamin Lüthi, der in der Meisterschaft (13 Einsätze) bisher fast so oft zum Zug gekommen war wie Zuffi (14, Stand 7. November), vor dem Spiel FCB–GC mehr als zehn Matches weniger auf dem Buckel. Denn zusätzlich zu den Ligaspielen kamen bei Lüthi nur noch zwei Cupspiele dazu, nachdem sein Verein in der zweiten Runde gescheitert war. Zuffi dagegen hatte bis zu jenem Zeitpunkt bereits 22 Partien in den Beinen. Möglicherweise war diese Mehrbelastung der meisten FCB-Spieler eine der Gründe, weshalb Fischers Mannschaft im Spitzenspiel gegen GC in der ersten Halbzeit derart schwer in die Gänge kam und letztlich 2:3 verlor, zumal drei Tage zuvor noch die Aufgabe in Lissabon gegen Belenenses zu bewältigen gewesen war.

Alle Schweizer A-Nationalspieler des FCB*

Name	Länderspiele/ Tore:	Von–bis:	Spielt(e) u.a. auch für:
Albicker, Christian	5/1	1913–1915	
Andermatt, Martin	34	1983–1989	GC
Bader, René	22/1	1946–1953	
Balmer, Walter	20/2	1969–1973	
Bielser, Karl	8	1922–1933	
Blättler, Rolf	28/11	1966–1973	GC, Lugano, St. Gallen
Botteron, René	76/2	1974–1986	FCZ, Köln, Nürnberg, Standard Lüttich
Burger, Rudolf	5/2	1958–1959	GC
Cantaluppi, Mario	24/4	1997–2003	Servette
Degen, David	17	Seit 2006	Mönchengladbach, YB
Degen, Philipp	32	Seit 2005	Borussia Dortmund, Liverpool
Demarmels, Otto	16	1972–1977	
Derdiyok, Eren	50/10	Seit 2008	Leverkusen, Hoffenheim, Kasimpasa
Embolo, Breel	7/1	Seit 2015	
Frei, Alex	84/42	2001–2011	Servette, Rennes, Borussia Dortmund
Frei, Fabian	4	Seit 2011	Mainz
Frigerio, Roberto	1	1967	
Galler, Max	5	1923–1929	
Greiner, Hans	1	1934	
Haas, Bernt	36/3	1996–2005	GC, Sunderland, WBA, Bastia, Köln
Hasler, Emil	4/1	1908–1911	
Hasler, René	27	1971–1977	Xamax
Huber, Stefan	16	1991–1999	Lausanne, GC
Hufschmid, Ernst	11	1932–1934	
Huggel, Benjamin	41/2	2003–2010	Eintracht Frankfurt
Hügi, Hans	1	1952	
Hügi, Josef	34/23	1951–1961	FCZ, Porrentruy, Laufen
Jaccard, Fernand	12	1934–1936	FC La Tour-de-Peilz, FC Montreux
Jaeck, Alfred	28/2	1931–1936	Servette
Jeitziner, Martin	1	1985	YB
Kaltenbach, Ernst	13	1911–1922	
Kappenberger, Rodolfo	6/5	1941–1942	
Kunz, Marcel	14	1967–1971	
Lang, Michael	13/2	Seit 2013	St. Gallen, GC
Maissen, Erni	29	1977–1988	FC Zürich, YB
Maradan, Jean–Pierre	1	1977	
Marti, Peter	6	1971–1980	YB
Maurer, Kurt	1	1953	
Michaud, Bruno	15	1967–1969	
Monnard, Numa	15/1	1936–1945	Cantonal NE, Servette, Lausanne
Muff, André	2	2000–2004	GC
Müller, Patrick	81/3	1998–2008	Servette, GC, Lyon, Mallorca
Müller, Walter	1	1933	
Mundschin, Walter	7/1	1972–1973	
Odermatt, Karl	50/10	1963–1973	YB
Pfeiffer, Siegfried	1/2	1918	
Pfirter, Markus	9	1965–1968	
Ramseier, Peter	28	1968–1973	
Schällibaum, Marco	31/1	1983–1988	GC, Servette
Schär, Fabian	17/5	Seit 2013	Wil, Hoffenheim
Schaub, Paul	2	1934	
Schley, Werner	3	1959–1960	FCZ
Schnyder, Anton (Toni)	3	1959–1966	Servette, YB
Schönenberger, Roland	4	1977–1980	YB
Schreyer, Georges	1	1914	
Shaqiri, Xherdan	51/17	Seit 2010	Bayern München, Inter Mailand, Stoke City
Smiljanic, Boris	3	1999–2006	GC
Sommer, Yann	15	Seit 2012	
Stäuble, Godi	1	1950	
Stettler, Kurt	2	1962–1963	

Samuel Inkoom
Ghana
Beim FCB
2009–2010

Mohamed Salah
Ägypten
Beim FCB
2012–2013

Felipe Caicedo
Ecuador
Beim FCB
2006–2008

Franco Costanzo
Argentinien
Beim FCB
2006–2011

Aleksandar Dragovic
Österreich
Beim FCB
2010–2013

Daniel Majstorovic
Schweden
Beim FCB
2005–2008

Kléber
Brasilien
Beim FCB
2004–2005

Ivan Rakitic
Kroatien
Beim FCB
1995–2007

Ivan Ergic
Serbien
Beim FCB
2000–2009

Scott Chipperfield
Australien
Beim FCB
2001–2012

Mladen Petric
Kroatien
Beim FCB
2004–2007

Ersatzbank: Miroslav König (Slowakei); Koji Nakata (Japan), Thimothée Atouba (Kamerun), Joo-Ho Park (Südkorea), Papa Malick Ba (Senegal), Marcelo Díaz (Chile), Vratislav Lokvenc (Tschechien), Mario Frick (Liechtenstein)

Das ist eine rotblaue Nationalmannschaft mit lauter ehemaligen ausländischen FCB-Spielern, die in den letzten 15 Jahren beim FCB für eine Zeit unter Vertrag standen.



Ein Herz. Zwei Leidenschaften.

«Unser» FCB ist Wintermeister 2015/16!
Als Partner von Volkswagen und Rotblau gratulieren wir herzlich
und wünschen eine erholsame Winterpause.

An unseren Standorten in Basel, MuttENZ, Münchenstein, Füllinsdorf und Rheinfelden sind wir mit ganzem Herzen für Sie da.
www.grosspeter.ch

Grosspeter
Wir lieben das Auto.

ASB

Alle Schweizer A-Nationalspieler des FCB*			
Name	Länderspiele/ Tore:	Von-bis:	Spielt(e) u.a. auch für:
Stocker, Hanspeter	1	1967	
Stocker, Valentin	33/5	Seit 2008	Hertha Berlin
Stohler, Jürg	10	1975-1980	
Streller, Marco	37/12	2003-2011	
Sutter, Beat	60/13	1983-1994	
Tanner, Markus	10/1	1978-1981	
Thüler, Silvan	2	1956-1958	
Von Wartburg, Arthur	5	1977	
Walker, Marco	10	1995-1997	1860 München, Tennis Borussia Berlin
Weber, Alfons	3	1937-1942	Lugano
Weber, Hans	24/1	1956-1964	Lausanne
Wenger, Peter	7	1969-1970	
Khaka, Granit	39/6	Seit 2011	Borussia Mönchengladbach
Yakin, Hakan	87/20	2000-2011	GC, Stuttgart, YB, Al-Gharafa, Luzern
Yakin, Murat	49/4	1994-2004	GC, Fenerbahce, Kaiserslautern
Zuberbühler, Pascal	51	1994-2008	GC, Leverkusen, WBA, Xamax
Zuffi, Dario	19/3	1986-1997	YB, Lugano
Zuffi, Luca	3	Seit 2015	Winterthur, Thun
Zwyssig, Marco	20/1	1997-2004	St. Gallen, Innsbruck
* Nur Spieler, die während ihrer Zeit in der ersten Mannschaft des FCB mindestens ein A-Länderspiel bestritten haben			
Stand 30. November 2015			

Weitere Schweizer A-Nationalspieler mit FCB-Geschichte*			
Name	Länderspiele/ Tore:	Beim FCB:	Spielt(e) u.a. auch für:
Berner, Bruno	16	2005-2007	GC, Freiburg, Blackburn, Leicester
Chassot, Frédéric	16/7	1992-1993	Xamax, Sion, Lausanne, FCZ, Aarau
Eichenberger, Walter	1	1981	YB
Engel, Karl**	26	1995-1997**	Luzern, Servette, Xamax, Lugano
Esposito, Toni	3	2002-2004	Lugano, GC, Extremadura, Cagliari, Saint-Étienne
Ferati, Beg	1	2005-2011	Concordia, Freiburg, Sion, Biel
Fischer, Urs**	1	Seit 2015**	FCZ, St. Gallen
Gigon, Didier	1	1993-1995	Biel, Xamax, Hongkong, Alverca, Etoile Carouge
Gross, Christian**	1	1999-2009**	GC, Lausanne, Xamax, Bochum, St. Gallen, Lugano, Yverdon
Häberli, Thomas***	1	2000	Lausanne, Le Mont, Kriens, YB
Hermann, Heinz***	118/15	2005-2007***	GC, Xamax, Servette, Aarau
Herr, Dominique	54/4	1984-1988	Lausanne, Sion
Hertig, Philippe	3	1993-1995	Lausanne, Servette, Malley, Lugano, Etoile Carouge
Inler, Ghökan	89/7	Seit 2006	Aarau, FCZ, Udine, Napoli, Leicester
Klose, Timm	12	Seit 2011	Nürnberg, Wolfsburg
Knup, Adrian	48/25	1985-1988	Aarau, Luzern, Stuttgart, KSC, Galatasaray
Küttel, Josef	5/1	1979-1981	Luzern, YB, Lugano, Emmenbrücke
Ladner, André	4	1985-1987	GC, Lugano
Morganella, Michel	2	2006-2009	Palermo, Novara
Oberer, Traugott	3/2	1941-1948	Montreux, Cantonal Neuchâtel, Chiasso
Rupf, Eugen	6/1	1940-1943	GC
Stiel, Jörg***	21	Seit 2014***	Wettingen, St. Gallen, Mexiko, FCZ, Mönchengladbach
Subiat, Nestor	15/5	1997	Mulhouse, Strasbourg, Lugano, GC, Saint-Étienne, Luzern
Wicky, Raphael***	75/1	Seit 2013***	Sion, Werder Bremen, Atlético Madrid, HSV, Chivas

* Schweizer Spieler mit FCB-Vergangenheit, die in der A-Nationalmannschaft nur vor oder nach ihrer FCB-Zeit zum Einsatz kamen.

** Nie als Spieler, sondern ausschliesslich als Cheftrainer-Trainer beim FCB

*** Nie als Spieler, sondern ausschliesslich als Nachwuchs- oder Assistenztrainer beim FCB

HEITZ: VERSTÄNDNIS, ABER ...

Georg Heitz, der Sportdirektor des FCB, findet an sich diese Nationalmannschaftsdaten, in denen es beim FCB wie bei anderen Spitzenclubs im In-und Ausland jeweils zu und her geht wie am Bündelitag, gut. Es erleichtert zumindest die Planung, man weiss, wann der eigene Betrieb runtergefahren werden muss. Auch für die Tatsache, dass diese Länderspielpausen meistens bis zu zehn Tage dauern, hat Heitz Verständnis. «Für Qualifikationsspiele ist das ein absolutes Muss, da gilt es auch für uns Clubvertreter, für die Nati zu denken und zu handeln. Weniger einleuchtend ist für mich allerdings dieser zur Tradition gewordene Testspieltermin gegen das Jahresende hin, wie das nun Mitte November mit den Partien gegen die Slowaken und die Österreicher auch wieder der Fall war. Da würde meines Erachtens ein Spiel und damit ein Länderspieltermin für drei oder vier Tage vollaufreichen.»



Dominique Herr bezwingt 1994 Estlands Torhüter Mart Poom.

Diese Sicht der Dinge hat ihre Logik, da Heitz den Club vertritt. Denn überall auf der Welt sind Berufsfussballer Angestellte ihres Vereins. Der bezahlt Salär, Boni, Prämien, Versicherungen. Der Club ist die eine Hälfte des Arbeitsvertrages, der Spieler die andere. Der Landesverband dagegen ist kein Vertragspartner eines Fussballers – aber gleichwohl temporärer «Arbeitgeber». Mittels seines Nationaltrainers holt sich der Verband bei den Clubs einige Male pro Jahr für drei bis zehn Tage die besten Spieler, an Turnieren wie WM, EM oder Olympische Spiele gar für mehrere Wochen. Würde es sich hier nicht um Menschen handeln, könnte man quasi von einem «Leasing» sprechen.

Früher waren diese Termine von den Verbänden autonom angesetzt worden. Dadurch konnte es geschehen, dass sich ein Nationaltrainer beim Club XY die zwei, drei besten Spieler rausgesucht und vorübergehend abgezogen hatte, obwohl sich der Verein und damit der Arbeitgeber der Spieler gleichzeitig grad in einer entscheidenden Meisterschaftsphase befand. Inzwischen gibt es für die Nationalteams geschützte Termine, festgelegt von FIFA, UEFA und anderen Kontinentalverbänden. Will heissen: (Nahezu) Überall auf der Welt ruht in diesen festgelegten Phasen jeweils gleichzeitig der nationale Meisterschaftsbetrieb, damit alle Vereine ihre Spieler zum gleichen Zeitpunkt an den Verband «ausleihen» können.

Aufgebote sind verbindlich

Wobei «ausleihen können» nicht ganz der richtige Ausdruck ist. Richtiger wäre: «ausleihen müssen». Denn für jeden selektionierten Fussballer ist es nicht nur Ehre, sondern auch Pflicht, einem Aufgebot Folge zu leisten. Nur wer verletzt ist, wie es zum Beispiel beim letzten Schweizer Aufgebot für die A-Nati Embo- lo, Granit Xhaka und Dzemaili waren, wird frei von Konsequenzen dispensiert. Für jene dage- gen, die willkürlich kneifen wollten, hätte es Sanktionen gegen Spieler und Club zur Folge. Ja, mitunter reicht sogar eine angegebene Verletzung nicht: Würde der Landesverband einem clubärztlichen Befund misstrauen, müsste sich der Spieler auf Verlangen für eine zweite Untersuchung auch noch einem Ver- trauensarzt des Verbandes zur Verfügung stellen.

Das geschieht indes selten, denn in den aller- meisten Fällen freuen sich Fussballer über ein Aufgebot für eine Nationalmannschaft und sind enttäuscht, wenn sie aufgrund einer Verletzung passen müssen. Das trifft für alle Altersstufen zu, denn beim Schweizerischen Fussballverband gibt es neben dem A-Team auch sieben Nationalmannschaften aller Al- tersstufen, von der U21 bis hinunter zur U15, für die derzeit zusätzlich rund zwei Dutzend Nachwuchsspieler im Einsatz stehen.

Auch für die Vereine sind Berufungen eigener Spieler in eine Auswahl bei Weitem mehr Gewinn als Last. «Die positive Seite über- wiegt deutlich», bestätigt Heitz. Er weist dar- auf hin, dass jeder Fussballer, der National- spieler werde, ein zusätzliches internationales Schaufenster bekomme, um sich zu präsen- tieren. «Normalerweise steigen Renommee und Marktwert eines Spielers mit jedem Auf- gebot. Dazu kommt, dass jeder Spieler weite- re und andere Erfahrungen sammeln kann, zum Beispiel unter Druck auswärts vor gros- sen Kulissen zu spielen und zu bestehen.»

Ausländische A-Nationalspieler mit FCB-Geschichte				
Name	A-National- team	Geburts- jahr	Beim FCB:	A-Länderspiele/ Tore:
Ajeti, Arlind (SUI)*	Albanien	1993	2004–2015	6
Aliji, Naser (SUI)*	Albanien	1993	Seit 2008	4
Atan, Cagdas	Türkei	1980	2009–2011	2/1
Atouba, Thimothée	Kamerun	1982	2001–2004	42
Aziawonou, Yao	Togo	1979	2000–2002	34/1
Ba, Papa Malick	Senegal	1980	2005–2008	11
Benthaus, Helmut	Deutschland	1935	1965–1987**	8
Berg, Oerjan	Norwegen	1968	1992–1994	19/1
Bjarnason, Birkir	Island	1988	Seit 2015	44/6
Bobadilla, Raul (ARG)*	Paraguay	1987	2013	10
Buckley, Delron	Südafrika	1977	2006–2007	73/10
Burgmeier, Franz	Liechtenstein	1982	2006–2008	97/9
Caicedo, Felipe	Ecuador	1988	2006–2008	47/18
Chipperfield, Scott	Australien	1975	2001–2012	68/12
Chloupek, Josef	Österreich	1908	1932–1934	2
Costanzo, Franco	Argentinien	1980	2006–2011	1
Crayton, Louis*	Liberia	1977	2005–2009	36
Cubillas, Teofilo	Peru	1949	1973–1974	81/26
Diaz, Marcelo	Chile	1986	2012–2014	42/1
Dragovic, Aleksandar	Österreich	1991	2010–2013	43/1
Elneny, Mohamed	Ägypten	1992	Seit 2012	39/3
Ergic, Ivan	Serbien	1981	2000–2009	11
Foda, Franco	Deutschland	1966	1997	2
Frick, Mario	Liechtenstein	1974	1996–1999	125/16
Gashi, Shkelzen (SU)*	Albanien	1988	Seit 2014	10/1
Gaudino, Maurizio	Deutschland	1966	1997–1998	5/1
Gonzalez, Derlis	Paraguay	1994	2014–2015	18/3
Haftl, Otto	Österreich	1903	1931–1935	3/2
Hamoudi, Ahmed	Ägypten	1990	2014–2015	7/0
Hasler, David	Liechtenstein	1990	2007–2010	16
Humphreys, Percy	England	1880	1913–1914	1
Inkoom, Samuel	Ghana	1989	2009–2010	34/1
Ivanov, Ivan	Bulgarien	1988	Seit 2013	39/3
Janko, Marc	Österreich	1983	Seit 2015	50/25
Juve, Jörgen	Norwegen	1906	1930–1931	45/33
Kakitani, Yoichiro	Japan	1990	Seit 2014	18/5
Kavelaschwili, Mikhail	Georgien	1971	2006–2007	45/8
Kléber	Brasilien	1980	2004–2005	21/1
Kohn, Antoine	Luxemburg	1933	1958–1959	16/6
König, Miroslav	Slowakei	1972	2000–2001	43
Koumantarakis, George	Südafrika	1974	1999–2002	8/1
Kovac, Radoslav	Tschechien	1979	2011–2012	30/2
Kratochvil, Josef	Tschechoslowakei	1905	1931–1932	20/4
Kuzmanovic, Zdravko*	Serbien	1987	2003–2006/ wieder seit 2015	50/7
Lokvenc, Vratislav	Tschechien	1973	2008	74/14
Majstorovic, Daniel	Schweden	1977	2005–2008	48/1
Mandl, Thomas	Österreich	1979	2004–2005	13
Mesbah, Djamel	Algerien	1984	2004–2006**	33/1
Milicevic, Ljubo	Australien	1981	2002–2003	8
Nakata, Koji	Japan	1979	2005–2007	57/2
Nickel, Harald	Deutschland	1953	1991–1982	3
Nielsen, Eigil	Dänemark	1948	1973–1977	10
Nyarko, Alex	Ghana	1973	1995–1997	11/2
Ognjanovic, Radivoje	Jugoslawien	1933	1964–1965	5/1
Okolosi, Gabriel	Nigeria	1974	1995–1996	3
Olsen, Lars	Dänemark	1961	1994–1995	84/4
Ouattara, Ahmed	Côte d'Ivoire	1969	1998	21/4
Pak, Kwang Ryong	Nordkorea	1992	2011–2014	11/2
Park, Jo-Hoo	Südkorea	1987	2011–2013	27
Perez, Marco	Liechtenstein	1978	1997–2000	1

Ausländische A-Nationalspieler mit FCB-Geschichte				
Name	A-National- team	Geburts- jahr	Beim FCB:	A-Länderspiele/ Tore:
Petric, Mladen*	Kroatien	1981	2004–2007	45/13
Plattko, Ferenc	Ungarn	1898	1931–1932	6
Potocianu, Dan	Rumänien	1974	1999	1
Putzendopler, Gustav	Österreich	1894	1919–1927	2
Rakitic, Ivan	Kroatien	1988	1995–2007	78/12
Rubio-Köstner, Eduardo	Chile	1983	2008–2009	14/3
Safari, Behrang	Schweden	1985	2008–2011 wieder seit 2013	31
Salah, Mohamed	Ägypten	1992	2012–2013	39/22
Samuel, Walter	Argentinien	1978	Seit 2014	30/2
Sawu, Agent	Simbabwe	1971	2000	5
Schaffer, Alfred	Ungarn	1893	1920–1921	15/16
Serey Die, Geoffroy	Côte d'Ivoire	1984	2012–2014	23
Shorunmu, Ike	Nigeria	1967	1996	35
Sio, Giovanni	Côte d'Ivoire	1989	2013–2014	13/2
Smajic, Admir	Jug. & Bos.-Herz.	1963	1992–1997	5/2
Sterjovski, Mile	Australien	1979	2004–2007	43/8
Strack, Gerd	Deutschland	1955	1985–1987	10/1
Suchy, Marek	Tschechien	1988	Seit 2013	25
Sundermann, Jürgen	Deutschland	1940	1968–1992	1
Sundramoorthy, Varadarju	Singapur	1965	1987–1988	
Tembo, Fwayo	Sambia	1989	2010–2011	15/1
Tum, Hervé	Kamerun	1979	2000–2004	6
Vaclik, Tomas	Tschechien	1989	Seit 2014	4
Van Kraay, Adrie	Holland	1953	1984–1985	17
Wesely, Ferdinand	Österreich	1897	1932–1934	40/17
Wieser, Sandro	Liechtenstein	1993	2009–2012	31/1
Xhaka, Taulant*	Albanien	1991	Seit 2003**	9
Yapi, Gilles	Côte d'Ivoire	1982	2010–2013	18/1
Zoua, Jacques	Kamerun	1991	2009–2013	9
* Haben auch Schweizer Staatsbürgerschaft				
** Mit Unterbruch				

Mehr Leistungen für die Clubs

Nicht optimal verteilt ist allerdings das Risiko. Zwar sind Spieler während ihrer Zeit beim Nationalteam durch den Landesverband ver- sichert. Verletzt sich in dieser Phase jemand, so wird für dessen Lohn(ausfall) nicht mehr die Versicherung des Clubs, sondern jene des Verbandes zur Kasse gebeten. Aber gesund wird der Spieler dadurch nicht.

Auch die Ausgleichszahlungen des Verbandes zugunsten des Vereines sind nach oben korri- giert worden. Bisher bekam in der Schweiz der Verein pro Spieler und Nationalmannschafts- tag 500 Franken ausbezahlt durch den Ver- band, der seinerseits einen schönen Teil seiner Einnahmen ja aus den Erträgen von Länderspielen generiert. Diese 500 Franken waren ein zu geringer Betrag, wenn man sich noch- mals in Erinnerung ruft, wer für Lohn, Ausbil- dung, Nebenkosten etc. der Spieler verant- wortlich ist und gleichzeitig das Risiko trägt.

Zu dieser Erkenntnis gelangten inzwischen auch jene Dachverbände, die kontinentale oder globale Turniere organisieren. Für die Qualifikationsspiele zur EM 2016 vom kom-

menden Sommer regelt neu die UEFA die Bezahlungen. Zum einen wird der Verband von der UEFA mit dem Anteil an den Erträgen aus den Spielen abgegolten, zum andern, eben- falls direkt durch die UEFA, jene Clubs, die Spieler stellten.

Konkret wird die UEFA für die zehn Schweizer EM-Qualifikationsspiele dem FCB pro Spieler und Match rund 4000 Euro überweisen. An der EM-Endrunde dürfte dieser Betrag etwa die gleiche Höhe wie an der EM 2012 haben, nämlich etwa 5800 Euro. Das sind Beträge, die nun etwas näher an der Realität sind als früher.

Geblieben ist aber das: Zumindest während der 90 Minuten, in denen ein Fussballer auf dem Feld steht, sei es für sein Land, sei es für seinen Club, denkt kein Einziger ans Geld.

Und falls Urs Fischer im Training mal ein Spiel zwischen den FCB-Nationalteams «Rot» und «Blau» anberaumen sollte, würde der ganz persönliche Ehrgeiz erst recht zuoberst ste- hen. Bei allen Spielern. Und bei Marco Walker noch eine Spur mehr ...



QUIZ

Wer weiss alles über den FCB und so?

Erneut testet Josef Zindel Ihr (FCB-)Wissen mit dem immer beliebteren Quiz. Das Mitmachen ist einfach: Beantworten Sie die 22 Fragen richtig und fügen Sie die 22 Anfangsbuchstaben, die sich daraus ergeben, in der vorgegebenen Reihenfolge zum Lösungswort zusammen. Das Lösungswort senden Sie bis 20. Januar 2016 per Mail an rotblau@fcb.ch oder per Postkarte an Redaktion Rotblau, Emmenweg 11, 4223 Blauen – ein glücklicher Einsender oder eine glückliche Einsenderin gewinnt einen FCB-Fanshop-Gutschein im Wert von 200 Franken.

FRAGE 1:
Welcher ehemalige FCB-Spieler ist heute in einer Stadt Fussballprofi, die einen Stadtteil namens Marienehe hat?

- ☐ Andrist
- ☐ Gjasula
- ☐ Cagdas
- ☐ Mandl

FRAGE 2:
Marc Janko schoss in einem Meisterschafts-Auswärtsspiel ein Volley-Tor aus 40 Metern, das hinterher in den Medien als «eines der herausragendsten Tore der Liga bisher» bezeichnet wurde. In welcher Stadt erzielte der heutige FCB-Stürmer dieses Tor?

- ☐ Brisbane
- ☐ Salzburg
- ☐ Enschede
- ☐ Atach

FRAGE 3:
Nur acht Menschen haben mehr FCB-Partien in der ersten Mannschaft gespielt als ...

- ☐ Ergic, Ivan
- ☐ Bopp, Werner
- ☐ Ramseier, Peter
- ☐ Zbinden, Ruedi

FRAGE 4:
Gegen welchen dieser norwegischen Clubs spielte der FCB noch nie?

- ☐ Viking Stavanger
- ☐ Rosenborg Trondheim
- ☐ Hamarkameratene FC Hamar
- ☐ Lyn Oslo

FRAGE 5:
Nur einer dieser Begriffe passt in die noch heutige gültige Losung der Republik Frankreich. Welcher?

- ☐ Crudité
- ☐ Invincibilité
- ☐ Egalité
- ☐ Hagénbuttentée

FRAGE 6:
Welche dieser Herrschaften findet sich in der Top-Ten-Rangliste der Fussballer mit den meisten Einsätzen für den FC Basel?

- ☐ Bopp
- ☐ Kunz
- ☐ Mundschin
- ☐ Ergic

FRAGE 7:
WM 1974, BRD-DDR 1:0! Wer schoss das Goal für die Ostdeutschen?

- ☐ Goldfluss, Eike
- ☐ Zinsmeer, Bodo
- ☐ Blankensee, Ludger
- ☐ Sparwasser, Jürgen

FRAGE 8:
Der aktuelle Bischof von Basel?

- ☐ Huonder
- ☐ Gmür
- ☐ Koch
- ☐ Felix

FRAGE 9:
«... isch nit alles im Läbe» – mit welchem Wort beginnt diese erste Zeile der zweiten Strophe eines bekannten Fan-Lieds aus der Muttenserkerke?

- ☐ Schtutz
- ☐ Göppsieg
- ☐ Fasnacht
- ☐ Erfolg

FRAGE 10:
Welcher Akteur machte zu Beginn der Ära Benthaus neun FCB-Spiele und schoss zwei Tore?

- ☐ Bruder, Jakob
- ☐ Schwager, Silvan
- ☐ Mutter, Stefan
- ☐ Papa, Malick

FRAGE 11:
Gebirge in der Ostschweiz?

- ☐ Churfürsten
- ☐ Davoser Spitz
- ☐ Sarganser Schattenfluh
- ☐ Herisauer Schwand

FRAGE 12:
Woher kam der erste Gegner des FCB im Schweizer Cup (1925)?

- ☐ Châtel-St-Denis
- ☐ Balzers
- ☐ Horgen
- ☐ Kleinhüningen

FRAGE 13:
Ein Mathematiker, Theologe und Historiker, geboren 1544 in Liestal und gestorben 1588 in Basel, hiess?

- ☐ Brodbeck
- ☐ Vleischlin
- ☐ Wurstisen
- ☐ La Sagne

FRAGE 14:
Welchen Fussballverein gibt es in der Region Nordwestschweiz nicht?

- ☐ AC Milan
- ☐ Rossoneri
- ☐ Bottecchia
- ☐ Internazionale

FRAGE 15:
In welchem Begriff versteckt sich ein früherer FCB-Präsident?

- ☐ Badezimmerteppich
- ☐ Nassrasierer
- ☐ Toilettenbuerste
- ☐ Warmwasserhahnen

FRAGE 16:
Welchen früheren FCB-Spieler führte Übermut schnurstracks ins – nein, nicht Gefängnis, sondern ins Bundeshaus?

- ☐ Smiljanic
- ☐ Majstorovic
- ☐ Dragovic
- ☐ Tabakovic

FRAGE 17:
Geboren am 1.12.1964, wohnhaft in Rorschacherberg, Spieler bei Concordia, St. Gallen, Celle und Gossau, dazwischen 54 NLA-Spiele für den FCB – wer?

- ☐ Zwysig, Marco
- ☐ Irizik, Ertan
- ☐ Güntensperger, Urs
- ☐ Reinwald, Christian

FRAGE 18:
Spielte – querbeet durch Italien – bei Bologna, Catania, Sambenebbese, Triestina, Varese, Olbia, Riccione, Bibbienesi, Montevarchi, Cervia, Sassuolo, Modigliana, Sansepolcro, Maranello, Bagnacavallo, Sarsinate, Cesenatico und Predappio, dazwischen in der Saison 1996/1997 als 35-Jähriger vier Partien für den FC Basel, war mit 19 Vereinen vermutlich der grösste Wandervogel in der Geschichte des FCB und dazu auch noch ein kolossaler Transferflop. Von wem ist die Rede?

- ☐ Gamberini, Marcello
- ☐ Palumbo, Vincenzo
- ☐ Armentano, Mariano
- ☐ Così, Fantutte

FRAGE 19:
Am 28. Oktober 2015 spielte der FCB im Cup gegen den SV Muttens und gewann 5:1. Wie heisst der Trainer der Muttenser, der beim FCB mal U21-Assistenztrainer war?

- ☐ Calcio, T. Rainer
- ☐ Kamber, Sandro
- ☐ Sahin, Attila
- ☐ Andracchio, Salvatore

FRAGE 20:
An welcher Hochschule/Universität arbeitet Gusti Nussbaumer neben seinem Beruf beim FCB auch noch als Dozent?

- ☐ ETH Zürich
- ☐ GCZ Luzern
- ☐ SCB Fribourg
- ☐ RTV Muttens

FRAGE 21:
Bei welchem Familiennamen denkt ein versierter Fussballfan sofort an einen Torhüter?

- ☐ Adebar
- ☐ Iribar
- ☐ Sansibar
- ☐ Minibar

FRAGE 22:
On what day of the week, the UEFA Europa League will be played?

- ☐ Monday
- ☐ Birthday
- ☐ Thursday
- ☐ Doris Day

Jeder Torhüter ist froh, wenn der heranstürzende Gegenspieler eine schnelle ... hat – ja was nun? Das Lösungswort verrät es.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22

Senden Sie den Lösungsbegriff bis spätestens 20. Januar 2016 per Mail an rotblau@fcb.ch oder per frankierte Postkarte an: **Redaktion Rotblau, Emmenweg 11, 4223 Blauen**
Unter den richtigen Einsendungen wird ein Gutschein für den FCB-Fanshop im Wert von 200 Franken ausgelost (ohne Rechts- und Korrespondenzweg).

Das Lösungswort des Quiz vom Oktober-Heft 2015 lautete:

ELLENBOGENGESELLSCHAFT

Ausgelost als Gewinner eines Bons im Wert von 200 Franken für den Fanshop des FCB wurde

Daniel Oertli
Pflanzschulstrasse 12, 8400 Winterthur

DER CAMPUS UND DER FCB

Einmalige Rahmenbedingungen – die auch verpflichten



Seit gut fünf Jahren gibt es die Stiftung Nachwuchs-Campus Basel. In enger Zusammenarbeit mit dem FC Basel 1893 ist es ihr Ziel, die Nachwuchsförderung im Fussball in der Region zu fördern. Diese Zusammenarbeit wurde nun intensiviert – höchste Zeit, an dieser Stelle etwas näher auf das Thema Stiftung einzugehen.

TEXT: CASPAR MARTI
FOTOS: SACHA GROSSENBACHER · UWE ZINKE

Am 6. November 2015 wurde auf fcb.ch vermeldet, dass die Zusammenarbeit zwischen dem FC Basel und der Stiftung Nachwuchs-Campus Basel intensiviert werde. «Um das Verständnis für die Bedürfnisse untereinander weiter zu vertiefen», wie es in der Meldung heisst, «wird der Nachwuchsdelegierte und Vizepräsident des FCB Verwaltungsrats, Adrian Knup, per sofort neues Mitglied des Stiftungsrates. Benno Kaiser, Geschäftsführer und Stiftungsratsmitglied, erhält Gastrecht zu nachwuchsrelevanten Themen im Verwaltungsrat der FC Basel 1893 AG.»

Was bedeuten diese knappen Mitteilungen nun für den FCB und die Stiftung? Und was sind denn die genauen Aufgaben?

Die Stiftung wurde im Jahr 2010 von der damaligen FCB-Präsidentin Gigi Oeri ins Leben gerufen, mit dem Ziel, den Nachwuchsfussball in Basel langfristig zu fördern.

«Die Stiftung bezweckt die fussballerische, schulische und persönliche Förderung talentierter Fussballer (...) Zu diesem Zweck errichtet und unterhält die Stiftung einen Campus in der Region Basel mit den nötigen Infrastrukturen und stellt das notwendige Know-how und das notwendige Fachpersonal für die sportliche, medizinische und persönliche Betreuung der Absolventen der Fussballschule zur Verfügung.»

So heisst es am Beginn der Beschreibung des Stiftungszwecks im Handelsregister. Finanziell wird die Stiftung grösstenteils von Gigi Oeri alimentiert, es kommen aber auch jährlich Beiträge der Novartis, von Hoffmann La Roche, verschiedenen Klein- und Mittelunternehmen sowie Privatpersonen dazu, wodurch ein substanzieller Beitrag an das Gesamtbudget der Nachwuchsabteilung zusammenkommt.

RAHMENBEDINGUNGEN FÜR OPTIMALE VORAUSSETZUNGEN IM LEISTUNGSFUSSBALL

Der Campus steht seit rund zweieinhalb Jahren auf den Sportanlagen St. Jakob und ist für die Mannschaften von der U15 bis zur U21 zu einer Heimat geworden, in der die Trainingseinheiten und viele Partien dieser Nachwuchsteams stattfinden. Und so konzentriert sich die Arbeit der Stiftung nun auf die Instandhaltung und auf den Betrieb des Campus. Dazu der Geschäftsführer der Stiftung, Benno Kaiser: «Unsere Kernaufgaben liegen neben der Unterhaltung und der Pflege der Infrastruktur weniger in den zentralen Dingen des Fussballs, sondern eher im Umfeld und der Ausbildung der Spieler. Wir wollen die Rahmenbedingungen schaffen, damit der Leistungsfussball optimale Voraussetzungen vorfindet. Verkürzt könnte man sagen: Wir kümmern uns um das Drumherum, damit der FC Basel sich auf das Sportliche konzentrieren kann.»

Das verschafft dem FCB in der Schweiz einmalige Voraussetzungen für die Nachwuchsförderung. «Wir müssen versuchen, diese Bedingungen so gut wie möglich zu nutzen. FC Basel und Stiftung arbeiten deshalb sehr eng zusammen, um die Synergien optimal zu nutzen und einzusetzen. So ein Paket, das wir anbieten, das verpflichtet auch. Daher stehen auch all jene, die in diesem Bereich arbeiten, unter einem gewissen Druck, dass wir mit diesen Mitteln, die wir zur Verfügung haben, auch eine optimale Arbeit abliefern», erklärt FCB-Vize-Präsident Adrian Knup, der gleichzeitig auch Nachwuchsdelegierter für die Nachwuchsabteilung im Verwaltungsrat des FC Basel ist.

Diese Vertiefung der Zusammenarbeit, wie sie am 6. November 2015 vermeldet wurde, war daher auch eher eine Anpassung des Papiers an die Realität. Denn auch wenn die Stiftung offiziell nicht mit dem FCB verbun-

den ist, so ist es durch ihren Zweck nichts als logisch, dass sie eng mit dem einzigen Nutzer des Campus zusammenarbeitet und somit gleichzeitig mit jenem Club der Region, der Nachwuchsspielern den Einstieg ins Profifussballgeschäft in den eigenen Reihen ermöglichen kann. Die grösste Neuerung, die auch Änderungen im täglichen Geschäft nach sich zieht, wird sein, dass Knup in den Stiftungsrat gewählt wurde und dass Kaiser in Zukunft an Sitzungen des Verwaltungsrats des FCB teilnimmt, wenn nachwuchsrelevante Themen auf den Traktanden stehen.

DUALER WEG

Ein weiterer wichtiger Punkt im Stiftungszweck ist die persönliche Betreuung der Absolventen der Fussballschule. Dazu unterhält die Stiftung seit dem Sommer 2010 auch das «Wohnhuus Lehenmatt», das aus zwei Häusern besteht. Im einen Gebäude können Nachwuchsspieler bis 18 Jahre unter der Obhut von

Betreuern wohnen. Im anderen sind die älteren untergebracht und wohnen dort selbstständig. Was natürlich nicht heisst, dass sie vollkommen sich selbst überlassen sind, auch sie können Angebote der Betreuung nutzen. Mit Fabian Frei, Valentin Stocker und Breel Embolo hatte das «Wohnhuus» schon den einen oder anderen prominenten Bewohner.

Diese Institution zeigt einen weiteren Aspekt auf, der zentral ist für die Stiftung. Die persönliche Betreuung seiner Junioren ist dem FCB genauso wichtig wie die fussballerische und die berufliche Ausbildung.

Glücklicherweise kann er auch in diesem letztgenannten Punkt auf die gute Zusammenarbeit mit der Stiftung zählen. Das Ziel des Clubs und der Stiftung ist ja dasselbe, wie Adrian Knup erklärt: «Beide arbeiten darauf hin, den Juniorenspitzenfussball beim FCB und in der Region Basel zu fördern. Wir wollen unseren Spielern aber auch einen Rucksack mitgeben, für den Fall, dass es nicht klappt mit der Profikarriere, sodass sie dann auch einen anderen Weg einschlagen können. Wir bieten diesen dualen Weg an: Auf der einen Seite eine top-fussballerische Ausbildung mit einer hervorragenden Infrastruktur und auf der anderen Seite eine individuell angepasste schulische oder berufliche Ausbildung. Denn wir bilden nicht nur Fussballer aus, sondern in erster Linie Menschen.»

Bei der Intensivierung der Zusammenarbeit wurde diesem Punkt auch stark Rechnung getragen: So ist der «Leiter Pädagogik», Stefano Ceccaroni, im Organigramm nun auf einer Ebene mit dem «Administrativen Leiter» Roland Heri und dem «Technischen Leiter» Massimo Ceccaroni. Letzterer steht mit seinem Aufgabengebiet naturgemäss mehr in der Öffentlichkeit als die beiden anderen.

Die drei Leiter sind der Co-Leitung Nachwuchs, bestehend aus Adrian Knup und Benno Kaiser, unterstellt, die wiederum dem FCB-Verwaltungsrat und dem Stiftungsrat unterstellt ist. So wird der beruflichen Ausbildung auch auf dem Papier gleich Rechnung getragen wie der fussballerischen.

RÜCK- UND AUSBLICK AUF DEN NACHWUCHS-SPITZENFUSSBALL

Mit dieser «Aufstellung» ist die Nachwuchsabteilung des FCB in den vergangenen Jahren sehr gut gefahren. Das wird nicht nur an der Tatsache ersichtlich, dass immer wieder Spieler den Sprung in die erste Mannschaft des FCB und auch in grössere Ligen geschafft haben. Eben ist wieder eine halbe Saison vorüber, und auch in dieser Spielzeit konnten

FCG BASEL

1893
FAN MENU

FCB BURGER BEEF

NEU

FCB BURGER CHICKEN



Die McDonald's® Restaurants der Region Basel sind stolz, den Nachwuchs des FCB zu unterstützen und wünschen viel Erfolg.

Fr. 1.– jedes verkauften FCB Fan Menus geht in die Nachwuchsförderung.



© McDonald's 2015



Adrian Knup: «Wir bilden nicht nur Fussballer aus, sondern in erster Linie Menschen.»

die FCB-Junioren wieder grösstenteils überzeugen. Denn neben der individuellen Ausbildung, die nach wie vor zentral ist, spielen die Resultate mit zunehmendem Alter eine immer grössere Rolle.

Die U21 hatte einen harzigen Start in die Saison. Nach der Übernahme des Traineramts durch Massimo Ceccaroni konnte sie aber von den letzten fünf Partien vier gewinnen. Überwintern wird sie auf dem 7. Rang, mittlerweile mit sieben Punkten Vorsprung auf die Abstiegsplätze.

Sehr spannend gestaltet sich die U18-Meisterschaft: Der FCB führt die Tabelle punktgleich mit dem Grasshopper Club Zürich an, dahinter folgen der Servette FC und der FC Zürich mit einem beziehungsweise zwei Punkten Rückstand. Es sind also noch vier Teams in die Entscheidung an der Spitze involviert. Im Cup steht die U18 zudem im Halbfinal.

Die U17, die in der Vorsaison zum ersten Mal Gruppensieger wurde, beendete die Herbstrunde auf dem 3. Platz. Die Meisterschaft beginnt nun aber neu, ergänzt mit zwei Teams aus der U18-Elite-Meisterschaft. Es gibt also noch keine Tendenz, wie die U17 diese Saison abschliessen könnte.

Die U16, man ist fast versucht zu sagen gewohnheitsgemäss, führt ihre Tabelle an. Es deutet alles auf einen Zweikampf mit Servette hin. Die Genfer sammelten wie die Basler 40 Punkte, der nächste Verfolger, der BSC Young Boys, ist bereits acht Zähler im Rückstand. Auch die U16 war zum Saisonabschluss noch im Cup aktiv und qualifizierte sich mit einem 2:0-Erfolg über das Team Lausanne Vaud für den Halbfinal.

Einzig die U15 konnte nicht an die Leistungen des Vorjahres anknüpfen und befindet sich im Mittelfeld der Tabelle – mit zehn Punkten Rückstand auf Leader Servette dürfte sie

CARTON JEUNE



Raphael Wicky übernimmt im nächsten Sommer die U21.

mit der Vergabe des Gruppensiegs nicht mehr viel zu tun haben. Die Tendenz zeigte aber auch bei diesem Team zuletzt nach oben. Aus den letzten neun Partien resultierten sieben Siege, ein Unentschieden und lediglich eine Niederlage, womit der unter den Erwartungen gelegene Start aufgefangen werden konnte.

Als dann im Dezember der letzte Schlusspfiff des Jahres erklingen war, war die Nachwuchsabteilung des FCB bereits voll in den Planungen für die kommende Spielzeit. Wie diese Trainerposten im Nachwuchs-Leistungsfussball in der kommenden Saison beim FC Basel 1893 besetzt sein werden, kann in der separaten Box nachgelesen werden.

Ab Sommer 2016: Raphael Wicky als U21-Trainer

Massimo Ceccaroni wird bis Ende dieser Saison Trainer der U21 bleiben und von Romain Villiger assistiert werden. Im Sommer wird Ceccaroni das Amt an Raphael Wicky (bis dann U18) weitergeben. Die U18 wird dann von Arjan Peço trainiert werden, dessen Posten als U17-Trainer ab Sommer vom langjährigen U16-Trainer Werner Mogg besetzt wird. Romain Villiger wird U16-Trainer und Alex Frei, der vor Kurzem die Betreuung der U15 übernommen hat, wird auch über diese Saison hinaus dieses Team betreuen.



Ein Blick in das Innere des Campus, sozusagen das Herzstück der Stiftung.

CHEFKOCH ERIC KESSLER

«Mit den Füßen auf dem Boden bleiben»

Eric Kessler (55) ist der Chefkoch im St. Jakob-Park und verwöhnt mit seinem Team Spiel für Spiel die Matchbesucher in den Hospitality-Räumlichkeiten des Stadions. Das «Rotblau Magazin» besuchte den sympathischen Elsässer und sprach mit ihm über die Herausforderungen sowie seinen Kochstil und holte für Sie, liebe Leserinnen und Leser, ein schmackhaftes Chefkoch-Rezept zum Nachkochen heraus.

TEXT: GUIDO HERKLOTZ
FOTOS: ZVG

Man nehme eine ordentliche Portion Begeisterung und Erfahrung, Disziplin, Offenheit und eine Prise elsässischen Charme; und nicht vergessen – guten, erfrischenden Humor. Das Ganze verrühren, eine Stunde köcheln lassen, et voilà: Es freut uns, Ihnen Eric Kessler, den Chefkoch vom St. Jakob-Park, servieren, Pardon, vorstellen zu dürfen. Kessler ist ein Koch-Patron, wie er im Buche steht. Er ist Mitarbeiter der Wassermann & Company AG,

die – angeführt vom Spitzengastronomen Frank Wassermann – für das kulinarische Wohl im St. Jakob-Park verantwortlich zeichnet. Bei Konferenzen, Firmen-Events und natürlich bei allen FCB-Heimspielen.

«Rotblau Magazin»: Eric Kessler, wie meistern Sie die Herausforderung, Spiel für Spiel die Matchbesucher immer wieder aufs Neue überraschen zu können?

Eric Kessler: Die Mannschaft unten auf dem Rasen muss die Zuschauer auch immer mit einem attraktiven Match begeistern. In der Küche habe ich ein Team, das mit mir Ideen kreiert, die wir diskutieren, gemeinsam mit Frank Wassermann besprechen und dann konzipieren. Wenn die Zuschauer ein schlechtes Spiel gesehen haben und sagen, dass dafür das Essen gut war, dann haben wir gewonnen (lacht).

Sie haben Ihr Team angesprochen. Wie viele Mitarbeiter kümmern sich um das kulinarische Wohl der Matchbesucher?

Es gibt eine Gruppe mit sieben fixen Mitarbeitenden in der Küche. Zwei Tage vor dem Spiel ergänzen sieben zusätzliche Personen das Team, um die Vorbereitungen meistern zu können. Am Spieltag selbst stehen insgesamt rund 25 Mitarbeiter im Einsatz.

Der Fussballer auf dem Rasen muss mit Druck umgehen können. Spüren Sie ebenfalls Druck, wenn Sie für so viele Matchbesucher kochen müssen?

Wir sind ein routiniertes Team, arbeiten teilweise schon seit der Stadioneröffnung 2001 zusammen. Auch die Umstellung mit der Neugestaltung des Hospitality-Bereichs haben wir gemeistert. Ein gewisser Druck ist jedoch immer da und den braucht es auch, um konzentriert zu arbeiten. Ich frage meine Mitarbeiter lieber zehn Mal am Tag, ob alles in Ordnung ist und ob der Zeitplan stimmt.

Wie würden Sie Ihren Stil, Ihr Angebot im Hospitality-Bereich beschreiben?

Wir kochen alle nur mit Wasser. Seit es Könige gibt, gibt es Köche. Keiner kann etwas Neues erfinden. Die Menschen gehen in die Ferien und lernen dort neue Speisen kennen. Wichtig ist es, dass wir das traditionelle Essen nicht vergessen. Jeder erinnert sich doch an seine Kindheit und an das Essen zurück, das ihm seine Mutter früher aufgetischt hat. Wir möchten Traditionelles neu interpretieren, attraktiv und modern zubereiten. Sobald ein Gast etwas isst, das er zuvor noch nie gegessen hat, und es gut findet, haben wir gewonnen. Ich bin offen für alles. Wenn sich das Essen jedoch Richtung «Schickimicki» bewegt, sage ich Stopp. Wir müssen mit den Füßen auf dem Boden bleiben.

Apropos Tradition: Wie schwierig ist für Sie und Ihr Team eigentlich der Menü-Spagat? Sie bieten ein feines Buffet an, das keine Wünsche offen lässt. Möchten die Matchbesucher jedoch nicht einfach nur eine Bratwurst und ein Bier, um sich auf das Spiel einzustimmen?

Stimmt, das mögen viele Leute, das gehört zu einem Fussballspiel dazu. Aus diesem Grund haben wir auch unser Angebot ausgebaut. Wir bieten verschiedene Menü-Stationen an, unter anderem auch ein Buffet mit traditionellem, einfachem Essen wie Weisswürste, Bratwürste oder Fleischkäse. Das zieht die Leute an.

Ein Fussballtrainer analysiert die Partie mit seiner Mannschaft. Gibt es bei Ihnen auch eine Art Teamsitzung nach dem Match?

Ja, ich beobachte den Ablauf. Vor dem Spiel

machte ich die Mitarbeiter jedoch nicht verrückt. Wenn mir etwas auffällt, versuche ich nach dem Spiel zu erklären, was man besser oder anders hätte machen können. Ich bin nie zu 100 Prozent zufrieden.



Eric Kessler:

«Ich habe schon immer gerne gegessen und gekocht. Koch zu werden, war früh mein Berufswunsch.»

Woher kommt Ihre Leidenschaft für das Kochen?

Ich habe schon immer gerne gegessen und gekocht, Koch zu werden, war früh mein Berufswunsch. Meine Ausbildung absolvierte

ich in einem Restaurant in meinem Heimatdorf Sierentz im Elsass. Nach dem Militär kehrte ich dorthin zurück und arbeitete als Festangestellter. Danach war ich für das damalige Hotel International in Basel tätig. Später stieg ich bei Berchtold Catering ein, arbeitete erst im Bahnhof-Buffet am Bahnhof SBB und dann, seit der Eröffnung 2001, hier im St. Jakob-Park.

Sind Sie auch ein leidenschaftlicher Fussballfan?

Ich arbeite zwar im Stadion, bin aber kein Fussballfan. Das verstehen viele Leute nicht. Zwischendurch werfe ich trotzdem einen Blick aufs Spielfeld und verfolge das Geschehen.

Spüren Sie aufgrund der Stimmung Ihrer Gäste, ob der FCB ein schlechtes oder ein gutes Spiel gezeigt hat?

Ja, das ist spürbar. Wenn der FCB gewonnen hat, sind die Gäste viel besser gelaunt, die Stimmung ist gut und sie bleiben länger im Stadion, sitzen zusammen und trinken noch etwas.

Was essen Sie persönlich eigentlich am liebsten?

Ich esse nicht viel (lacht laut und zeigt auf seinen Bauch). Nein, im Ernst, ich esse alles. Ich probiere auch immer Neues aus. Besonders gerne mag ich die asiatische Küche, das könnte ich jeden Tag essen.

Der Chefkoch empfiehlt

Eine winterliche Kürbissuppe

Zutaten:

50 Gramm Butter
1 Zwiebel, gewürfelt
500 Gramm Kürbis, gewürfelt
500 Milliliter Geflügelfond oder Bouillon
250 Milliliter Rahm
1 Prise Zucker, Salz und Pfeffer aus der Mühle

Für die Marroni:

1 Esslöffel Butter
2 Esslöffel Zucker
2 Esslöffel kleine Selleriewürfel
100 Gramm Marroni, frisch geschält oder aufgetaut
100 Milliliter Geflügelfond
Salz und Pfeffer aus der Mühle

Zubereitung:

Die Butter kurz aufschäumen lassen und die Zwiebel darin, ohne Farbe annehmen zu lassen, langsam glasig dünsten. Den Kürbis begeben und kurz mitdünsten, dann mit Geflügelfond und Rahm auffüllen. Langsam köcheln lassen, bis der Kürbis weich ist. Alles gründlich mixen und die Kürbissuppe durch ein Sieb streichen. Mit den Gewürzen abschmecken.

Für die Marroni die Butter aufschäumen lassen, die Selleriewürfel und den Zucker begeben und leicht karamellisieren lassen. Die Marroni begeben, den Geflügelfond nach und nach dazugeben und die Marroni langsam glasieren, bis sie schön glänzen. Falls die Marroni noch nicht aufgetaut sind, einfach ein bisschen länger köcheln lassen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Die Kürbissuppe in die Teller verteilen und die Marroni in die Mitte setzen. Einen Kaffeelöffel Crème fraîche dazu und ein paar geröstete Kürbiskerne zur Dekoration.

Und «e Guete!»



KONTAKTLOSES BEZAHLEN

Ab Februar 2016: Karte statt Cash im «Joggeli»



Der FC Basel 1893 hat unlängst darüber informiert, dass ab 2016 an allen Cateringständen im St. Jakob-Park das bargeldlose Zahlen eingeführt wird. Die Matchbesucher haben damit die Möglichkeit, an allen FCB-Heimspielen und an anderen Grossanlässen im St. Jakob-Park mit Kredit- und Prepaidkarten der neusten Generation, die mit der Kontaktlosfunktion ausgerüstet sind, zu bezahlen. Das lästige Münz-Suchen im Portemonnaie entfällt, die Zahlungskarte wird bequem ans Lesegerät gehalten und die Transaktion ist innert Sekunden abgewickelt. FCB-Fans haben aber selbstverständlich weiterhin die Option, im Stadion auch mit Bargeld zu zahlen.



Was der FC Basel 1893 auf die Rückrunde hin im St. Jakob-Park gemeinsam mit seinen Partnern Cornèrcard, Basler Kantonalbank und SIX Payment Services einführt, ist heute in vielen Sportstadien bereits Standard: Dass man vor dem Spiel, in der Pause oder nach dem Match ohne Bargeld die Wurst, das Getränk oder andere Produkte am Cateringstand bezahlen kann. Dabei gibt es weltweit verschiedene Zahlungsmittel, die den Gästen zur Verfügung stehen: Im Gegensatz zu den bei den Fans eher unbeliebten geschlossenen Stadionsystemen gelten die offenen Systeme als kundenfreundlich und zeitgemäss – deshalb hat sich der FCB für ein solches entschieden.

Vorgeschichte: In Zusammenarbeit mit Cornèrcard und der Basler Kantonalbank hat der FC Basel 1893 im Jahr 2015 die FCB MasterCard® Kredit- und Prepaidkarte lanciert. Diese Karten bieten weltweit alle Annehmlichkeiten des bargeldlosen Bezahlens, zahlreiche nützliche Versicherungsleistungen und noch viele weitere Vorteile – vor allem auch im Zusammenhang mit dem FCB (siehe Infos im Kasten rechts). Ab dem ersten Rückrunden-Heimspiel 2015/2016 gegen den FC Luzern (6./7. Februar 2016) können die FCB MasterCard® Zahlungskarten an allen Cateringständen im St. Jakob-Park eingesetzt werden, um bequem bargeld- und kontaktlos bezahlen zu können. Selbstverständlich werden auch alle anderen handelsüblichen Kredit- oder Prepaidkarten akzeptiert, sofern sie über MasterCard® oder Visa ausgestellt sind.

Nicht möglich ist im St. Jakob-Park hingegen das Bezahlen mit Maestro (EC-Direkt), VPay, Postfinance Karte (Debit) und American Express. Weiterhin eine Option bleibt dafür der herkömmliche Zahlungsvorgang mit Bargeld.

DIE WICHTIGSTEN FACTS IM ÜBERBLICK:

- Schauen Sie auf Ihrer MasterCard oder Visa-Kreditkarte nach, ob darauf das Funkwellen-Symbol vorhanden ist. Wenn ja, funktioniert das kontaktlose Bezahlen im St. Jakob-Park.
- Halten Sie die Karte bereit, wenn Sie am Cateringstand an der Reihe sind.

- Sobald Sie Ihre Bestellung aufgegeben haben, wird Ihre Konsumation an der Kasse eingetippt. Danach wird auf dem Terminal – dem Kartenleser – der Betrag angezeigt.
- Halten Sie Ihre Kredit- oder Prepaidkarte jetzt leicht schräg über das Display des Kartenlesers.
- Sobald die vier grünen Lämpchen aufleuchten, ist die Zahlung erfolgreich abgeschlossen. Im Normalfall geschieht dies innerhalb von höchstens drei Sekunden.
- Bis zu einem Betrag von CHF 40.00 müssen Sie keinen PIN-Code eingeben (es gibt allerdings systembedingte Ausnahmen).
- Beim ersten Gebrauch der Kredit- bzw. Prepaidkarte muss aus Sicherheitsgründen der PIN-Code einmalig eingegeben werden, auch für die Kontaktlosfunktion. Haben Sie dazu Ihren PIN-Code griffbereit.

IHRE VORTEILE AM CATERINGSTAND DANK KONTAKTLOSEM BEZAHLEN:

- Kein lästiges Münzsuchen im Portemonnaie
- Kein Nachzählen des Retourgeldes
- Die Karte kann bequem ans Lesegerät gehalten werden und die Transaktion ist innert Sekunden erledigt
- Das Warten am Cateringstand verkürzt sich für Sie wesentlich



Die FCB MasterCard® Karte

Im vergangenen Frühling lancierte der FC Basel 1893 gemeinsam mit seinen Partnern Cornèrcard und Basler Kantonalbank eine FCB MasterCard® Kredit- und Prepaidkarte. Mit dieser FCB MasterCard® Zahlungskarte kann einfach, sicher und bequem eingekauft werden – jederzeit und weltweit. Alle interessierten FCB-Sympathisanten haben seither die Gelegenheit, einen Kartenantrag auszufüllen und dann von diversen rotblauen Vorteilen zu profitieren. Vom Jahresbeitrag jeder FCB MasterCard® Kreditkarte kommen 20 Franken der Nachwuchsabteilung des FC Basel 1893 zugute, von jeder FCB MasterCard® Prepaidkarte sind es 10 Franken.

Die FCB MasterCard® Kredit- und Prepaidkarte kann mit den folgenden Vorteilen und Leistungen für FCB-Fans auf der ganzen Linie punkten:

- Die FCB MasterCard® Karte bietet weltweit alle Annehmlichkeiten des bargeldlosen Bezahlens und zahlreiche nützliche Versicherungsleistungen, wie beispielsweise die Ticket-Versicherung.
- Vergünstigungen auf FCB-Tickets bei Heimspielen.
- Rabatte im FCB-Fanshop beim Stadion St. Jakob-Park.

- Kostenlose Abonnemente von Vereinspublikationen (Rotblau Magazin, Rotblau Jahrbuch).
- Ab Februar 2016 können die FCB MasterCard® Zahlungskarten und deren Kontaktlosfunktion auch im St. Jakob-Park eingesetzt werden (vgl. Text nebenan).

Für Informationen und Kartenanträge:

www.cornercard.ch/fcbasel
www.bkb.ch/Privatkunden/Pakete/Uebersicht

Vom Strauch zum Baum



Eishockey wird in Olten gelebt und geatmet. Jede und jeder redet beim Thema EHC Olten mit, ob Eishockeyfan oder nicht. Erfolgreiche Arbeit wird ausserdem honoriert. Nachdem der Verein zweimal haarscharf an der Insolvenz vorbeigeschrammt ist, wähnt sich der EHCO dank pragmatischer Aufbauarbeit wieder in besseren Zeiten und träumt sogar von einem Aufstieg in die höchste Spielklasse.

TEXT: ANDREAS HAGMANN

FOTOS: ANDRÉ GROSSENBACHER · JÖRG OEGERLI · ANDREAS HAGMANN

Seit 1970 spielt der Eishockey-Club Olten ununterbrochen in der NLA oder der NLB. Ehemalige Schweizer Topspieler wie Stürmer André Rötheli (Zug, Lugano, Bern), Verteidiger Patrick Sutter (Lugano und Zug) oder Torhüter Dino Stecher (Fribourg und ZSC Lions) wagten ihre ersten Schritte auf Glatteis beim EHC Olten. 1981 verpflichteten die Oltnen als erster Schweizer Eishockeyverein mit Hank Taylor einen schwarzen Spieler, von Erich Kühnhackls Fähigkeiten («Deutscher Eishockeyspieler des Jahrhunderts») schwärmen alteingesessene Fans noch heute. Dies waren alles Spieler, die in den 80er-Jahren gross rauskamen. Diese Jahre gehören sodann zu der

bis dato erfolgreichsten Zeit des EHCO. 1985 und 1987 stiegen die Oltnen in die NLA auf. Auch 1992 ging es noch einmal in die höchste Liga, was aber gleichzeitig beinahe den Anfang vom Ende bedeutete. Misswirtschaft führte den Verein 1996 an den Rand seiner Existenz – nur dank einer Versteigerung konnte der Club gerettet werden.

Keine zehn Jahre später wäre so etwas nicht mehr möglich gewesen. Denn seit dem Jahr 2000 ist der EHCO eine AG und somit rechtlich wie ein Unternehmen aufgestellt. Wirklich gut ging es dem EHCO um die Jahrtausendwende aber eben nicht. Die Zuschauer blieben

den Spielen fern, der fehlende sportliche Erfolg und die damit verbundene Misswirtschaft waren dafür verantwortlich. Ausserdem waren nur wenige Sponsorengelder vorhanden, da viele Partner beim Nachlassverfahren 1996 vergrault worden waren und sich geschworen hatten, nie mehr etwas mit dem EHC Olten zu tun haben zu wollen. Die damaligen Verantwortlichen gingen im Weiteren von zu dieser Zeit utopischen Zuschauerschnitten von bis zu 2500 Fans pro Partie aus. Spieler wurden teuer eingekauft – mit dem sportlichen Erfolg kommt auch das Geld, so der Irrglaube.

NEUANFANG IM 2004

Zum 70-jährigen Vereinsbestehen platzte im Jahr 2004 diese Blase, das Aus stand bevor. Bis auf den heutigen Verwaltungsratspräsidenten Benvenuto Savoldelli verliessen alle Verwaltungsräte mehr oder weniger freiwillig das sinkende Schiff. Innerhalb von rund sieben Monaten wurden 300 000 Franken in der Öffentlichkeit gesammelt, um den Betrieb weiterführen zu können. «Es war schlicht nicht vorstellbar, dass der EHC Olten von der Landkarte verschwinden würde. Ohne den EHCO wäre es wohl unmöglich gewesen, den Eissport in Olten aufrechtzuerhalten», beschreibt der langjährige EHCO-Fan und Stadt-

präsident von Olten, Martin Wey, die damals äusserst prekäre Lage. Die Politik sei in dieser Zeit ausserdem vor dem Entscheid gestanden, ob man den Verein sterben lassen wolle oder ob mit Steuergeldern das nationale Aushängeschild der Stadt gerettet werden dürfe. Zu direkten Zahlungen sei es nicht gekommen. Die Stadt gab dem Verein unter anderem ein Überbrückungsdarlehen, weiss Martin Wey, der seit 2001 im Oltnen Stadtrat sitzt und seit 2013 das Oberhaupt der Dreitannenstadt ist.

Nicht nur finanziell stand der EHCO am Abgrund, auch sportlich wäre es beinahe um die Oltnen geschehen gewesen. Erst im zweit-

letzten Spiel des Play-out-Finals 2005 gegen Hockey Thurgau konnten die Solothurner die NLB-Zugehörigkeit sichern. Die Arbeit begann jetzt aber erst. Im Sommer 2006 wurde einem «Greenhorn» das Amt des Geschäftsführers anvertraut. Peter Rötheli hatte noch 2004 mit Kollegen den unabhängigen Gönnerverein Pro Hockey Olten gegründet, um das Eishockey in Olten finanziell zu unterstützen. Keine zwei Jahre später war er selber eine der wichtigsten Personen beim EHCO. «Die Anfrage kam damals überraschend. Ich habe es mir lange überlegt, da mir niemand die Garantie geben konnte, dass sich der Verein erholen würde. Schlussendlich war es ein Herzent-

Hoch

über dem Joggeli

Fährt man Richtung Basel, taucht er neben der Autobahn auf wie ein stiller Wächter. Erhaben glitzert er im Licht und heisst einen in Basel willkommen.

Während der Turm vorbeizieht, fragt man sich: Wie sieht es wohl drinnen aus? Wie wohnt man da? Ist die Aussicht wirklich so toll?

Ja, das ist sie!

Der St. Jakob-Turm wurde im Jahr 2008 von den Star-Architekten Herzog & de Meuron erbaut. Die Büroräume und Wohnungen wurden mit grosszügigen Fensterfronten ausgestattet, welche **eine fantastische Sicht auf das Umland** und die Stadt Basel ermöglichen. Der Turm bietet seinen Bewohnern alles, was man zum Leben braucht. Nämlich einen direkten Zugang zum Shopping Center St. Jakob-Park, genügend Parkplätze, eine Bus- und Tramstation sowie die Möglichkeit, durch einen Spaziergang an der Birs oder in der Grün80 die Seele baumeln zu lassen.

Wohnen um zu leben

Die exklusiven Wohnungen liegen im südlichen Teil des St. Jakob-Turmes und profitieren von viel Sonnenlicht. Sie sind unterschiedlich sowohl in der Grösse wie auch in ihrem Grundriss. In den grösseren Wohnungen ab drei Zimmern ist **eine verglaste Loggia** eingebaut. So kann man auch an kühlen Abenden lange sitzen bleiben und in luftiger Höhe das Gefühl der Weite geniessen.



Dort, wo sich der Turm zuspitzt, befinden sich **zwei grosse Familienwohnungen**, die keine Wünsche offen lassen. Die 4,5- und 5,5-Zimmer-Wohnungen im 14. und 15. Stock haben durch ihren optimalen Grundriss und eine grosse Terrasse einen ganz eigenen Charme.

In der Spitze des Turmes lassen zwei aussergewöhnliche Maisonette-Wohnungen. Mit grosszügigen 200 Quadratmetern, zwei Bädern und Komfort-Lüftung liegt ganz Basel zu Ihren Füßen. An klaren Tagen geniesst man eine grandiose Weitsicht und an rotblauen Tagen den Blick aufs Joggeli ...

Aktuell bieten wir Besichtigungen an.
Info unter: jennifer.senn@wincasa.ch
www.st-jakob-turm.ch



scheid für den Club», so Peter Rötheli, der selbst ein langjähriger EHCO-Fan ist.

Es war ein riskanter Entscheid, den «Pesche» – wie ihn in Olten alle rufen – fällte. Er war gerade am Ende seiner Ausbildung zum Juristen und trotzdem entschied er sich für die unsichere Variante, einen Sportverein zu übernehmen; einen, der notabene völlig heruntergewirtschaftet war. «Ich wusste aber, dass in dieser Region viel Potenzial vorhanden ist. Mit ehrlicher und transparenter Arbeit wollte ich die Leute wieder davon überzeugen, in den EHCO zu investieren.» Dabei haben sich Peter Rötheli und sein kontinuierlich gewachsenes Team unterdessen beinahe selbst übertrumpft. Ein Budget von 1,2 Millionen Franken war beim Neustart vorhanden. 250 000 Franken waren davon Werbeeinnahmen. Keine neun Jahre später wurden die beiden Werte beinahe verfünffacht! Das Budget beläuft sich heute auf 5,5 Millionen Franken, die Werbeeinnahmen auf drei Millionen Franken. Der Zuschauerschnitt von 1008 stieg bis auf 5800 in den letzten Play-offs.

EIN STARKER BAUM

Rückblickend ist ebenfalls zu erwähnen, dass die Vereinsverantwortlichen den Weg der kleinen Schritte bis heute ernst nehmen. «Von denen, die damals dabei waren und noch heute im Verein sind, vergisst niemand, zu keinem Zeitpunkt, wo wir gestartet sind. Das ist auch wichtig, sonst kann man sich nicht weiterentwickeln und hat nicht die nötige Demut», erklärt EHCO-CEO Peter Rötheli. Eigengewächse wie Remo Meister, Martin Wüthrich oder Cyrill Aeschlimann, die noch heute für den EHCO spielen, wurden nach dem Neubeginn integriert. Kontinuierlich zeigte die Leistungskurve nach oben. 2007 wurden die Play-offs noch einmal verpasst, seither aber nie mehr. In den letzten sechs Jahren wurden sogar viermal mindestens die Halbfinals erreicht.

«Vor neun Jahren war der EHCO ein Sträuchlein. Jetzt ist er ein starker Baum, der aber noch ein wenig Dünger benötigt, um sich komplett zu entfalten», symbolisiert EHCO-Geschäftsführer Peter Rötheli den Werdegang seines Herzensvereins. Der sportliche Erfolg benötigt aber Geduld, das weiss Peter Rötheli nur zu gut – war er doch selber erfolgreicher Streethockey-Spieler und nahm mit der Schweizer Nationalmannschaft an insgesamt vier Weltmeisterschaften teil. «Wir wollen den NLB-Pokal holen und haben das Ziel, in der NLA zu spielen. Das sind hoch gesteckte Ambitionen, die müssen wir in unserer Position aber verfolgen», ist Peter Rötheli überzeugt. Ohne dabei ein unnötiges Risiko einzugehen.



CEO Peter Rötheli mit einer FCB-Espresso-Tasse, die in seinem Büro steht.

DIE GRAUE MAUS

Es erinnert heute also nur noch wenig an den EHCO der 90er-Jahre und um die Jahrtausendwende, an die Zeiten der «grauen Maus der Liga». Nur das Logo blieb, die «Power Mouse». Der erste Geschäftsführer Charly Buser wollte 1993 den Spott der Liga zu seinem eigenen Vorteil nutzen. Viele EHCO-Fans verbinden damit heute die finanziell und sportlich schwierigen Zeiten des EHCO. In der Zwischenzeit musste die Maus von der Brust der Spielerleibchen auf die Unterarme weichen. Auf der Brust prangert nun das Dreitannenlogo, das Stadtwappen. Das herumtollende Stadionmaskottchen bleibt aber eine Maus. In der Spielerkabine ist ein Teppich am Boden mit dem «Power Mouse»-Logo. Wer darauf tritt,

wird höflich, aber bestimmt darauf hingewiesen, nicht die Integrität des Logos zu verletzen. Ob es aber wirklich der Maus wegen ist, sei dahingestellt.

Die Maus sorgt(e) schweizweit immer wieder für Gelächter. In den vergangenen Jahren wurden die Spöttereien allerdings weniger, da dem sportlichen Werdegang des EHCO Respekt gezollt wird. «Heute ist jede und jeder wieder gerne EHCO-Fan. Es gehört in der Stadt und der Region sogar zum guten Ruf. Wenn ich da beispielsweise an den Play-off-Final 2015 gegen die SCL Tigers denke, dann war es wohl tuend, wie der EHCO national zur Kenntnis genommen wurde», meint Stadtpräsident Martin Wey. Für ihn gilt dies ausserdem in

doppelter Hinsicht. Denn während der EHCO wieder gesund ist, schlägt sich die Stadt Olten mit Finanzproblemen herum. Da sei es schön zu wissen, dass es auch noch Vorzeigeprojekte gebe, so Martin Wey, der bei den Heimspielen

wenn immer möglich mit dabei ist. Dies aber nicht etwa auf den Sitzplätzen, sondern auf den Stehplätzen, auf der wohl berühmtesten «Längsgerade» der Schweiz. Wenn die Stimmung auf die «Längsgerade» überschwappt,

dann wird das Kleinholz zum uneinnehmbaren Tollhaus. Da kommt es beim bodenständigen, teilweise mürrischen Oltner zu ungeahnten emotionalen Ausbrüchen. Vielleicht schon bald wieder in der NLA.

Einst die «graue Maus der Liga» – heute mit der «Power Mouse» als Logo des EHC Olten.



Olten und Basel

EHCO-CEO Peter Rötheli: «Ich wurde als Bub von meinem Vater ins alte «Joggeli» mitgenommen. Danach besuchte ich mit meinen Kollegen vom FC Härkingen die Spiele. Durch die RS lernte ich diverse FCB-Fans kennen, und meiner damaligen Freundin aus Pratteln wegen war ich dann oft an den FCB-Spielen anzutreffen. Einige Freundschaften halten bis heute. Wenn es der Spielplan des EHCO zulässt, pilgere ich noch immer ins «Joggeli» oder auch mal in eine europäische Stadt, um den FC Basel zu unterstützen. Die Erfolge der letzten 10 bis 15 Jahre haben sicherlich dazu geführt, dass viele Leute aus unserer Region den FCB supporten. Zumal hier sonst ein Vakuum herrscht: Der FC Aarau befindet sich einmal mehr in sportlich schwierigen Zeiten. Ausserdem sind Spiele des FCB ein absolutes Erlebnis – 30 000 Leute im Stadion und eine geniale Stimmung, das sucht in der Schweiz seinesgleichen. Parallelen zum EHCO gibt es nur eine: Beide Vereine schreiben seit Jahren schwarze Zahlen. Das ist nicht selbstverständlich.»

Stadtpräsident Martin Wey: «Ich hatte persönliche Sympathieträger, ganz zuvorderst war da Karl Odermatt. Auch weil er einmal Trainer beim FC Olten war. Ausserdem glaube ich, dass es historisch bedingt ist, dass so viele Oltner den FCB unterstützen. Olten war einst die Untertanenstadt von Basel, das für mich persönlich emotional noch immer die nächste Stadt ist. Ausserdem kommt den Oltnern der weltoffene Geist der Basler entgegen. Mit dem EHC Olten sehe ich nur eine Gemeinsamkeit: Beide Vereine waren ganz unten und haben sich langsam wieder hochgearbeitet.»

Der EHCO in Zahlen

Gegründet: 1934
Clubfarben: Grün/Weiss
Stadion: Kleinholz
Kapazität: 6350 ZuschauerInnen
VR-Präsident: Benvenuto Savoldelli
CEO: Peter Rötheli
Grösste Erfolge: Aufstieg in die NLA 1985, 1987 und 1992

Bekannte Spieler: Erich Kühnhackl, Jim Koleff, Mike McEwen, Mike Richard, Paul Gagne oder Albert Malgin



Stadtpräsident Martin Wey auf dem Dach des Stadthauses mit der Stadt Olten im Hintergrund.



«Wir trugen das Dress mit Stolz und Leidenschaft»

Dino Stecher ist in Basel kein Unbekannter. Der 51-jährige ehemalige Klassetorhüter (Fribourg, ZSC Lions) war in der Saison 2013/2014 Headcoach der EHC Basel Sharks. Dino Stecher ist ein Uroltner, hatte neben der Lancierung seiner Spielerkarriere in Olten auch seinen ersten Cheftrainerposten auf National-League-Niveau in der Dreitannenstadt (2006 bis 2009). Seit Herbst 2014 ist er wieder in Olten, als Assistenz- und Torhütertrainer.

«Rotblau Magazin»: Dino Stecher, im Sommer 2014 schien es so, als hätten Sie sich als Headcoach in Basel installiert. Was für eine Gefühlswelt herrschte bei Ihnen, als die Sharks Konkurs anmeldeten?

Dino Stecher: Es war eine meiner grössten Niederlagen – und dies nicht einmal in einem Spiel ... Wir haben ein Jahr lang gut gearbeitet. Die Saison 2013/2014 war ein Aufbaujahr. Wir haben Fehler korrigiert und waren auf einem guten Weg, uns in der NLB langfristig zu etablieren. Dann platzte alles von einem Tag auf den anderen. Meiner Meinung nach ist dies bis heute ein Fehler. Denn der neue Plan, in der 1. Liga einen Neuanfang zu wagen, geht nicht auf. Das Eishockey hat durch den Abstieg in Basel noch mehr an Wichtigkeit verloren, und es hatte ja schon vorher einen schweren Stand.

Einen ersten Tiefschlag als Trainer erlebten Sie bereits 2009. Nach Ihrer dritten Saison als Headcoach des EHCO wurde Ihr Vertrag noch Anfang 2009 verlängert, nach der Saison mussten Sie trotzdem gehen. Wie war dies damals für Sie?

Ich habe drei Jahre etwas aufgebaut und bin mit dem Team immer ein wenig weitergekommen. Es stellte sich langsam, aber sicher

der Erfolg ein. In diesem verändern sich aber auch die Leute. Plötzlich entstanden überhöhte Ansprüche, die Langfristigkeit liess man ausser Acht. Es war klar, dass man da zusammenstösst, wenn plötzlich unterschiedliche Ansichten vorhanden sind. Dass es dann zum Bruch kam, ist in unserem Business aber normal, damit habe ich rückblickend kein Problem.

Nach dem Konkurs in Basel sind Sie wieder in Olten gelandet. Weshalb?

Der damalige Trainer Scott Beattie fragte mich an. Ich war zu dem Zeitpunkt arbeitslos und so kam mir dieses Engagement entgegen. Kommt hinzu, dass der EHCO mein Stammclub und somit meine Heimat ist. Im Denken bin ich durch und durch Sportler: Wer Erfolg haben will, muss in der Gegenwart leben und vorausblicken. Daher war es für mich trotz unschönem Abgang im 2009 nie ein Problem, wieder nach Olten zurückzukehren.

Sie gelten schlechthin als Oltner Identifikationsfigur und kennen den EHCO in- und auswendig. Wie war es damals für Sie als Oltner – von 1982 bis 1987, inklusive Aufstieg in die NLA 1985 –, beim EHCO spielen zu dürfen?

Ich glaube, da rede ich nicht nur für mich, sondern auch für die damaligen einheimischen Mitspieler wie Andreas «Chutz» Schneeberger oder Roland Rüedi: Im EHCO-Dress aufzulaufen, war für uns von grösserer Bedeutung, als das Nati-Trikot überstreifen zu dürfen. Wir trugen das Dress mit Stolz und Leidenschaft auf dem Eis. Es ging für uns ein Traum in Erfüllung. Heute ist alles professioneller geworden. Da vermisse ich teilweise schon diesen Stolz und die Leidenschaft, dieses Trikot tragen zu dürfen.

Wie würden Sie den EHCO für jemanden charakterisieren, der den Verein und das ganze Drumherum nicht kennt?

Wir sind ein ambitionierter NLB-Verein, der aber noch immer ein bisschen zu klein ist, um in der NLA mitzumachen. Denn Olten ist die Stadt, die «zwischen» ist. Zwischen Bern und Zürich. Ein politisches Gewicht in der Hockeylandschaft haben wir nicht. Man respektiert zwar, was in Olten geleistet wird, aber eben, man bleibt trotzdem irgendwie «zwischen». Dieses Gefühl hatte ich auch bereits als Spieler. Im Nationalteam war man nie mehr als ein Oltner. Man war der «Kleine».

DREIMAL ELF FRAGEN AN

Roman Kilchsperger



In unserer Serie «33» gehen wir wieder einmal fremd. Nach Philipp Degen, Massimo Colomba, Raphael Wicky, Pascal Zuberbühler, Timm Klose, Christoph Spycher, Kay Voser, Geoffroy Serey Die, Gusti Nussbaumer, Martin Blaser, Marco Streller, René Weiler, Breel Embolo, Germano Vailati, Yoichiro Kakitani und Samuel Walter fühlen wir dieses Mal dem 45-jährigen Roman Kilchsper-

ger auf den Zahn. Der vielleicht beste, sicher aber spritzigste und frechste Schweizer Radio- und TV-Moderator ist ein glühender GC-Fan. Und hat dennoch keine Berührungängste mit Rotblau.

FOTOS: KEYSTONE · ZVG

ELF SUPERLATIVE ...

Mein schönstes Erlebnis im Fussball ...

... fand am 3. März 2004 statt, als wir von GC den FCZ im Cup-Halbfinal 6:5 bezwangen!

Meine grösste Enttäuschung im Fussball ist ...

... die Tatsache, dass wir es in Zürich nicht fertigbringen, ein anständiges Stadion zu bauen.

Der beste Fussballer aller Zeiten war oder ist ...

... Andres Iniesta, der «General».

Der beste Schweizer Fussballer, den du kennst, war oder ist ...

... mein Alltime-Liebling Claudio Sulser.

Die wichtigsten Persönlichkeiten in meinen Augen sind ...

... Autoren, die mit ihren Werken die Sprache gefeiert und geprägt haben – mein liebster Autor ist Hermann Hesse.

Mein liebstes Feriendomizil ist ...

... das Gebiet beim Indischen Ozean – da kenne ich mich aus.

Ich esse am liebsten ...

... Raclette – das ist wirklich gemütlich.

Im kulturellen Bereich mag ich ...

... Theaterstücke, in denen meine Frau mitspielt.

Die wichtigste Erfindung der Menschheit ist ...

... Haarwachs (nicht: Haarwuchs ...). Ich könnte nicht ohne ...

Das Eintönigste in meinem Beruf als Moderator ist ...

... die endlose Warterei, bis die Sendung wirklich losgeht.

Mein bester Kumpel im Fussballumfeld ...

... gibt es so nicht. Die Fussballer sind doch zu jung, um meine Kumpels zu sein. Die rufen mich höchstens mal an, wenn sie Konzerttix oder so was brauchen ...

ERGÄNZE ELF MAL ...

Mein erstes Fussballspiel als Zuschauer ...

... war ein Zürcher Derby. GC gewann 7:2!

An einem arbeitsfreien Tag ...

... störe ich den Alltagsrhythmus meiner Familie.

Mit meinen letzten 50 Franken kaufe ich ...

... zwei Dosen Haarwachs und eine Schachtel Zigaretten.

Auf der Tanzfläche ...

... gebe ich eine tragische Figur ab.

Als König der Schweiz würde ich ...

... Teppiche in Hotelzimmern verbieten.

Nie gemeinsam in einem Lift stecken bleiben möchte ich mit ...

... Musikanten der Basler Fasnacht ...

Ich bin – nebst GC-Fan – Fan ...

... der «Tatort»-Serie aus Münster.

Am Fussball liebe ich ...

... die ewige Suche nach dem Gleichgewicht von Kunst, Handwerk und taktischer Intelligenz.

Ich habe Angst vor ...

... der Lautstärke der FCB-Fans.

Als gegnerischer Trainer des FCB würde ich gegen den FCB wie spielen?

Meinen Mitspielern rate ich immer, nicht zu gut zu kicken. Sonst werden sie zur Strafe zu Rotblau transferiert ...

In der Schweiz ...

... gibt es nach wie vor Hotelzimmer mit Teppichen. Und nicht jeder geile Fussballer hat zwingend ein FCB-Trikot an ...

ELF MAL ENTWEDER-ODER ...

Kaviar oder Klöpfer (Cervelat)?

Den Klöpfer, bitte lauwarm.

Buch oder DVD?

Buch – vor allem in den Ferien.

Strand oder Berge?

Strand, das ist idealer für das Bücherlesen.

100 Jahre alt werden oder Sechser im Lotto?

Den Lottosechser – das muss gefühlsmässig intensiver sein.

Kino oder Theater?

Theater – da mag ich zum Beispiel den Geruch der Kostüme.

Maradona oder Messi?

Maradona mag in entscheidenden Spielen vielleicht noch eine Spur stärker gewesen sein – aber wer liebt Messi nicht ...!?

Playstation oder Brettspiel?

Brettspiele – aber noch lieber Karten!

Komödie oder Krimi?

Krimi – sonntagsabends immer!

Radio oder TV?

Radio – ist direkter, ehrlicher, emotionaler.

Bundesliga oder Premier League?

Wäre ich Profifussballer, wohl lieber England, aber als Fan finde ich die Bundesliga spannender.

Stadt- oder Landleben?

Ich mag Kühe mehr als Verkehrsampeln.

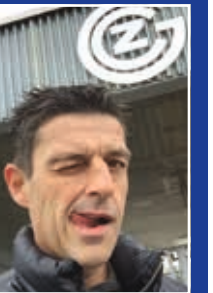
Roman Kilchsperger

Geburtsdatum
Geburtsort
Nationalität
Privat

21. März 1970
Zürich
Schweizer
Verheiratet mit Viola Tami, zwei Söhne
Handelsmittelschule

Jobs

Radio Zürisee
Radio 24
Sportredaktor «Blick»
TV-Moderator Sat 1 Schweiz
Radio Energy
TV-Moderator SRF, u.a.
– diverse Castingshows
– Quizsendungen
– Jasssendungen



DIE FUSSBALL-EXPERTEN BEIM TV UND RADIO



Es gibt praktisch keine Spiele, auch des FCB, mehr, die nicht von einem TV-Sender oder von verschiedenen Radiostationen übertragen werden. Dabei holen sich die meisten relevanten Medienhäuser für diese Form der Berichterstattung als Ergänzung zu den professionellen Kommentatoren, Moderatoren und Reportern sogenannte Experten dazu. Fast immer sind das ehemalige FussballerInnen oder Trainer. Über die Gründe dieser derzeitigen Strategie auch bei SRF und teilweise beim Teleclub, also den beiden Vertragspartnern der Raiffeisen Super League, hat sich das «Rotblau Magazin» umgehört.

TEXT: MARKUS BRÜTSCH
FOTOS: FRESHFOCUS · ZVG SRF

Mit dem Mikrofon am Ball bleiben



SRF-Mann Paddy Kälín interviewt hier in der Halbzeitpause eines Spiels den früheren Fussballer und heutigen SRF-Experten Gürkan Sermeter.

Kurz vor Schluss zeigt Gürkan Sermeter Mitleid: «Eigentlich müsste ich neutral bleiben. Doch jetzt hätte der FCB ein Tor verdient.»

Aber der Fussballgott erhört den Fussball-experten des Schweizer Fernsehens nicht. Noch immer führt GC 3:2, und es läuft bereits die Nachspielzeit im St. Jakob-Park, als der Zürcher Alban Pnishi den Basler Breel Embolo umsäbelt. «Penalty! Den muss man geben!» Sermeter braucht keine Zeitlupenwiederholung für ein Verdikt. Der Unparteiische Sascha Amhof allerdings hat das Foul nicht gesehen. «Schade, jetzt werden wir mehr über die Schiedsrichterfehler als über das tolle Spiel sprechen», sagt Sermeter. Es ist an diesem Nachmittag die letzte Wortmeldung des 41-jährigen als Co-Kommentator an der Seite von Reporter Dani Wyler.

Gürkan, wie oft haben Sie während der Direktübertragung das Wort ergriffen? Was glauben Sie? «Keine Ahnung. Ich schätze ein-

mal pro Minute», antwortet der Experte, der seit zwei Jahren am Mikrophon ist. Bingo! Exakt 93-mal hat er sich während der 94 Minuten geäussert. Es sind meist kurze, prägnante Aussagen à zehn Sekunden gewesen, ganz selten längere. 93 Minikommentare – trotzdem ist nie der Eindruck aufgekommen, Sermeter würde seine Rolle überstrapazieren, zu viel plaudern und Wyler zu wenig zu Wort kommen lassen. Die beiden haben sich gut ergänzt, ihrer Begeisterung für die Partie freien Lauf gelassen.

AUFMERKSAM OHNE HÄME

Es ist ihnen nichts entgangen, sie haben nie lange gebraucht, um die falschen Entscheide von Sascha Amhof zu erkennen, doch sie haben auch keine Häme über den Unglücksraben gegossen. Stattdessen hat Sermeter die schönste Szene des Spiels in gebührender Form gewürdigt und Breel Embolo für dessen Fairplay gelobt, weil dieser dem Schiedsrichter mitgeteilt hatte, er, Embolo, sei zuletzt am

Ball gewesen, es müsse Abstoss für die Grasshoppers statt Corner für den FC Basel geben. «Das war das Highlight des Tages», so hat Gürkan Sermeter die bemerkenswerte Szene kommentiert.

Ein paar Minuten später ist er, wie schon vor dem Spiel und in der Pause, wieder unten neben Moderator Rainer Maria Salzgeber auf dem Rasen aufgetaucht. Das Spitzenspiel der 15. Runde der Super League wollte noch analysiert werden.

Wie in vielen anderen Bereichen, ob in der Politik, in der Wirtschaft oder im Gesundheitswesen, ist es auch im Fussball zur Normalität geworden, dass Experten in den Medien die (Fussball-)Welt erklären. Sie schreiben in den Zeitungen Kolumnen oder geben Interviews, sie sind in den sozialen Medien präsent und sie kommentieren und analysieren im Radio und im Fernsehen. Auf Sky werden bei kniffligen Situationen

sogar ehemalige Spitzenschiedsrichter live zugeschaltet.

Warum eigentlich? Sind die Journalisten nicht mehr fähig, das Geschehen selber richtig einzuordnen? Nehmen ihnen die Experten nicht das ab, wofür sie einst standen: analysieren und werten? Zum Beispiel, wenn FCB-Legende Karl Odermatt in der «Basler Zeitung» die Schweizer Nationalmannschaft kritisiert. Oder wenn der zurückgetretene FCB-Spieler David Degen in der «Nordwestschweiz» eine Lanze für FIFA-Präsident Joseph Blatter bricht. «Nein», sagt Fernsehlegende Bernard Thurnheer, «als Reporter gebe ich die Bewertung keineswegs ab; im Gegenteil. Dank dem Experten erhalte ich Zusatzinformationen, die ich in meine Beurteilung einfließen lasse.»

BEGINN MIT DEM DUO THURNHEER/NETZER

Bernard Thurnheer war der Erste im Schweizer Fernsehen, der mit einem Co-Kommentator zusammengearbeitet hat. Nicht mit irgendeinem, sondern mit dem grossen Fussballstar Günter Netzer. Thurnheer erzählt: «Nach der Gruppenauslosung für die WM 1994 warteten wir am Flughafen von Las Vegas auf den Rückflug. Auch das hochkarätige deutsche Kommentatoren-Paar Heribert Fassbender/Karl-Heinz Rummenigge war da. Da sagte der neben mir stehende Netzer: «Du, Beni, das würden wir doch auch hinkriegen!» So kam es. Drei Jahre lang waren die beiden ein Topduo. «Wir ergänzten uns optimal. Netzer war der ruhende Pol», sagt Thurnheer. «Dass es Leute gab, die sagten, Gott sei Dank sei nun ein Experte an meiner Seite – mit solchen Sprüchen konnte ich leben.»

Der Experte Günter Netzer sorgte später bei der ARD zusammen mit Moderator Gerhard Delling für den berühmten Wutausbruch des damaligen deutschen Nationalcoaches Rudi Völler, der Netzer einen früheren «Standfussballer» schimpfte. Dabei hatte dieser nach dem 0:0 auf Island nur gesagt, Deutschland sei auf dem Tiefpunkt angelangt. Zu weit als Experte ging dann aber neun Jahre später bei der EM 2012 der frühere Bayern-Spieler Mehmet Scholl, als dieser über die mangelnde Laufleistung von Mario Gomez sagte: «Ich hatte zwischendrin Angst, dass er sich wundlegen hat, dass man ihn wenden müsse.» Bernard Thurnheer sagt dazu: «Jemanden zur Sau zu machen, das liegt nicht drin.»

Der 66-Jährige betont, er habe immer gern mit einem Co-Kommentator zusammengearbeitet. «Als Duo zu arbeiten, ist anspruchsvoller, als allein zu kommentieren. Es besteht die Gefahr, dass zu viel gesprochen wird», sagt

Thurnheer. «Es muss menschlich funktionieren zwischen den beiden. Gleichwohl sollten sie nicht immer die gleiche Meinung haben, sonst fehlt die Würze.» Thurnheer würde es einem Experten am liebsten verbieten, sich auf ein Spiel vorzubereiten. Um diesen erst gar nicht in Versuchung zu bringen, mit Fakten und Statistiken aufzuwarten.

WIERIEDLE IN ISTANBUL VERSTUMMTE

Den denkwürdigsten Moment erlebte Bernard Thurnheer am 16. November 2005 an der Seite von Co-Kommentator Karl-Heinz Riedle beim Skandalspiel der Türkei gegen die Schweiz, als es am Ende auf und neben dem Spielfeld drunter und drüber ging. «Karl-Heinz war so eingeschüchtert, dass er zwanzig Minuten lang kein Wort gesagt hat», erinnert sich Thurnheer. An einen Fall, wo ein Experte beim Deutschschweizer Fernsehen übers Ziel hinausgeschossen wäre, kann sich der Winterthurer nicht erinnern. Einen Skandal wie beim Tessiner Fernsehen, wo im Oktober der ehemalige italienische Nationalspieler Stefano Eranio wegen rassistischer Aussagen entlassen wurde, hat es bisher nicht gegeben.

Was halten die Clubverantwortlichen des FCB vom Einsatz von Experten? Für Präsident Bernhard Heusler ist klar: «Sie sind unglaublich wertvoll. Ihre Erfahrung verhilft ihnen zu einer eigenen Sicht.» Sportchef Georg Heitz (Lieblingsexperte: Heinz Günthardt, Tennis) sagt: «Ich liebe eine Doppelbesetzung. Das sorgt für Abwechslung und verschiedene Blickwinkel.»

Einst sehr erfolgreicher Profi, heute FCB-Nachwuchstrainer und TV-Experte: Raphael Wicky.





Beim Bezahlsender Teleclub wird grundsätzlich auf Co-Kommentatoren verzichtet – man setzt aber auf Fachleute für ein Pausengespräch oder eine Nachbetrachtung des Spiels, wie hier auf dem Bild von Moderatorin Annette Fetscherin mit dem früheren FCB-Stürmer Mario Frick.

Nicht ideal fände er es, wenn FCBlar wie Benjamin Huggel und Marco Streller Partien mit FCB-Beteiligung kommentierten. Thurnheer selbst erinnert sich in diesem Zusammenhang an ein Spiel des FCB gegen den FCZ mit Huggel als Co-Kommentator. «Benjamin hat es damals noch nicht so richtig gewagt, die Basler zu kritisieren.» Doch die Experten lernen mit jedem Spiel dazu.

Reto Gafner, noch bis Ende 2015 Redaktionsleiter Fussball bei SRF und danach bei SRF Sport in einer neuen Funktion tätig, sagt: «Experten müssen auch Positionen gegen den Strom vertreten können.» Co-Kommentatoren absolvieren einige Testläufe, bevor es ernst wird. «Später werden auch immer wie-

der Ausbildungstage geschaltet», sagt Gafner. So gab es im April einen Workshop, als es galt, das neue Analysetool – die Experten zeichnen zu einer Spielsituation veranschaulichend ins Bild hinein – so in den Griff zu bekommen, dass der Zuschauer versteht, was der Fachmann meint.

HUMORVOLLER GILBERT GRESS, ELOQUENTER RAPHAEL WICKY

SRF-Moderator Rainer Maria Salzgeber schätzt die Vielfalt der Experten. Früher den Humor eines Gilbert Gress, heute die Akribie eines Andy Egli, das Philosophische eines Alain Sutter, die Spielernähe eines Marco Streller und die Erklärkunst eines Raphael Wicky. Dass derzeit bei Spielen der Natio-

nalmannschaft mit Sutter und Wicky gleich zwei Experten dabei sind, erklärt Salzgeber mit dem Effekt, dass eine Diskussion entstehe, quasi «ein unterhaltsamer Fussballstammtisch auf hohem Niveau». Deshalb wird in den Gesprächen auch immer die «Du-Form» verwendet. Dass es bei Länderspielen dagegen keinen Co-Kommentator neben Sascha Ruefer gibt, ist der Idee geschuldet, sich diesbezüglich von der Super League zu unterscheiden und das Ganze nicht überladen zu wollen.

Bei Radio SRF ist seit diesem Sommer mit der früheren vielfachen Nationalspielerin Kathrin Lehmann eine Expertin am Ball. «Sie ist unabhängig, nicht verbandelt und hat

einen Blick für das Überraschende», lobt Radioreporter Peter Schnyder, der lange Zeit mit Hans-Peter Latour zusammen gearbeitet hat, die neue Expertin. «Eine Frau ist eine Bereicherung für uns.»

Lehmann, die als TV-Co-Kommentatorin von Dani Wyler bei der Frauen-WM in Kanada im Einsatz war, sagt: «Ich habe Megaspas. Aber es ist anstrengend und am Ende bin ich jeweils richtiggehend erschöpft.» Das Fernsehen sei dennoch etwas anspruchsvoller, weil jeder sehen könne, wenn sie einen «Chabis» erzähle.

TELECLUB OHNE CO-KOMMENTATOR

Die Spiele beim Bezahlsender Teleclub werden dagegen schon lange nicht mehr zu zweit kommentiert. «Ich mache das lieber allein», sagt Fussballchefredaktor Michael Fritschi. Im Gegensatz zu Thurnheer sieht er die Gefahr, dass ein Kommentator die Verantwortung über die Spielwertung an den Experten abgibt. «Als Journalist muss und will ich zu meiner Meinung stehen», sagt der 37-Jährige. Fritschi ist aber glücklich, mit Topexperten wie zum Beispiel Markus Frei vor und nach den Spielen sowie in der Halbzeit über Leute zu

verfügen, die «keinen echten Mehrwert darstellen». Ein Experte sollte auch mal anecken, sich aber nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, sagt Fritschi. Und ganz wichtig sei die Liebe zum Fussball. «Bei uns macht es kein einziger Experte des Geldes wegen», sagt Fritschi.

Das ist auch bei SRF so, denn für alle Experten ist es nur ein Nebenjob. Sie alle sind Fachleute, die auch redegewandt sind. Eine Kombination, die eher selten ist. Ihnen allen aber gemeinsam ist die Leidenschaft für das runde Leder. «Ich möchte dem Zuschauer erklären, was in den Köpfen der Spieler vor sich geht und was in der Kabine los sein könnte. Ich will authentisch rüberkommen. Nur mein Walliser Deutsch muss ich manchmal anpassen», sagt Raphael Wicky.

Und Benjamin Huggel, inzwischen Trainer beim Basler Erstligisten FC Black Stars, erinnert sich: «Als Spieler haben mich manchmal Kommentare genervt. Ich musste lernen, dass ich jetzt als Co-Kommentator eine andere Rolle habe. Meine klar definierte Aufgabe ist, nur das zu kommentieren, was auf

dem Bild zu sehen ist. Die Schwierigkeit bei diesem Job ist: Das Bild ist nach spätestens 30 Sekunden wieder weg, dann muss ich meine Erklärung abgegeben haben», sagt Beni Huggel.

Das ist ein Grund, weshalb die TV-Experten Mundart sprechen – erfahrungsgemäss kann sich schnell und klar ausdrücken, wer spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

«Ich nehme kein Blatt vor den Mund, verschont wird niemand. Ich bin seit 19 Jahren im Geschäft», sagt Sermeter selbstbewusst. Kürzlich, als Harald Gämperle ein Kandidat als YB-Trainer war, sagte Experte Sermeter, er kenne seinen früheren Trainer gut und sehe in ihm nicht einen Cheftrainer. Es war eine sachliche Einschätzung, aber da und dort wurde das persönlich genommen. «Ich möchte den fünfjährigen Junior bis zum 80-jährigen Opa erreichen», sagt Sermeter. «Ich verstehe mich als Botschafter des Schweizer Fussballs.»

Das dürfen die TV-Experten so sehen, denn am Ball sind sie weiterhin. Jetzt einfach am Mikrofon und nicht mehr 1:1 auf dem Rasen.



Im Studio bei SRF fachsimpeln die Ex-Spieler Raphael Wicky und Ratinho mit Moderator Matthias Hüppi über ein zu Ende gegangenes Spiel.

MEHR ALS NUR PARTNER – DER FC BASEL 1893 EMPFIEHLT

Bestelle eine kostenlose EF Broschüre
www.ef.com

BIST DU BEREIT FÜR DIE ZEIT DEINES LEBENS?

Reise mit EF ins Ausland, perfektioniere deine Sprachkenntnisse und finde Freunde aus aller Welt.


Internationale Sprachschulen

 **roesch**
stilvoll. modern.

Wohnen und Arbeiten.
In Basel. Beim Tellplatz.
www.roesch-basel.ch

V. Proietto GmbH

STOREN

061 901 91 38 www.vproietto.ch

 STOBAG
Premium Series Quality

Die Meister im Immobilienverkauf

Team Lindenberg
Offizieller Team Partner FC Basel 1893

• Hohe Kundenzufriedenheit
• Kostenlose Schätzung
• Honorar nur bei Erfolg
• Keine Nebenkosten
• Alles Inklusive
• Machbarkeitsstudien (Neubau)



Tel. 061 405 10 90 www.team-lindenberg.ch

«WER SCHAUT, DASS DIE ERDE AUCH IN ZUKUNFT NICHT IM OFFSIDE STEHT?»

WIR, DIE GEBÄUDETECHNIKER.

Spengler/in EFZ | Sanitärinstallateur/in EFZ
Heizungsinstallateur/in EFZ | Lüftungsanlagenebauer/in EFZ
Gebäudetechnikplaner/in EFZ | Haustechnikpraktiker/in EBA

 **suissetec**
nordwestschweiz
www.suissetec-nws.ch

Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung
Informatik-Gesamtlösungen

OBT

OBT – ein sicherer Treffer

Unsere Fachspezialisten beraten Sie kompetent und umfassend in den Bereichen **Treuhand, Steuer- und Recht, Wirtschaftsprüfung** sowie **Informatik-Lösungen**.

Testen Sie uns – und landen Sie einen Treffer!

OBT AG
Herrenweg 11 | 4153 Reinach BL
Telefon +41 61 716 40 50 | www.obt.ch



OBT – auch im Geschäftsalltag entscheidet die Strategie

Die rund 300 Mitarbeitenden von OBT unterstützen und beraten Geschäfts- und Privatkunden, Verwaltungen sowie öffentlich-rechtliche oder auch internationale Unternehmen in den Bereichen Treuhand, Wirtschaftsprüfung, Steuern und Recht sowie Informatiklösungen (Abacus, NEST/IS-E, Infrastruktur, Rechenzentrum). OBT ist seit 1933 im Markt verankert und arbeitet professionell, effizient und mit menschlicher Nähe.

Die Dienstleistungen von OBT lassen sich mit einer Fussballmannschaft vergleichen. Es braucht nicht nur den Torschützen, sondern noch ganz viel mehr für einen Sieg. Angefangen bei der **Planung der Strategie** und der Teamzusammenstellung über das **Material (Fitness der Spieler)** bis zum richtigen Moment für das **Toreschiessen**. Nicht zu vergessen sind dabei alle Betreuer der Mannschaft und natürlich auch am Schluss die **Spielanalyse**.

In unserer Sprache übersetzt heisst Planung, dass ein Unternehmen seine Entwicklung bei Gründungsstart planen muss, denn nur wer die Finanzen von Anfang an im Griff hat und richtig plant, wird am Schluss, beispielsweise bei den Steuern, keine bösen Überraschungen erleben. Wir sind Teammitglied und Betreuer unserer Kunden, wenn es um die professionelle Abwicklung deren Buchhaltung geht. Unsere Mitarbeitenden werden laufend zu den neusten Entwicklungen geschult, sodass sie fit für eine professionelle Arbeit bei den Kunden sind. Mit unseren Informatikdienstleistungen bieten wir ihnen Business Hard- und Software sowie Servicedienstleistungen, welche die Kunden in der täglichen Arbeit unterstützen. Gibt es gesetzliche Veränderungen oder wichtige

Punkte bei dem Jahresabschluss zu beachten, der OBT Berater kann dies frühzeitig prüfen und entsprechend die Kunden unterstützen, sodass es beim Abschluss kein Eigentor gibt. Für die Optimierung der Steuerbelastung lohnt sich in jedem Fall ein Gespräch mit unserem Teammitglied aus der Steuerabteilung. Eine Spielkritik am Ende der Saison bringt viele neue Inputs, um für die neue Saison gut aufgestellt zu sein. Dabei haben unsere Wirtschaftsprüfer das richtige Auge, um die Schwachpunkte aufzuzeigen und auf Potenzial hinzuweisen.

Das Spiel entscheidet über die Tagesverfassung, die Saison hingegen über den Erfolg. Darum ist es uns wichtig, für unsere Kunden ein Sparringspartner mit Weitsicht zu sein. Die Kunden werden von einem Ansprechpartner beraten, der sie und ihre Bedürfnisse versteht. Dadurch erhalten die Unternehmen auf sie zugeschnittene Lösungen.

Unsere **Niederlassung in Reinach (BL)** und die ganze OBT unterstützen die Kunden dort, wo sie uns brauchen. Der Kunde konzentriert sich auf das Toreschiessen und wir schauen, dass seine Mannschaft funktioniert und keine Tore erhält.

Unser Angebot für Ihren Spielvorteil:

- seit 1933 umfassende Betreuung und Beratung in Treuhand, Wirtschaftsprüfung, Unternehmensberatung, Steuer- und Rechtsberatung sowie Informatikgesamtlösungen
- staatlich beaufsichtigtes Revisionsunternehmen
- Informationssicherheits-Management-system nach ISO 27001:2013 zertifiziert
- regelmässige Durchführung von diversen Fachseminaren, eduQua-zertifiziert
- global vernetzt als unabhängiges Mitglied von Baker Tilly International

Wir garantieren unseren Kunden Vertraulichkeit, Verfügbarkeit sowie Integrität im Umgang mit Informationen und Daten. Wir freuen uns auf Ihre Mannschaft.

OBT

Ihr Partner in der Region
Herrenweg 11 | 4153 Reinach
T +41 61 716 40 50 | F +41 61 716 40 55
www.obt.ch

STEFANIA DE PASCALIS

Stefania De Pascalis Schwob arbeitet seit über 15 Jahren beim FC Basel 1893. Seit ihren Anfängen bei Rotblau, damals noch an der Lehenmattstrasse, ist sie die Anlaufstelle für Wünsche der Fans. Mit dem FCB sind logischerweise ihre Tätigkeiten rund um den Verein gewachsen. Der rotblaue Faden, der sich durch ihr Arbeitsleben zieht, findet in ihrem Privatleben eine Vorgeschichte und eine Fortsetzung.

TEXT: CASPAR MARTI
FOTOS: SACHA GROSSENBACHER

Die gute Seele

Es waren noch andere Zeiten, als Stefania De Pascalis Schwob ihre Stelle antrat: «Ich weiss es noch sehr genau – als ich am 1. September 2000 meine Arbeit beim FCB aufnahm, war ich sehr nervös. Ich freute mich riesig, mein Hobby mit meinem Beruf verbinden zu können. Aber die Nervosität überwog an jenem Tag. Allerdings hatte ich einen guten Beginn erwischt, denn am selben Abend feierte Barbara Bigler (heute Direktorin Spielbetrieb & Secretary of the Board; die Red.) ihr zehnjähriges Jubiläum. Spätestens beim Apéro zu diesem Anlass legte sich meine Nervosität.»

Mit bisher 15 Jahren Tätigkeit gehört De Pascalis zu den treuesten Arbeitskräften auf der FCB-Geschäftsstelle. Ihr Aufgabengebiet hat sich in dieser langen Zeit immer wieder verändert, vor allem hat sich das Umfeld vergrössert. Im Jahr 2000 arbeiteten etwa zehn Leute

auf der Geschäftsstelle, heute sind es etwa fünf Mal so viele. Es war eben alles noch mindestens eine Nummer kleiner. De Pascalis kümmerte sich, wie auch heute noch, um die Fanpost, bediente aber gleichzeitig auch noch das Telefon und empfing die Besucher.

Heute könnte sie ihr Pensum beinahe alleine mit dem Beantworten der Fanpost füllen. Wer auch immer ein Anliegen hat und dieses per info@fcb.ch an den FCB heranträgt, landet zuerst bei ihr: «Je nach Resultat der Spiele der 1. Mannschaft sind diese Mails eher positiv oder negativ», so De Pascalis. Entweder leitet sie diese Mails an die zuständige Stelle weiter oder sie kümmert sich gleich selber darum. Wobei es dabei meist nicht nur um eine schriftliche Antwort geht. Bei der «guten Seele des FCB» landen täglich Autogrammwünsche, Anfragen wegen Tickets und vieles mehr auf dem Tisch.

«Das hat sich so ergeben, weil ich ein grosses Herz habe. Ich versuche alle Wünsche und Anfragen so gut es geht zu erfüllen. Manchmal ist das aber schlicht nicht möglich. Zum Beispiel, wenn wir von einer Mutter angefragt werden, ob ihr Kind an seinem Geburtstag auf der Trainerbank Platz nehmen könne. Mit einer freundlichen Antwort und einer einleuchtenden Begründung kann man aber sehr viel bewirken, ich stiess eigentlich noch nie auf Unverständnis.»

TICKETS FÜR SCOUTS ORGANISIEREN

Es gibt aber auch Momente, in denen De Pascalis ihre Arbeit tief berührt: «Es kommen auch immer wieder Anfragen von Eltern kranker Kinder oder von Leuten, die gerade einen Schicksalsschlag erlitten haben, das kann einem sehr nahe gehen. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir die Geschichte eines schwer kranken Jungen, dessen Mutter mich

bei ihr am Desk vorbei und holen ihre Tickets ab, die De Pascalis in Koordination mit den jeweiligen Clubs organisiert hat. Umgekehrt ist sie auch für die Karten besorgt, welche die FCB-Scouts für ihre Arbeit in fremden Stadien benötigen. «Das macht mir sehr viel Spass, weil ich dabei mit anderen Clubs in Kontakt komme. Ich teile seit knapp einem Jahr auch das Büro mit unserem Chefscout Ruedi Zbinden. Es ist spannend, ihm zuzuhören. Er kommt sehr viel herum und weiss immer wieder Interessantes von seinen Reisen zu berichten.»

15 Jahre FCB sind eine lange Zeit, De Pascalis hatte aber schon vor ihrer Tätigkeit bei Rotblau eine Verbindung zum Fussball und zum FC Basel im Speziellen. Die Liebe zum Fussball wurde ihr nach eigener Aussage in die Wiege gelegt. Schon als kleines Kind schaute sie mit ihrem Vater Spiele am Fernsehen. Ihren Mann, Christian Schwob, hat sie zwar nicht an einem FCB-Spiel kennengelernt, aber er war es, der sie zu ihrem ersten Besuch im Stadion St. Jakob mitgenommen hat. «Das ist etwa 30 Jahre her, wir waren damals im alten Stadion auf den Steintreppen in der Muttentzerkurve. Von da an besuchte ich die Spiele regelmässig mit meinem Mann. Nur hat früher er mich mitgenommen, jetzt könnte man sagen, es sei umgekehrt.» Auch während der Zeiten, in denen es dem FCB nicht so gut lief, konnte man De Pascalis bei Heim- und Auswärtsspielen antreffen: «Châtel-Saint-Denis, Bümpliz, Yverdon, das habe ich alles miterlebt. Umso grösser war dann die Freude über den Meistertitel 2002, und speziell war er, weil ich als Mitarbeiterin dazugehörte.» Aber auch bei jedem weiteren Meisterschaftsgewinn hatte sie Tränen in den Augen, erzählt Stefania De Pascalis weiter.

HOCHZEITSFEST IM ST. JAKOB-PARK

Ihre Verbundenheit zu Rotblau – aber auch die ihres Mannes – geht so weit, dass die beiden ihr Hochzeitsfest im St. Jakob-Park feierten. «Eigentlich wäre das Stadion an diesem Tag besetzt gewesen. Aber Barbara Bigler schaffte es irgendwie, dass wir das Fest dort feiern konnten. Es war perfekt: Wir durften durch die Senftube einlaufen und die Gäste warteten auf der Tribüne. Es hat mich wahnsinnig gefreut, dass beinahe die gesamte Geschäftsstelle und der Vorstand zu diesem Fest gekommen sind. Nur dass mein Mann zuerst den Rasen küsste und erst dann mich, hat mich ein wenig irritiert», sagt die langjährige FCB-Mitarbeiterin lachend ...

Den grossen Einsatz, den De Pascalis für den FCB leistet, zwingt sie auch zum einen oder anderen Opfer. So ist sie zwar an jedem Heimspiel des FCB dabei, verpasst aber immer die Anfangsphase: «Während der ersten Viertelstunde bin ich noch beschäftigt, so verfehle ich immer das Einlaufen, das ich mir bei anderen Partien nie entgehen lasse. Und ich verpasse auch immer wieder mal ein Tor – fällt es aber auf der richtigen Seite, ist das kein Problem für mich.»

Auch wenn auf der Geschäftsstelle sonst irgendwo Arbeit anfällt, ist sich De Pascalis nie zu schade, mitanzupacken. Sie lebt den Teamgedanken auch auf der Geschäftsstelle voll aus. Sie wird daher auch als «gute Seele» des FCB bezeichnet. Einerseits, weil sie oftmals die Erste ist, die irgendwo aushilft. Und andererseits, weil sie versucht, jedem der vielen Fan-Wünsche gerecht zu werden. Und drittens, weil sie alles andere als launisch ist, sondern eine wunderbar positive Ausstrahlung hat.

kontaktierte. Ich schickte dann ein grosses Paket mit verschiedensten Fanartikeln – und schlussendlich entstand daraus ein reger Kontakt. Als sie mir dann eines Tages mitteilte, dass ihr Sohn gestorben sei, hat mich das schon sehr mitgenommen.» Aus vielen positiven Antworten und dem lobenden Feedback der Fans schöpft De Pascalis aber auch immer wieder Kraft.

Ebenfalls zu den Kernaufgaben, die De Pascalis schon seit längerer Zeit innehat, gehören die Organisation und die Herausgabe der Tickets am Welcome-Desk vor den FCB-Heimspielen. Zusammen mit Brigitte Bräuning (Leiterin HR Geschäftsstelle/Administration) hält sie dort die hinterlegten Tickets für Hospitality-Gäste bereit und sucht pragmatisch nach Lösungen, wenn jemand ein Problem beim Eintritt hat. Auch die verschiedenen Scouts anderer Teams aus aller Welt kommen



MAURICE LACROIX

«Nicht nur im traditionellen Spielfeld bewegen»

Die traditionelle Schweizer Uhrenmarke Maurice Lacroix SA ist seit November 2014 beim FC Basel 1893 als Classic Partner engagiert. Das Unternehmen feierte im Jahr 2015 seinen 40. Geburtstag – genau gleich wie der Walliser Stéphane Waser, der seit 2014 als Managing Director von Maurice Lacroix tätig ist. Davor war Waser bereits Marketing Director beim Unternehmen mit Sitz in Biel, das derzeit noch zur DKSH Gruppe gehört. In seiner Zeit vor Maurice Lacroix hatte der studierte Betriebswirtschaftler bei TAG Heuer, British American Tobacco Switzerland und bei Novartis Consumer Health gearbeitet. Im Interview mit dem «Rotblau Magazin» spricht Waser unter anderem über die Werte des FCB-Uhrenpartners sowie über das Sponsoring-Engagement bei zwei unterschiedlich grossen FCBs ...

TEXT: REMO MEISTER

FOTOS: ZVG MAURICE LACROIX · SACHA GROSSENBACHER

«Rotblau Magazin»: Stéphane Waser, wie lange haben Sie Zeit für das Interview?

Stéphane Waser: Eine Stunde geht problemlos.

Uhren sind Ihr Business – welche Rolle spielt die Zeit in Ihrem Leben?

Eine grosse. Die Zeit ist heute überall ziemlich knapp, aber letztlich ist es eine Frage der Organisation. Ich arbeite gerne, habe einen sehr spannenden Job – also schreibe ich nicht die Minuten auf. Man ist heute immer und überall erreichbar, könnte also vom Aufstehen bis zum Lichterlöschen arbeiten, auch am Wochenende. Das war früher anders. Deshalb ver-

suche ich meine Zeit so effizient wie möglich einzuteilen und mich auch mal abzugrenzen. Aber manchmal ist es auch in der Freizeit nützlich, etwa während einer Wartezeit mal ein paar E-Mails zu beantworten – dann kann ich mich nachher wieder ein paar Stunden auf etwas anderes fokussieren. Die Grenzen sind heutzutage fließend.

Inwiefern spielt das Thema Zeit bei der Marke Maurice Lacroix eine Rolle?

Das Spannende ist ja, dass die Uhrenbranche – entgegen dem Zeitgeist – sehr langsam funktioniert. Man muss 18 Monate im Voraus Werkkomponenten kaufen, etwa ein Jahr vorher das

Zifferblatt bestimmen und sechs Monate vor der Lancierung das Gehäuse auswählen. Auch der Uhrenhandel ist ein sehr traditionelles Geschäft – eine richtig gute Uhr verkauft man vielleicht einmal im Jahr. Das ist anders als bei Konsumgütern wie Shampoo oder Schokolade. Die Zyklen in der Uhrenbranche sind zwar langsam, dazwischen wird allerdings im Hintergrund sehr schnell gearbeitet, damit für die wichtigen Momente alles bereit ist.

Wie würden Sie die Werte von Maurice Lacroix umschreiben, was sind die Grundpfeiler?

Die Handwerkskunst wird bei uns sehr gross geschrieben. Hinzu kommt das Design – wir sind eine der am meisten ausgezeichneten Schweizer Uhren im Rahmen der «Red Dot Awards», das ist quasi der «Oscar» des Designs. Maurice Lacroix ist eine frische und moderne Uhrenmarke, also muss auch das Design entsprechend daherkommen. Ein weiterer wichtiger Punkt neben der Handwerkskunst und dem Design ist die Innovation – wir haben gewisse Uhren mit sehr speziellen, spielerischen Uhrwerken. Zum Beispiel das Modell «Mystery», bei dem man gar nicht richtig versteht, wie die Uhr funktioniert. Oder das Modell «Square Wheel», bei dem runde Zahnrädchen in ein eckiges greifen ... So versuchen wir einen anderen Blickwinkel auf das Uhrendesign und die Uhrenfunktion zu verschaffen, und das macht es spannend. Wir

wollen uns nicht lediglich im traditionellen Spielfeld bewegen. Auf diese Weise versuchen wir uns von der Konkurrenz abzuheben.

Wie hat sich Maurice Lacroix seit der Gründung 1975 entwickelt, was waren die grössten Meilensteine?

Kurz zusammengefasst: Bis etwa Mitte der 1990er-Jahre hat Maurice Lacroix vor allem «Einstiegs-Uhren» produziert und noch nicht richtige mechanische Uhren. Danach wurde die Masterpiece-Kollektion lanciert, diese mechanischen Qualitätsuhren waren sicher ein erster grosser Pfeiler für die Marke. Seit Oktober 2006 darf sich Maurice Lacroix eine Uhrenmanufaktur nennen, weil seit dieser Zeit die Uhren in eigenen Werkstätten in der Nähe von Saignelégier hergestellt werden. Alle Komponenten unserer Uhren kommen also aus dem eigenen Haus, mit unserem Handschliff, was das Design und die Innovation anbelangt. 2011 kam mit den automatischen Uhren ein weiterer Meilenstein hinzu.

Maurice Lacroix gehört noch zum Dienstleistungs- und Handelskonzern DKSH Holding AG, der Ihre Marke allerdings im vergangenen Sommer zum Verkauf freigegeben hat. Wie ist die aktuelle Situation?

Der Prozess ist im Gang. Der angestrebte Verkauf wurde von DKSH sehr transparent kommuniziert, was eher unüblich ist für die Uhrenbranche, die sonst eher etwas verschwiegen

ist. Dank der Transparenz in unserem Fall haben wir offenbar viel Interesse von potenziellen Käufern geweckt. Das Ziel von DKSH ist, dass wir in wirklich gute Hände übergeben werden.

Was bedeutet der Verkauf für Sie und Ihre Mitarbeiter?

Wir haben in den letzten vier bis fünf Jahren, seit der Übernahme durch die DKSH, sehr stark an der Professionalisierung von Maurice Lacroix gearbeitet. Wir haben sehr viel gemacht im Bereich der Lagerführung, der Produktionstechnik, im Marketing und weiteren Bereichen. Vorher war es ein Familienunternehmen, was Vor- und Nachteile hatte. Danach, als Teil eines Finanzunternehmens, wurde viel mehr auf die Zahlen geschaut und es wurden ganz andere Strukturen aufgebaut, dadurch ist Maurice Lacroix «fitter» geworden. An dieser Entwicklung soll sich deshalb auch durch den Verkauf nichts ändern. Die Idee ist also, dass wir grundsätzlich so weiterarbeiten werden wir bisher – auch wenn ein neuer Besitzer natürlich seine eigenen Pläne mitbringen wird, die es umzusetzen gilt.

Wie würden Sie den Markt beschreiben, in dem sich Maurice Lacroix bewegt?

Wir bewegen uns primär im Preissegment von etwa 1000 bis 5000 Franken. Da gibt es ein paar grosse Player wie TAG Heuer oder Longines, aber wir haben in Sachen Stabilität durch langjährige Partnerschaften mit Händlern einen guten Ruf. Diesen wollen wir durch unsere Innovationen weiter festigen. Maurice Lacroix hat sich über viele Jahre im angesprochenen Preissegment sehr erfolgreich bewegt. Von 2006 bis 2009 wurde versucht, zusätzlich im Bereich von 10 000 bis 15 000 Franken zu agieren – das hat aber nicht richtig geklappt, deshalb konzentrieren wir uns wieder voll und ganz auf unser angestammtes Preissegment.

Haben Sie in nächster Zeit besondere Projekte geplant?

Ja, im 2016 werden wir eine Uhr lancieren, die es seit 15 Jahren nicht mehr gibt, aber früher für Maurice Lacroix ein richtiger Kassenschlager, eine Ikone der Marke war. Diese Uhr verkaufte sich in den guten Jahren über 100 000-mal. Dieses sehr charaktervolle und klassische Modell lassen wir nun wieder aufleben – und das zu einem attraktiven Preis, für rund 1000 Franken. Darauf freuen wir uns sehr und wir sind gespannt, wie die Uhr ankommen wird. Ansonsten entwickeln wir auch die anderen



Stéphane Waser: «Wenn man als Schweizer Unternehmen mit dem FCB zusammenarbeiten darf, muss man diese Plattform auf jeden Fall nutzen.»

Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Sponsoren und Partnern für ihre Unterstützung.

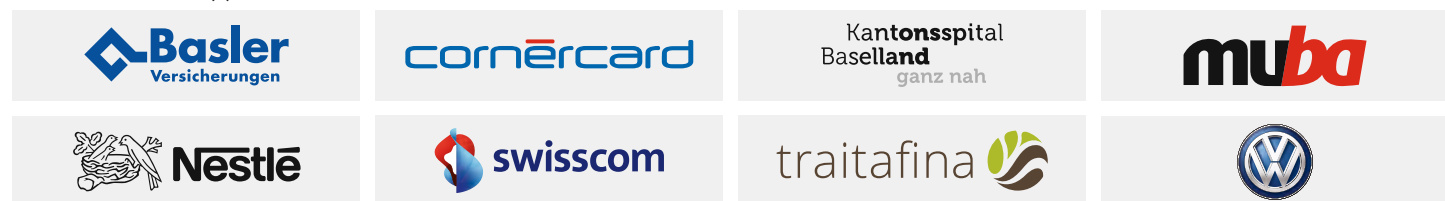
LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (4)



BUSINESS PARTNER (8)



CLASSIC PARTNER (16)



TEAM PARTNER (32)

Alpiq InTec West AG	Anton Saxer AG	Axpo	BICO of Switzerland
C&I Grafik Beschriftung GmbH	Corporate Planning Schweiz AG	Creditreform Egeli Basel AG	Destination Travel AG
EOTEC AG	Felix Transport AG	Garage Peter Bachofen	Gastrag AG
Genossenschaft Migros Basel	Hunn Gartenmöbel AG	IMMO FAMILY AG	IWB Industrielle Werke Basel
LASER VISTA	Mc Donald's Nordwestschweiz	OBT AG	Oettinger Davidoff AG
Open Mind Event Management	Praxisklinik Rennbahn AG	SETTELEN AG	Shopping Center St. Jakob-Park
SiBau Management GmbH	staudtcarrera ag	Team Lindenberger Immobilien GmbH	Ultra Brag AG
Vranken Pommery	Werner Druck & Medien AG	YooApplications AG	Zahnklinik Rennbahn AG

Modelle stets weiter, passen das Design an und versuchen, bei gleichbleibenden Preisen die Qualität zu erhöhen.

Kommen wir auf Ihre Sponsoring-Engagements zu sprechen. Neben dem FC Basel gibt es noch einen grösseren FCB, mit dem Sie ebenfalls zu tun haben – den FC Barcelona. Wie kam das zustande?

Wir wollten eine grosse Geschichte machen und es gab verschiedene Möglichkeiten. Ein Fussballengagement haben wir in Betracht gezogen, allerdings war uns damals noch nicht bewusst, wie stark das werden könnte. Per Zufall haben wir dann ein E-Mail vom Sponsoring-Verantwortlichen des FC Barcelona bekommen mit einer Einladung für ein Treffen. Damals war ich noch Marketingleiter – und wir haben sofort entschieden, dass wir mit einem kleinen Team etwas für einen Pitch zusammenstellen und den Spaniern präsentieren wollen. Nach unserem Treffen ging es etwa sechs Monate, dann bekamen wir Bescheid, dass sie mit uns arbeiten wollen. Der Vorteil von Maurice Lacroix war, dass wir drei verschiedene Qualitätsstufen für die Preisspanne von 1000 bis 10 000 Franken anbieten konnten – eine Uhr für die Fans und Clubmitglieder, eine für die Spieler und dann noch eine «Präsidenten-Uhr». Diese Geschichte hat die Barcelona-Verantwortlichen überzeugt. Danach haben wir unter anderem zwei tolle Videos mit den Spielern des FC Barcelona gemacht, die auf Youtube zu sehen sind und grosse Aufmerksamkeit verursacht haben.

Und was ist die Idee hinter der Zusammenarbeit mit dem kleineren FCB?

Dieses Engagement lag für uns auf der Hand, weil wir eine traditionelle Schweizer Uhrenmarke sind und der FC Basel der beste Schweizer Club ist. Wir haben zudem einige gemein-



Die FCB-Spieler bekommen von Stéphane Waser die «Meister-Uhr» für den Titel 2015 überreicht.

same Werte, etwa Teamgeist und Präzision. Unser Motto lautet «Passion for progress», wir streben leidenschaftlich den Fortschritt an. Wenn man den FC Basel in den letzten Jahren verfolgt hat, wie er auf allen Ebenen extrem weiterentwickelt wurde, trifft das ja ebenfalls zu hundert Prozent zu. Wir sind international ausgerichtet wie der FCB auch – es war ja unglaublich, was wir alles für Sprachen gehört haben, als wir den Spielern der vergangenen Saison ihre Meister-Uhren übergeben haben. Wir versprechen uns von der Zusammenarbeit mit dem FCB eine weitere Bekanntmachung unserer Marke auf dem Schweizer Markt. Wenn man als Schweizer Unternehmen mit dem FC Basel zusammenarbeiten darf, muss man diese schöne Plattform auf jeden Fall nutzen.

Welche anderen Sportengagements pflegt Maurice Lacroix noch?

In den 1980er- und 1990er-Jahren machte Maurice Lacroix viel im Tennisbereich, später auch im Golfsport. Mitte der 2000er-Jahre hatten wir während zwei Jahren auch eine Zusammenarbeit mit Roger Federer. Wir waren immer irgendwo im Sportumfeld tätig und hatten auch immer sportliche Uhrenmodelle. Mit den Fussballengagements haben wir jetzt festgestellt, dass dieser Sport eine wahnsinnige Breite und eine kommerzielle Weite hat. Für unser Preissegment ist das toll und passt wunderbar.

Auf welche grossen Herausforderungen der kommenden Zeit blicken Sie voraus?

Es geht für uns darum, die Bekanntheit unserer Marke so breit wie möglich zu streuen. Wir gehören noch nicht zu den ganz Grossen, als Mittelfeldspieler muss man immer am meisten rennen, bis man wahrgenommen wird. Wir sind nicht so klein, dass wir eine Nischenmarke wären – aber eben auch noch nicht so gross, dass man uns überall wahrnimmt. Deshalb muss man entweder sehr viel Geld für Marketing ausgeben, oder man muss sehr kreativ sein. Wir probieren es vor allem auf die zweite Art... www.mauricelacroix.com

Maurice Lacroix in Zahlen

Hergestellte Uhren pro Jahr:	90 000
Verkaufsstellen:	3000
Anzahl Mitarbeiter:	200
Jahre seit Gründung:	40
Manufakturwerke:	14
Preisgekrönte Designs:	12
Boutiquen (6 Asien, 2 Deutschland):	8
Produktionsstätten (alle im Jura):	3

Die «Pontos S Special Edition FC Basel 1893» wurde aufgrund der Partnerschaft zwischen Maurice Lacroix und dem FCB hergestellt. Es gibt zwei Versionen davon, eine mit und eine ohne das FCB-Logo auf dem Zifferblatt. Die Uhr ist mit einem schwarzen Kautschukarmband mit echtem schwarzem Kalbsleder oder mit einem Edelstahlarmband erhältlich. Das Modell kostet CHF 4150.– und ist bei folgenden Händlern der Region erhältlich:

Kurz Schmuck und Uhren Freie Strasse 39 4001 Basel	Seiler Juwelier Gerbergasse 89 4051 Basel	Emto Watches & Jewelry Steinenvorstadt 73, 4051 Basel	Thürig Uhren Bijouterie Rathausstrasse 44 4410 Liestal	Wagner Uhren Schmuck Hallenstrasse 2 4104 Oberwil
--	---	---	--	---



FC SOCHAUX-MONTBÉLIARD

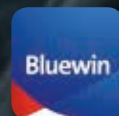
Ein Chinese und ein Luzerner in Sochaux

Der FC Sochaux-Montbéliard hat eine grosse Vergangenheit, eine schwierige Gegenwart – und wieder eine bessere Zukunft. Das jedenfalls hoffen der chinesische Unternehmer Li Wing Sang und der Luzerner Sportmanager Ilja Känzig, die beim Traditionsverein ennet der jurassischen Grenze im Sommer 2015 die Verantwortung übernahmen, der eine als neuer Besitzer, der andere als CEO. Vordergründiges Ziel der beiden ist es, den Club aus dem Département Doubs wieder in die oberste Liga Frankreichs zu bringen. In der aktuellen Saison scheint allerdings dieses Unterfangen nicht mehr realistisch – die Grenzregion Basels bleibt im Gegensatz zu früher vorerst weiterhin ohne Verein der obersten Liga.

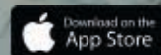
TEXT: JOSEF ZINDEL
FOTOS: KEYSTONE · ZVG

Mehr Fussball erleben mit der Bluewin App.

Liveticker, aktuelle Spielzusammenfassungen oder die neusten Schlagzeilen – mit Bluewin bist du immer hautnah mit dabei.



Jetzt Bluewin App herunterladen



So nahe am ersten Punktgewinn wie am vergangenen 22. November war die dritte Mannschaft der «Football Association Bruche Barembach» in der laufenden Saison noch nie: Im eigenen Stade des Grives erzielte man zum Abschluss der Vorrunde drei Treffer – und das ausgerechnet gegen den ungeschlagenen Leader, gegen die dritte Mannschaft des FCSR Obernai. Am Ende setzte sich der Leader aus Obernai dann aber doch mit 5:3 durch.

Für die Mannschaft aus Barembach, einem kleinen Dorf am Vogesenfluss Bruche, kam das zwar der achten Niederlage im achten Match gleich. Doch dieses 3:5 war mit Abstand das beste Ergebnis. Die Hälfte aller bisherigen Saisonspiele endete mit einer zweistelligen Niederlage: 0:12 gegen Coxwiller, 0:11 gegen Duttlenheim, 0:10 gegen Zellwiler und 1:11 gegen Meistratzheim, vor dem Spiel gegen Obernai hatten die Barembacher nur zwei Tore zustande gebracht. Null Punkte, dazu ein Torverhältnis von 5:66 – für die FA Bruche Barembach III wird dies in der Rückrunde nicht mehr aufzuholen sein.

Doch Konsequenzen wird diese erfolglose Hinrunde für die Barembacher keine haben, denn absteigen können sie nicht mehr. Man ist schliesslich Tabellenletzter in der Division III B von Bas-Rhin. Das ist die 17. Liga in Frankreich,

weiter nach unten geht es nicht mehr. Damit zählt die FA Bruche Barembach III zu den aller-schlechtesten Fussballteams im Land des Weltmeisters von 1998.

Damit nun eine Symbolik für den heutigen Fussball in Basels Grenznähe zu konstruieren, wäre weit verfehlt. Im Gegenteil: Wer Sonntag für Sonntag auf der Matte steht, obschon er jedes Mal grausam aufs Dach bekommt, hat das Wichtigste, was dazu gehört: die Leidenschaft für den Fussball.

KÄNZIG IN SOCHAUX

An Engagement und Begeisterung für die populärste Sportart der Welt gebricht es auch vielen Menschen 170 Kilometer südlich im Raum Montbéliard nicht. «Fussball ist fast das einzige Vergnügen, das den Menschen im Ort geblieben ist», sagt Ilja Känzig.

Drei Jahre war es zuletzt ruhig geworden um Känzig. Obschon erst 42, kann er auf eine mehr als 20-jährige Karriere im Berufsfussball zurückblicken. Zum Einstieg in die Branche hatte ihm seinerzeit Erich Vogel geholfen, als er Känzig 1994 zu den Grasshoppers geholt hatte. Bis 1998 arbeitete er auf dem Hardturm, dann zog es ihn in die Bundesliga. Bei Bayer 04 Leverkusen übernahm er als 25-Jähriger die Gesamtleitung der Nachwuchsabtei-

lung, stieg aber nur ein halbes Jahr später zum «Koordinator Gesamtfussball» auf und galt als potenzieller Nachfolger des legendären Reiner Calmund, der 1976 in Leverkusen als Stadionspeaker begonnen hatte und knapp 30 Jahre später als Manager des deutschen Spitzenclubs zurücktrat.

Sein Nachfolger freilich hiess nicht Känzig, sondern Rudi Völler.

Denn Känzig war zum Zeitpunkt, als Calmund «seinen» Verein nicht ohne Nebengeräusche verliess oder verlassen musste, bereits nicht mehr in Leverkusen, sondern hatte einen Monat zuvor eine Stelle als Manager bei Hannover 96 angetreten.

«Vielleicht war ich damals zu ungeduldig, vielleicht hätte ich in Leverkusen bleiben sollen», blickt Känzig heute zurück. Es mag sein, dass bei diesen Überlegungen auch die Tatsache mitspielt, dass sein Engagement in Hannover nie wirklich zur «Liebesgeschichte» wurde und folglich im Herbst 2006 auch schon wieder vorbei war.

REDAKTIONSLEITER BEIM BOULEVARD

Hier sei nochmals ein Blick mehr als zwei Jahrzehnte zurückgeworfen, denn noch bevor Känzig Erich Vogels Lehrling bei GC geworden



Das Stade Bonal in Sochaux – Wand an Wand mit den Fabrikhallen von Peugeot.



André «Trello» Abegglen war eine grosse Figur des FC Sochaux – und der Schweizer Nationalmannschaft. Hier im Bild scheitert Abegglen im WM-Spiel vom 9. Juni 1938 in Paris zwar am Wiener Rudolf Raftl, der in diesem Spiel das Tor des Schweizer Gegners «Grossdeutschland» hütete, in der Schlussphase aber schoss Abegglen zwei Tore zum 4:2-Sieg der Schweiz.

war, hatte er sich als 20-jähriger Jungspund seine ersten Franken im Fussball verdient – und zwar als gelegentlicher Sportjournalist. Gefragt war in den Schweizer Medien vor allem sein Wissen über den russischen Fussball. Das verdankte er dem Umstand, eine russische Mutter zu haben und deshalb auch der russischen Sprache mächtig zu sein. Deshalb erschienen unter anderem einige Artikel von Ilja Känzig in der NZZ und in der längst verschwundenen Fachzeitung «Sport».

Dieser Abstecher in den Journalismus ist hier deshalb erwähnt, weil Känzig nach seiner Zeit in Hannover dem Ruf des «Blick» folgte. Hier, im Medienhaus Ringier, wurde er Leiter der Sportredaktion, was weniger einfach war, als es tönt. Denn in den Jahren zuvor hatten sich nach 1997, als Mario Widmer das Haus verliess und sich privat wie beruflich der Hingis-Familie anschloss, die Sportchefs an der Zürcher Dufourstrasse eine Zeit lang die Türklinke in die Hand gegeben. Die kürzeste Amtszeit eines «Blick»-Sportchefs dauerte gerade mal eine Woche. Bei Känzig ging es deutlich länger – und dennoch nur den Bruchteil einer Ewigkeit. Der Grund für seinen plötzlichen Abgang ist einfach zu deuten: Ihn zogs zurück ins operative Fussballgeschäft, weshalb es nicht überraschte, dass er 2010 Delegierter des Verwaltungsrates jener Berner Holding wurde, die sowohl das Stade de Suisse wie auch den Fussballclub BSC Young Boys besitzt.

SCHWERER STAND BEI DEN YB-FANS

Doch eine Erfolgsstory, wie sie sich wohl die Young Boys als auch Känzig erhofft hatten, wurde auch diese Beziehung nicht. Als Nachfolger des beliebten Geschäftsführers Stefan Niedermeier, von dem man sich 2010 im Wankdorf überraschend getrennt hatte, fand Känzig in Bern keine offene Arme vor. «Schon am ersten Abend, als ich nach Vertragsunterschrift in Bern mit einem Freund ein Glas trank, kamen YB-Fans an den Tisch und liessen keine Zweifel offen, dass ich bei ihnen unwillkommen war.»

Als es dann auch mit dem von Känzig verpflichteten Cheftrainer Christian Gross nicht auf Anhieb klappte und es in der Holding zu strukturellen Änderungen kam, trat Känzig von seinem Amt zurück. Es begannen damit Ende 2012 besagte drei Jahre der Ruhe um Känzig, ehe er vergangenen Sommer in Sochaux begann. Allen Fussballfans ist dieser Name geläufig – was kaum jemand wissen dürfte, ist die Tatsache, dass Sochaux nur gut 4000 Einwohner hat, die sich auf einer Fläche von nur 2,17 km² verteilen. Schmuck ist hier nichts – wer nach Sochaux kommt, tut es entweder, weil er zum Fussball will. Oder zu Peugeot. Aus vielmehr als dem im Jahr 2000 eröffneten Stadion, den Peugeot-Werken und einigen Häuserblockreihen, erbaut zweifellos für die Arbeiter des Autokonzerns, besteht die Gemeinde nicht. Selbst wer eine simple Bar sucht, um sich die Zeit vor dem Spiel totzu-

schlagen oder danach bei einem «Ballon» Roten den Match zu besprechen, muss drei, viermal den Ort durchqueren. Fündig wird er erst in der grossen Stadt, mit der Sochaux ohne sichtbare Grenze verbunden ist: in Montbéliard.

70 JAHRE VOR ALEX FREI: TORSCHÜTZENKÖNIG TRELLO ABEGGLEN

87 Jahre lang waren der FC Sochaux und Peugeot untrennbar miteinander verknüpft, denn der Fussballclub wurde 1928 von der Familie Peugeot höchstpersönlich gegründet. Das Stadion steht noch heute fast Mauer an Mauer bei den Fabrikhallen. Schon 1935 gab es den ersten von zwei französischen Meistertiteln – zu dem einer der berühmtesten Schweizer Fussballer einen riesigen Beitrag leistete. Die Rede ist von André «Trello» Abegglen. Der kam 1934 von GC zu den Sochaliens, schoss in seiner ersten Saison für «Peugeot» 30 Tore und wurde damit auch gleich Torschützenkönig Frankreichs, exakt 70 Jahre vor Landsmann Alex Frei. Nach wie vor in jedem Geschichtsbuch zu finden ist Abegglen's Sternstunde vom 25. August 1935, als er allein im Meisterschaftsspiel gegen Valenciennes sieben Tore erzielte. Diese Marke, die zwei Jahre später Rouen-Stürmer Jean Nicolas als bisher Einziger einstellte, wurde bis heute nicht übertroffen. Abegglen war auch noch 1938 dabei, als Sochaux zum zweiten und letzten Mal Meister wurde, dann kehrte er in die Schweiz zurück,

wurde zuerst Spielertrainer bei Servette, danach beim FC La Chaux-de-Fonds – ein Amt, das er vorübergehend schon in Sochaux ausgeübt hatte.

Abegglen wurde nur 35-jährig – 1944 starb er an den Folgen eines Zugunglücks, in das der FC La Chaux-de-Fonds verwickelt war.

Neben Abegglen gibt es eine ordentliche Menge grosser Fussballer, die einst die Farben der Gelb-Blauen trugen: Von dem vor zehn Jahren in Besançon mit 97 Jahren verstorbenen Lucien Laurent, der 1930 in Montevideo beim Eröffnungsspiel Frankreich gegen Mexiko das 1:0 und damit den allerersten Treffer der WM-Geschichte erzielte, über Berühmtheiten wie Josef Humpal, Bernhard Genghini, François Remetter, Patrick Revelli, Albert Rust, Franck Sauzée, Gerard Soler bis hin zu Yannick Stopyra – und alle waren sie, zumindest juristisch, nicht direkte Angestellte des FCSM, sondern der Peugeot-Werke.

Noch aus einem anderen Grund nimmt der FC Sochaux in der Historie des französischen Fussballs eine Sonderstellung ein: Nach wie vor ist er jener Verein mit den meisten Saisons in der obersten Liga des Landes. Das alles ist hier geschildert, weil beim FC Sochaux-Montbéliard wie in der gesamten Grenzregion die Vergangenheit rosiger war als die Gegenwart.

DIE EINSEITIGE SCHEIDUNG VON PEUGEOT

Denn vergangenen Sommer kam es zu einem Schnitt, den eigentlich niemand erwartet hatte und der den Verein nachgerade erschütterte.

Nachdem es 2012 bei Peugeot Milliardenverluste gab, verlor die Gründerfamilie viel an Einfluss auf die Unternehmenspolitik. Die neuen Mehrheitseigner beschlossen, sich auch von der Kapitalgesellschaft des FC Sochaux-Montbéliard zu trennen. Der Konzern stellte nochmals eine Finanzspritze von 17 Millionen Euro zur Schuldentilgung bereit und verkaufte danach im Juli 2015 den Verein an die chinesische Ledus-Gruppe, ein Erfolgsunternehmen in der Beleuchtungsbranche.

Am 20. November 2015 erinnerte deshalb im Stade de Bonal gar nichts mehr an Peugeot – so, als würde das Michelin-Männli plötzlich gertenschlank. Keine Peugeot-Reklame war mehr zu sehen, und als um 20.45 Uhr bei strömendem Wetter das Cupspiel des FCSM gegen den RC Strasbourg angepfiffen wurde, sassen in der Präsidenten-Loge nicht mehr

Madame und Monsieur Peugeot, sondern, umrahmt von einigen anderen Clubfunktionären, der neue Besitzer Li Wing Sang und der neue CEO Ilja Känzig.

Die beiden ungleichen Manager, der chinesische Unternehmer mit Sitz in Hongkong und der Fussballexperte aus Sursee, hatten sich einst an einem Event kennengelernt und auf Anhieb gut verstanden. «Seither sind wir stets im losen telefonischen Kontakt geblieben.» Als dann Mister Li, wie er genannt werden will und darum auch Mister Li genannt wird, absolut branchenfremd investierte und den FC Sochaux kaufte, war es schon beinahe ein natürlicher Schritt, dass Känzig CEO wurde, zumal ihm auch zupasskam, dass er aus seiner Studienzeit an der Uni Lausanne sehr gut Französisch spricht.

MISTER LI FILMT ...

Damit fand er rasch den Draht zu den Angestellten und Spielern – Amtssprache mit Mister Li aber ist Englisch. Konversation mit dem neuen Clubeigner, der zu den Heimspielen regelmässig aus Hongkong einfliegt, ist auch deshalb wichtig, weil Mister Li bis dato nichts



Ilja Känzig:
«Die Trennung von Peugeot war einschneidend, die haben uns sogar das Wasser abgestellt.»

von Fussball verstand. «Für ihn war es, ehe er jetzt in Sochaux einstieg, eine absolut fremde Sportart. Aber das Wichtigste hat er rasch gelernt», erzählte Känzig.

Stimmt: Während des Cupspiels gegen den eine Klasse tiefer spielenden RC Strasbourg (vgl. Kasten auf Seite 75) filmte Mister Li nicht nur zahlreiche Spielszenen mit seinem Handy,

sondern er applaudierte auch an den richtigen Stellen – etwa als seine Mannschaft 1:0 in Führung ging. Umgekehrt verzog er keine Miene, als den Elsässern das 1:1 glückte. Als dann aber bei einem Konter in der zweitletzten Minute der Verlängerung das 2:1 für Sochaux fiel und damit der Weg in die nächste Cuprunde realisiert war, waren die Emotionen des Mr. Li schon fast euphorisch. Da spielte es auch keine Rolle, dass sein Verein mit diesem 2:1-Sieg erst die 1/64-Finals erreicht hat. Dazu Känzig: «In Frankreich starten jede Saison 7000 Vereine in den Cupwettbewerb. Als wir jetzt als Proficlub eingriffen, waren bereits sechs Runden gespielt. Um in den Final zu kommen, müssten wir bis in die 14. Runde vorstossen», staunte auch Känzig – genauso über die Tatsache, dass man bei ihm im Verein noch vier Tage vor dem Spiel nicht wusste, ob man nun im Cup gegen Strasbourg oder wie ursprünglich geplant auf den 20. November 2015 in der Meisterschaft gegen Lavallois anzutreten hatte.

... UND MONSIEUR DUGUÉPÉROUX GIBT INTERVIEWS

Rund 72 Stunden vor Anpfiff entschied sich der Verband dann für den Cup – in Sochaux nahm man es mit französischer Nonchalance, genauso wie die groteske Szene, als ein TV-Reporter den Strassburger Trainer mitten in der ersten Halbzeit direkt neben der Bank interviewte, nicht etwa während eines Spielunterbruchs, sondern während eines Freistosesses, den der Gegner treten durfte ...! Trainer des RC Strasbourg, nach dem Absturz in die 5. Liga, ist im Übrigen zum vierten Mal wieder jener Jacky Duguépéroux, der vor zehn Jahren mit dem Racing Club im «Joggeli» den FC Basel in einem UEFA-Cup-Spiel 2:0 besiegt hatte. Jetzt ist der 67-jährige Bretone, der 1994 als Nachfolger eines gewissen Gilbert Gress erstmals Strassburger Trainer geworden war, mit seinem Verein auf den Weg zurück in die Ligue 2.

Wenn es für den FC Sochaux und mit ihm für Mister Li und Herr Känzig ganz schlecht läuft, wird der Racing Club de Strasbourg kommende Saison sogar den Platz der Sochaliens übernehmen. Denn in der Meisterschaft der Ligue 2, in die der Verein im vergangenen Sommer abgestiegen ist, kann nicht mehr der sofortige Wiederaufstieg das Thema sein, sondern das Vermeiden des ungebremsten Falls in die 3. Liga. Lange lag der FCSM sogar auf einem Abstiegsplatz – und das als derzeit einziger Verein unter den ehemaligen Erstligisten der Grenzregion neben Strasbourg, dem FC Mulhouse und der SR Colmar, der wenigstens noch zweitklassig ist.



FC BASEL 1893



Der FC Basel 1893 bedankt sich
bei seinen Matchball-Sponsoren
für ihre Unterstützung.

MATCHBALL-SPONSOREN
2015 / 2016

CONCEVIS
SOFTWARE ENGINEERING

EAG
Planung • Elektro • Sicherheit
Telecom • EDV • Automation
www.eagb.com

ELVA AG
Elektrische Verteilanlagen
Dornach • Bern • Zürich • Rothenburg • Horn

Emanuel Burckhardt
Ein treuer FCB-Fan

ef ernstfrey

Über den Aufstieg, eigentlich das erklärte Ziel des Mister Li, wagt keiner mehr zu sprechen. 17 Punkte Rückstand auf den Tabellen ersten, den Nachbarn aus Dijon, wie es Ende November der Fall war, sind ein zu grosses Handicap nach oben und nur zwei Punkte Vorsprung auf den ersten Abstiegsplatz, den der Paris FC einnahm, ein zu grosses Risiko.

BELEGTE BRÖTCHEN TUN ES IN SOCHAUX ALLEMAL

Für diese Saison wird Mister Li ein Verbleib in der Ligue 2 sicher noch schlucken, «aber mir ist klar, dass er den Aufstieg will und ich den erreichen muss», sagt Ilja Känzig, der aktuell über ein Budget von 20 Millionen Euro verfügt und der weiterhin auf die Anhänger des Clubs zählen kann: «Die Trennung von den Peugeot-Werken, die keinen Franken mehr in den FC Sochaux-Montbéliard investieren, auch nicht für eine Werbebande, und die uns selbst das Wasser, das wir im Stadion bisher gratis aus den Fabriken beziehen konnten, abgestellt haben, war auch für die Fans einschneidend. Aber den Club lassen sie nicht fallen. Wir bleiben auch in chinesischer Hand, was man hier mag und will: ein nicht vernobter Fussballclub mit Bodenständigkeit und belegten Brötchen statt Kaviar, selbst im VIP-Raum.»

Kurz vor 23.30 Uhr war der Cup-Abend vorbei. Denkwürdig wird er vor allem deshalb bleiben, weil es, Derby hin oder her, nur 5500 Zuschauer hatte. Die Gründe: Es regnete bei Sturmböen in Strömen, es gab eine TV-Übertragung, und wenige Tage zuvor hatte Frankreich die schlimmen Terroranschläge von Paris

hinnehmen müssen. Auch Tage danach war ein Grossteil der Polizisten selbst aus dem Franche-Comté und dem Elsass noch immer in der Hauptstadt im Einsatz, weshalb kein Personal mehr da war für eine umfassende Fanbetreuung. Die Anhänger des Gastclubs

mussten in Strasbourg bleiben, und die, die kamen, wurden beim Betreten des Stadions gründlich abgetastet. Alle. Auch Mister Li und Herr Känzig. «Paris wolle es so», sagte der Sicherheitsbeamte, der sich um Ilja Känzig bemühte, fast entschuldigend.

Fussball in den grenznahen Departementen

Die Republik Frankreich ist in 96 «départements» aufgeteilt, dazu kommen die Übersee-Departemente Guadeloupe, Martinique, Französisch-Guayana, Réunion und Mayotte. Fünf dieser «départements» liegen mehr oder weniger im grenznahen Bereich zu Basel: die beiden Elsässer Departemente Bas-Rhin und Haut-Rhin sowie in der Region Franche-Comté das Territoire de Belfort und die Departemente Doubs und Jura. Der Fussball in Frankreich steht in den fünf höchsten Niveau-Stufen unter der Regie der «Fédération française de Football». Weiter unten, ab der 6. Liga, ist jeweils einer der 22 regionalen Verbände zuständig. Das Ligasystem in Frankreich sieht am Beispiel der «Ligue d'Alsace de football» so aus:

Vom französischen Fussballverband organisiert:

Stufe:	Name der Liga:	Anzahl Teams:
1	Ligue 1	20, eingleisig, Profifussball obligatorisch
2	Ligue 2	20, eingleisig, Profifussball obligatorisch
3	National	18, eingleisig, wahlweise Profi- oder Amateurfussball
4	CFA	64 in vier Gruppen à 16
5	CFA2	112 in acht Gruppen à 14

Von einem der 22 Regionalverbände organisierte Meisterschaft, hier am Beispiel Elsass:

Ligue d'Alsace:

6	Division d'honneur	1 Gruppe, 14 Teams
---	--------------------	--------------------

Ligue d'Alsace Bas-Rhin:

7	Excellence A Volkswagen	1 Gruppe
8	Promotion Excellence A	2 Gruppen
9	Promotion d'Honneur A	3 Gruppen
10	Promotion A	4 Gruppen
11	Division I A	5 Gruppen
12	Division II A	6 Gruppen
13	Division III A	7 Gruppen
14	Promotion B	4 Gruppen
15	Division I B	8 Gruppen
16	Division II B	12 Gruppen
17	Division III B	16 Gruppen

Ligue d'Alsace Haut-Rhin:

7	Excellence A Volkswagen	1 Gruppe
8	Promotion Excellence A	2 Gruppen
9	Promotion d'Honneur A	3 Gruppen
10	Division 1 A	4 Gruppen
11	Division 2 A	4 Gruppen
12	Division 3 A	5 Gruppen
13	Promotion B	4 Gruppen
14	Division 1 B	8 Gruppen
15	Division 2 B	10 Gruppen

Die derzeit besten Fussballclubs im Gebiet Elsass/Franche-Comté

Club	Ort	Einwohner	Rang am 30.11.2015	Département	Stadion	Distanz ab Basel St. Johann
Ligue 2, 1 eingleisige Gruppe landesweit, 20 Mannschaften, zweithöchste Liga						
FC Sochaux-Montbéliard	Sochaux	4100	17.	Doubs	Bonal/20 005	78 km
National, 1 eingleisige Gruppe landesweit, 18 Mannschaften, dritthöchste Liga						
Belfort ASM	Belfort	50 000	1.	Territoire de Belfort	Roger-Serzian/5500	63 km
RCA Strasbourg	Strasbourg	275 000	2.	Bas-Rhin	Meinau/29 000	136 km
Colmar SR	Colmar	68 000	10.	Haut-Rhin	ColmarStadium/7000	67 km
CFA, 4 Gruppen landesweit, je 16 Mannschaften, vierthöchste Liga – Gruppe B						
Mulhouse FC	Mulhouse	111 000	4.	Haut-Rhin	I'III/11303	48 km
Jura Sud Foot	Molinges	700	7.	Jura	Municipal/2000	300 km
St-Louis Neuweg FC	St-Louis	20 000	10.	Haut-Rhin	Frontière/2400	4 km
Sarre Union US	Sarre-Union	3000	13.	Bas-Rhin	Omnisports/1500	192 km
FC Sochaux Montbéliard 2	Sochaux	4100	15.	Doubs	René Blum/1900	50 km
CFA2, 8 Gruppen landesweit, je 16 Mannschaften, fünftöchste Liga – Gruppe E						
Racing Besançon	Besançon	117 000	2.	Doubs	Léo Lagrange/11 500	172 km
CA de Pontarlier	Pontarlier	18 500	4.	Jura	Paul Robbe/2000	175 km
Besançon FC	Besançon	117 000	10.	Doubs	Léo Lagrange/11 500	172 km
CFA2, 8 Gruppen landesweit, je 16 Mannschaften, fünftöchste Liga – Gruppe F						
AS Illzach-Modenheim	Illzach	15 000	3.	Haut-Rhin	Stade Biechlin/2000	36 km
FCSR Haguenau	Haguenau	35 000	5.	Bas-Rhin	Parc des Sports/5000	166 km
SC Schiltigheim	Schiltigheim	32 000	8.	Bas-Rhin	Stade de l'Aar/2500	137 km
RCA Strasbourg 2	Molsheim	9500	9.	Bas-Rhin	Stade de Molsheim/3000	122 km
ASC Biesheim	Biesheim	2500	13.	Haut-Rhin	Stade Municipal/1000	68 km


THOMAS HENGARTNER, BICO OF SWITZERLAND

«Positive Entwicklung beim Thema Schlafen»

Die bekannte Marke BICO of Switzerland gehört zum weltweit führenden Bettenhersteller Hilding Anders. Seit vergangenem Sommer ist BICO of Switzerland beim FC Basel 1893 als Team Partner engagiert. Geschäftsführer Thomas Hengartner kennt sich aus eigener Erfahrung aus in Sachen Fussball: Für den FC Zürich und den FC St. Gallen hat er rund 300 Nationalliga-Spiele absolviert. Bei den Ostschweizern spielte er lange Jahre und traf dort auch auf den heutigen FCB-Trainer Urs Fischer. Im Interview mit dem «Rotblau Magazin» spricht Hengartner unter anderem über diese Zeit sowie über die Wichtigkeit des gesunden Schlafs und Innovationen von BICO of Switzerland.

TEXT: REMO MEISTER · FOTOS: SACHA GROSSENBACHER · ZVG

«Rotblau Magazin»: Thomas Hengartner, Sie haben zwischen 1985 und 1994 als Aussenverteidiger für den FC St. Gallen gespielt, ein paar Jahre davon auch mit dem heutigen FCB-Trainer Urs Fischer.

Thomas Hengartner: Als Urs 1987 zum FC St. Gallen stiess, entwickelte sich ziemlich schnell eine enge Freundschaft zwischen uns. Er war damals ein klassischer Libero mit der Nummer 5, während ich ein klassischer Linksverteidiger mit der Nummer 3 war. Urs hat die Defensive lautstark und mit viel Herzblut zusammengehalten. Er war sehr diszipliniert, verlässlich und gut organisiert. Wir haben damals viel Zeit zusammen verbracht, auf dem Platz und auch privat. Später habe ich natürlich seine Karriere gerne weiterverfolgt und habe mich sehr gefreut, als er letzten Sommer FCB-Trainer wurde. Ich bin stolz auf ihn, wie er

das erste Halbjahr in Basel gemeistert hat. Wir haben heute noch hin und wieder Kontakt. Ich selber habe mit dem Fussball nach etwa 300 Nationalliga-Spielen als 30-Jähriger aufgehört und bin in die Wirtschaft eingestiegen, da ich vorher ziemlich lange verletzt war und weil sich beruflich eine Chance auftrat.

Wie sah diese Chance aus?

Es wurde in St. Gallen eine neue Zeitung gegründet, ich konnte von Beginn weg als Verlagsleiter einsteigen und die Firma mit aufbauen. Die Zeitung hiess «777 – Die Wochenzeitung», sie beschäftigte sich inhaltlich mit Wirtschaft, Politik sowie Sport und erschien in der Region Ostschweiz in einer Auflage von 70 000 Exemplaren. Wir haben Redaktion, Gestaltung, Satz, Verkauf und Administration aufgebaut, bis wir letztlich etwa

15 Mitarbeitende hatten. Das hat eine Zeit lang gut funktioniert. 1998 habe ich mich dennoch mit der Firma «Hengartner Marketing Services» im Bereich Werbe-Treuhand selbstständig gemacht.

Und wie ging es dann weiter?

Im Jahr 2000 durfte ich die Geschäftsführung von Möbel Pfister für die Region Tessin übernehmen, ein Jahr später dasselbe für die Region Zürich. Danach wurde ich CEO von Möbel Hubacher und machte mich dann noch einmal als Consultant selbstständig, ehe ich 2013 bei Hilding Anders als Sales Manager einstieg. Ein Jahr später übernahm ich schliesslich meine heutige Funktion als Country Director der Hilding Anders Switzerland AG, oder anders gesagt als Geschäftsführer von BICO of Switzerland sowie anderen innovativen Marken der Bettenwelt.

Wie sieht Ihre Tätigkeit dort genau aus?

Unter dem Dach der Hilding-Anders-Gruppe gibt es fünf Marken – jene mit dem höchsten Bekanntheitsgrad in der Schweiz ist BICO, auch mit dem Slogan «Für e tüüfä gsundä Schlaaf». Eine zweite bekannte Marke ist HAPPY – «I wett, i hätt es Happy-Bett» kennen auch sehr viele Leute. Dazu kommen weitere Marken aus dem Konzern, die wir aus Schweden, Norwegen oder auch Holland beziehen und in der Schweiz vertreiben. Alles, was aus dem Ausland kommt und in der Schweiz vertrieben wird, liegt in meiner Ver-

antwortung. Dazu kommt die Produktion von BICO- und HAPPY-Matratten, die in Schänis in Handarbeit hergestellt werden. Und über das Ganze gesehen verantworte ich in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Teams die Produkteentwicklung, das Marketing, den Verkauf und die Administration in der Schweiz. In den letzten vier bis fünf Jahren waren wir in der Schweiz mit BICO der «most trusted brand», also die vertrauensvollste Marke aller bekannten Schlaf-Labels.

Das heisst, BICO of Switzerland geht es im Moment gut?

Es kommt uns jedenfalls entgegen, dass den Schweizern immer mehr bewusst wird, wie wichtig ein gesunder Schlaf ist. In den letzten Jahren gab es eine Veränderung am Markt, alles wurde viel schneller, es gibt viel mehr Informationen durch die mobilen Geräte und die sozialen Medien. Wir glauben, dass sich der Mensch dadurch mehr darauf konzentriert, die kürzer werdenden Ruhephasen auch wirklich gut zu nutzen. Das Drittel, das wir im Leben im Bett verbringen, wird immer wichtiger. Deshalb haben wir in den letzten Jahren eine positive Entwicklung gespürt beim Thema Schlafen. Im 2015 hat allerdings auch unsere Branche gelitten, unter anderem aufgrund des starken Frankens. Das war eine Herausforderung, aber auch eine Chance – es gab eine gewisse Bereinigung am Markt. Wir selber konnten uns in der zweiten Jahreshälfte bereits wieder gut auffangen.

Wie versuchen Sie sich von der Konkurrenz abzuheben?

Es gibt auf dem Schweizer Markt eigentlich nur gute Anbieter und Produkte. Es geht also darum, für jeden Menschen das passendste Produkt zu finden. Abheben kann man sich deshalb praktisch nur noch über Service-Dienstleistungen, über die Betreuung der Kunden. Weil die Schweizer aufgrund der vorher angesprochenen Entwicklung auch bereit sind, einen guten Preis für einen guten Schlaf zu bezahlen, wollen sie genau wissen, was im Produkt drin ist. Deshalb sind wir bei der Wei-

terentwicklung extrem fokussiert auf die Themen Hygiene, Langlebigkeit, Klima und Ergonomie, um das bestmögliche Produkt und den besten Schlafkomfort zu erreichen. Seit einem Jahr haben wir dafür in Schänis ein in Europa einzigartiges, eigenes Testlabor, wo wir all unsere Matratten auf diese vier Faktoren überprüfen – und danach werden sie von einer unabhängigen Stelle, sprich von AEH Zentrum für Arbeitsmedizin, Ergonomie und Hygiene in Zürich auditiert und zertifiziert.

Ist dieses Testlabor die neueste Errungenschaft von BICO, oder gibt es noch weitere Innovationen?

Das «SleepLab» ist schon das Innovativste, und darauf sind wir sehr stolz. Eine sehr grosse Übung war zudem, dass wir im Jahr 2014 entschieden haben, auf das 155-Jahr-Jubiläum im 2016 hin etwas zu machen, das es so noch nie gegeben hat bei BICO: einen kompletten Relaunch der Marke und der ganzen Matrattenkollektion. Dafür wurde ein Jahr lang hart gearbeitet, und im vergangenen November wurde die neue Kollektion in Schänis dem Handel präsentiert. Es ist kein Stein auf dem anderen geblieben, was Design, Branding und Technologie anbelangt. Für die Kampagne gehen wir zurück zu den Wurzeln: BICO bedeutet für die Leute nach wie vor in erster Linie «Für e tüüfä gsundä Schlaaf» – das nahmen wir auf und gestalteten unsere Kampagne mit diesem bewährten Slogan. Wir sind sehr stolz, dass die neue Kollektion beim Handel gut angekommen ist. Ob sich die ganze Forschung und Entwicklung gelohnt hat und das Produkt auch bei den Endkonsumenten auf Zustimmung stösst, sehen wir dann im Verlauf des Jahres 2016.

Kommen wir auf Ihre Partnerschaft mit dem FC Basel 1893 zu sprechen. Wie ist es dazu gekommen?

Ich war grundsätzlich immer viel in den Fussballstadien unterwegs, vor allem mit Kunden oder Mitarbeitern – als Dank und Wertschätzung für die Zusammenarbeit. Über die letzten 15 Jahre besuchte ich vor allem die Spiele

von St. Gallen, GC und Zürich. An einem Forum, an dem Präsident Bernhard Heusler einen Vortrag hielt, traf ich dann auf ihn und Marketing-Direktor Martin Blaser, den ich aus seinen früheren GC-Zeiten schon kannte. So sind wir ins Gespräch gekommen und ich habe mich gefragt: Weshalb sollen zwei Leader-Marken nicht zusammenspannen? BICO will wie der FC Basel in der Champions League spielen und setzt alles daran, das beste Team und die besten Produkte zu haben. Da passt der FCB als Partner perfekt dazu. Und natürlich bietet uns der FCB mit dem schönen Stadion und der Hospitality-Welt auch eine perfekte Plattform für unsere nationale Kundschaft.

Was bekommen Sie diesbezüglich für ein Feedback von Ihren Kunden?

Die meisten bedanken sich dafür, dass sie überhaupt einmal etwas Derartiges erleben dürfen. Dann erfreuen sich alle sehr über den kulinarischen Teil des Hospitality-Bereichs – und viele geben sich auch beeindruckt davon, wie familiär es dort zu und her geht. Es kommt nicht selten vor, dass Leute aus der FCB-Clubführung zu uns an den Tisch kommen und alle einzeln begrüssen – das ist sehr viel wert. Es ist jedenfalls eine Freude für mich, alle zwei Wochen Kunden und Mitarbeiter in den St. Jakob-Park einzuladen und so das Verhältnis zu pflegen. Ich habe bisher noch nie eine Absage erhalten und es war immer ein Highlight.

Und wie steht es heutzutage bei Ihnen persönlich mit Aktivsport?

Ich spiele heute primär leidenschaftlich gerne Golf. Zudem gibt es beim FCZ noch ein «All Star»-Team, wo ich gerne wieder mitmache, sobald es meiner Hüfte etwas besser geht – das ist noch eine Altlast von meinen aktiven Fussballerzeiten. Bis vor zwei Jahren war ich noch Zweitliga-Trainer im Thurgau, das hat ebenfalls Spass gemacht. Da hatte ich mich übrigens hin und wieder auch mit Urs Fischer abgesprochen und von ihm den einen oder anderen Trainingstipp eingeholt. Die Traineraufgabe liegt aber heute leider zeitlich nicht mehr drin.

www.bico.ch





Mohamed Elneny feierte mit seinem Sohn die Tabellenführung in der UEFA Europa League und seinen erzielten Treffer gegen die Fiorentina.

NAMEN, ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Schönes Polster

32 Wettbewerbsspiele hat der FCB zwischen dem 19. Juli und dem 13. Dezember 2015 auf drei verschiedenen Bühnen ausgetragen. Jetzt, bei Halbzeit, lässt es sich so bilanzieren: In der Meisterschaft war die erneuerte Mannschaft der Konkurrenz deutlich überlegen und im Schweizer Cup kam kurz vor Weihnachten in Sion ein zwar unwillkommenes, aber auch nicht extrem dramatisches Viertelfinal-Out. International blieben die Tore zur erneuten Teilnahme in der Gruppenphase der UEFA Champions League zwar geschlossen, obschon Urs Fischers Spieler in den vier Qualifikationspartien keine Niederlage kassierten. Dafür errang der FCB in der UEFA Europa League dann Rang 1 in der Gruppe I und qualifizierte sich damit für die 1/16-Finals vom kommenden Februar gegen die AS Saint-Étienne.

TEXT: JOSEF ZINDEL

FOTOS: SACHA GROSSENBACHER · FRESHFOCUS

MEISTERSCHAFT

Es war dem FCB zu einem Saisonbeginn auch schon dezidiert die klare Favoritenrolle zugeteilt worden als im vergangenen Sommer: In den Medien setzten nicht wenige die Young Boys auf die Rechnung, und erstmals seit Jahren hatte man in Bern erfreulicherweise den Mut, einen Titelgewinn als Ziel für die Saison 2015/2016 zu deklarieren. Dass jetzt, bei Meisterschafts-Halbzeit die Berner in der Meisterschaft deutlich hinter dem FCB liegen und im Cup schon früh scheiterten, hatte prompt da und dort Häme zur Folge – was absolut deplatziert ist: Ein Ziel für einen Wettbewerb zu definieren, heisst nicht, das Erreichen des Zieles zu garantieren.

Dass bei Saisonstart mehr Unsicherheit über die Leistungskraft des FCB bestand als auch schon, war der Tatsache geschuldet, dass der Serienmeister schon wieder einen Trainerwechsel zu verdauen hatte, und vor allem, dass ihm mit Schär, Frei und Steller erneut eine ganze Achse wegbrach, die es zu ersetzen galt. Dass bei dieser Ausgangslage in den Prognosen plötzlich YB als jener Verein in den Vordergrund geholt wurde, dem man eine Beendigung der Basler Titelserie zutraute, war keineswegs aus der Luft gegriffen.

Doch wie es sich bald zeigen sollte, war es eine andere Mannschaft, die dem FCB in den 18 Vorrundenpartien der laufenden Schweizer Meisterschaft hartnäckig auf den Fersen blieb: Die Grasshoppers zeigten nach der einen oder anderen durchzogenen Saison dieses Mal ein famoses Halbjahr. Hätten die Zürcher nicht am letzten Spieltag bei Aufsteiger Lugano mit 1:4 verloren, betrüge ihr Rückstand auf Leader FCB «nur»

sieben Zähler. Weil aber die Rotblauen zur gleichen Zeit in Thun 2:0 gewannen, überwintern sie mit zehn Punkten Vorsprung auf den Tabellenzweiten und bereits fünfzehn auf YB.

Damit ist auch schon gesagt, dass der FCB in der ersten Saisonhälfte in jenem Wettbewerb, der am Ende dem Gewinner den direkten Weg in die Champions League beschert, resultatmässig eher besser abschnitt, als ihm zugetraut worden war.

Trainer Urs Fischer hat den Zugang zur Mannschaft sofort gefunden, vermutlich auch deshalb, weil er blieb, was er zuvor beim FCZ und in Thun gewesen war: Ein Fachmann, der sich selbst nicht plötzlich für etwas Besonderes hält, nur weil er inzwischen der wichtigste Angestellte beim führenden Club ist, und dem – fast dünkt es einen ein Anachronismus – auf der Fussballbühne nichts weniger fremd zu sein scheint als jede Form von Theater. In diesem grundehrlichen, aber auch pragmatischen Charakter Fischers mag möglicherweise ein Grund zu finden sein, dass sein Team in einen oder anderen Spiel den Hang zum Spektakel hinter das Bestreben nach einem positiven Resultat stellte.

Seis drum: Die Kunst, es allen recht zu machen, beherrscht auch Fischer nicht – sein erstes Halbjahr in Basel wird er im Mai gleichwohl als grossen Erfolg verbuchen dürfen, wenn seine Spieler den Weg vollenden, ohne dabei der Gefahr zu erliegen, die Rückrunde als Selbstläufer zu bezeichnen.

INTERNATIONAL

Klar, bei einer Zwischenbilanz gehört es dazu, nochmals auf das Scheitern in der Qualifikation zur UEFA Champions League hinzuweisen, zumal einen ein Out gegen ein Team wie Maccabi Tel Aviv nicht zwingend dünkte. Es sei auch nicht verschwiegen, dass der FCB in den beiden Partien gegen die Israelis nicht 100-prozentig parat war, Pech mit dem Schiedsrichter im Heimspiel hin oder her.

Doch was dieser Enttäuschung folgte, war in der UEFA Europa League mehr als nur ein bestandener Charaktertest: Erstmals sammelte eine Schweizer Mannschaft in einem internationalen Wettbewerb mit diesem Gruppenmodus vor Weihnachten 13 Punkte – dem FCB trug dies den 1. Rang ein. Und so ganz nebenbei auch noch die Genugtuung, der AC Fiorentina mit ihrem neuen Trainer Paulo Sousa in zwei Spielen vier Punkte abgenommen zu haben.

So eindrücklich wie die nationale Titelbilanz, die im Mai auf sieben Meisterschaftsgewinne in Folge anwachsen kann, so imposant ist, was der FCB international immer wieder leistet. Seit der ersten UEFA-Champions-League-Teilnahme 2002/2003 sind die Basler ohne Unterbruch in jeder Europacup-Saison dabei. Zum zehnten Mal seither überwintern sie nun international, zum sechsten Mal gar in Folge – zumindest unter den kleinen Clubs Europas darf sich der FCB inzwischen mit Fug und Recht zu den Grossen zählen.

Das kann er erfreulicherweise im Februar in den beiden Spielen gegen den französischen Traditionsclub AS Saint-Étienne erneut bestätigen. Leicht wird das nicht, doch leicht wurde es dem FCB international ohnehin ganz selten gemacht. Für den FCB und seine Fans wird der Vergleich mit dem zehnfachen französischen Meister eine Premiere sein.

WÜRTHSCHWEIZER CUP

Sich so richtig mit dem Schweizer Cup anfreunden hat der FCB dagegen in den letzten Jahren nicht mehr können, denn seit 2012 gewann er diesen Wettbewerb nicht mehr. Doch auch das ist eigentlich ein Jammern auf hohem Niveau, denn zuletzt stand man vier Mal in Folge im Endspiel! Diese Serie ist nun aber gerissen – im letzten Spiel des Jahres verlor der FCB seinen Viertelfinal in Sion im Penaltyschiessen. Nach drei Pflichtsiegen gegen Meyrin, YF/Juventus Zürich und Muttenz war das zwar etwas ärgerlich, aber um einmal mehr ein sehr erfreuliches Fazit zum Ende eines Fussballjahres entscheidend trüben zu können, hätte dann schon ein bisschen mehr passieren müssen als zwei verschossene Elfmeter nach der Verlängerung im Tourbillon.



Ehe er sich ebenfalls verletzte, war Germano Vailati ein guter Ersatz für die Nummer eins, Tomas Vaclik.

Die letzten zehn Spiele der Vorrunde 2015/2016

28. Oktober 2015, Würth Schweizer Cup, 1/8-Final
SV MuttENZ–FC Basel 1893
1:5 (0:2)
Stadion Margelacker. – 5800 Zuschauer (Stadionrekord). SR Sascha Amhof (Rohr AG). Tore: 25. Hoegh 0:1 (Gashi). 35. Gashi 0:2 (Kakitani). 48. Jenni 1:2 (Foulpenalty). 62. Gashi 1:3 (Delgado). 72. Gashi 1:4. 75. Ajeti 1:5 (Foupenalty). SV MuttENZ: Reist; Graber, Tanner, Dervisi, Borgeaud (46. Gisler); Alessio, Jenni, Eggenberger, Minnig (78. Vögtlin); Stöckli, Übersax (73. Streule). FC Basel: Vailati; Aliji, Hoegh, Akanji, Traoré; Kuzmanovic; Callà, Delgado, Gashi, Kakitani; Ajeti. Gelb: 38. Gashi. 46. Hoegh. 64. Jenni. Bemerkungen: FCB ohne Boëtius, Degen und Samuel (alle verletzt). – 15. und 25. Lattenschüsse von Callà.

31. Oktober 2015, Raiffeisen Super League, 14. Runde
FC Vaduz–FC Basel 1893
1:2 (1:1)
Rheinpark Stadion. – 4897 Zuschauer. – SR Lukas Fähndrich (Luzern). Tore: 2. Avdijai 1:0. 6. Bjarnason 1:1 (Delgado). 80. Janko 1:2 (Aliji). FC Vaduz: Jehle; Grippo, Stahl (84. Burgmeier), Bühler; Untersee, Kukuruzovic (84. Kamber), Ciccone, Borgmann; Neumayr; Caballero (78. Costanzo), Avdijai. FC Basel: Vaclik; Lang, Akanji, Suchy, Safari (61. Aliji); Kuzmanovic (69. Elneny), Xhaka; Callà, Delgado (78. Zuffi), Bjarnason; Janko. Gelb: 20. Suchy. 61. Caballero. 67. Aliji. 84. Janko. Bemerkungen: FCB ohne Boëtius, Degen, Gashi, Ivanov und Samuel (alle verletzt).

5. November 2015, UEFA Europa League, Gruppe I, 4. Runde
Os Belenenses Lissabon–FC Basel 1893
0:2 (0:1)
Estádio do Restelo. – 4802 Zuschauer. – SR Tamas Bognar (Ungarn). Tore: 45. Janko 0:1 (Foulpenalty). 63. Embolo 0:2 (Zuffi). Belenenses: Ventura; João Amorim, Gonçalo Silva, Gonçalo Brandão (29. Tonel), Filipe Ferreira; Rúben Pinto; Fabio Sturgeon, Tiago Silva, André Sousa (66. Tiago Caeiro), Kuca (82. Fabio Nunes); Leal. FC Basel: Vaclik; Lang, Akanji, Suchy, Safari; Xhaka, Elneny; Embolo, Zuffi, Bjarnason; Janko. Gelb: 60. Elneny. 65. Tiago Silva. 66. Janko. 70. Tiago Caeiro. 89. Lang. Bemerkungen: FCB ohne Degen, Delgado, Ivanov, Gashi, Samuel (alle verletzt) und Kakitani (krank). – 9. Pfostenschuss Embolo.

8. November 2015, Raiffeisen Super League, 15. Runde
FC Basel 1893–Grasshopper Club Zürich
2:3 (0:2)
St. Jakob-Park. – 31669 Zuschauer. – SR Sascha Amhof (Rohr AG). Tore: 19. Ravet 0:1. 25. Eigentor Suchy 0:2. 61. Callà 1:2 (Safari). 74. Embolo 2:2 (Callà). 80. Dabbur 2:3. FC Basel: Vaclik; Lang, Akanji, Suchy, Safari (86. Traoré); Kuzmanovic (72. Xhaka), Elneny; Callà, Zuffi, Boëtius (82. Ajeti); Embolo. Grasshoppers: Vasic; Bauer, Pnishi, Barthe, Antonov; Basic, Källström (56. Alpsyoy); Ravet (85. Lüthi), Brahimi (63. Tarashaj), Caio; Dabbur. Gelb: 8. Källström, 15. Bauer, 27. Boëtius, 52. Pnishi, 65. Barthe, 90. Dabbur. Bemerkungen: FCB ohne Bjarnason, Degen, Delgado, Gashi, Samuel (alle verletzt), Kakitani (krank), Aliji und Janko (beide gesperrt).

22. November 2015, Raiffeisen Super League, 16. Runde
FC St. Gallen–FC Basel 1893
2:1 (1:1)
AFG Arena – 15740 Zuschauer. – SR Harald Lechner (Wien). Tore: 5. Janko 0:1 (Xhaka). 38. Tafer (Tréand). 68. Tafer 2:1. FC St. Gallen: Lopar; Hefti, Gelmi, Angha, Facchinetti; Tréand, Mutsch, Aleksic (90. Eisenring), Tafer; Salli (85. Everton), Cavusevic (71. Mathys). FC Basel: Vaclik; Lang, Akanji (46. Zuffi), Suchy, Safari; Elneny; Embolo, Kuzmanovic (73. Ajeti), Xhaka, Gashi; (67. Bjarnason); Janko. Gelb: 78. Tréand, 88. Everton. Bemerkungen: FCB ohne Degen, Samuel, Delgado, Hoegh (alle verletzt), Akanji mit Oberschenkelverletzung ausgeschieden. – 29. Pfostenschuss von Michael Lang.

26. November 2015, UEFA Europa League, Gruppe I, 5. Runde
FC Basel 1893–AC Fiorentina
2:2 (1:2)
St. Jakob-Park. – 22550 Zuschauer. – SR Ivan Kruzliak (Slowakei). Tore: 23. Bernardeschi 0:1. 36. Bernardeschi 0:2. 40. Suchy 1:2 (Embolo). 74. Elneny 2:2 (Zuffi). FC Basel: Vailati; Xhaka, Lang, Suchy, Safari; Elneny, Zuffi; Embolo, Bjarnason (88. Kuzmanovic), Boëtius (60. Callà); Janko. Fiorentina: Sepe; Roncaglia, Gonzalo Rodriguez, Astori, Alonso; Badelj (85. Gilberto); Bernardeschi (85. Babacar), Vecino, Borja Valero, Ilicic (33. Tomovic); Kalinic. Gelb: 22. Safari. 26. Bjarnason. 46. Gonzalo Rodriguez. 46. Janko. 47. Badelj. 65. Suchy. 75. Borja Valero. 78. Zuffi. Rot: 26. Rocaglia (Tätlichkeit). Bemerkungen: FCB ohne Akanji, Degen, Hoegh, Ivanov und Vaclik (alle verletzt) und Gashi (krank).

29. November 2015, Raiffeisen Super League, 17. Runde
FC Basel 1893–FC Luzern
3:0 (3:0)
St. Jakob-Park. – 29691 Zuschauer. – SR Dr. Stephan Klossner (Willisau). Tore: 7. Bjarnason 1:0 (Delgado). 26. Callà 2:0 (Janko). 32. Elneny 3:0 (Delgado). FC Basel: Vailati; Xhaka, Lang, Suchy, Safari (75. Traoré); Elneny, Zuffi; Callà, Delgado (66. Boëtius), Bjarnason (79. Kuzmanovic); Janko. FC Luzern: Zibung; Schachten (46. Lustenberger), Affolter, Rogulj, Thiesson; Kryeziu (46. Fandrich), Basha, Jantscher; Freuler; Schneuwy (77. Hyka), Lezcano. Gelb: 25. Bjarnason. 25. Lezcano. 30. Affolter. 58. Basha. 50. Elneny. 84. Lustenberger. 90. Freuler. 92. Zuffi. Bemerkungen: FCB ohne Akanji, Aliji, Degen, Hoegh, Vaclik (alle verletzt), Ajeti und Gashi (beide krank). – 26. Kopfball von Janko an den Pfosten, Callà trifft im Nachschuss.

06. Dezember 2015, Raiffeisen Super League, 18. Runde
FC Thun–FC Basel 1893
0:2 (0:0)
Stockhorn Arena. – 7156 Zuschauer. – SR Fedayi San (Gebenstorf). Tore: 67. Janko 0:1 (Lang). 70. Janko 0:2 (Lang). FC Thun: Faivre; Joss, Reinmann, Sulmoni, Trachsel; Zarate, Hediger, Wieser, Schirinzi (76. Peyretti); Munsy, Buess. FC Basel: Vailati; Lang, Suchy, Samuel, Safari (89. Traoré); Xhaka, Zuffi; Embolo (83. Boëtius), Delgado (72. Callà), Bjarnason; Janko. Gelb: 5. Samuel. 55. Xhaka. Bemerkungen: FCBohne Akanji, Aliji, Degen, Gashi, Hoegh, Kuzmanovic, Vaclik (verletzt) und Elneny (gesperrt).

10. Dezember 2015, UEFA Europa League, Gruppe I, 6. Runde
Lech Poznan–FC Basel 1893
0:1 (0:0)
Municipal Stadium Poznan. – 10457 Zuschauer. SR Bobby Madden (Schottland). Tor: 50. Boetius 0:1 (Xhaka). Lech Poznan: Buric; Kedziora, Arajuuri, Kaminski, Kadar; Linetty (61. Formella), Tralka (46. Tetteh); Jevtic (73. Hämäläinen), Gajos, Pawlowski; Kownacki. FCB: Vailati (47. (1. HZ) Salvi); Xhaka, Lang (46. Adonis Ajeti), Samuel, Traoré; Elneny, Zuffi; Callà, Bjarnason (79. Huser), Boëtius; Albian Ajeti. Bemerkungen: FCB ohne Akanji, Degen, Gashi, Hoegh, Ivanov, Kuzmanovic (alle verletzt), Delgado (geschont) und Aliji (nicht spielberechtigt). – 100. Europacupspiel von Walter Samuel. – 63. Freistoss von Darko Jevtic an die Latte.

13. Dezember 2015, Würth Schweizer Cup, 1/4-Final
FC Sion–FC Basel 1893
2:2 (1:0, 2:2) n.V., 4:3 Penalty
Tourbillon. – 9200 Zuschauer. – SR Dr. Stephan Klossner (Willisau). Tore: 37. Pa Modou 1:0 (Lacroix). 66. Assifuah 2 :0 (Kouassi). 79. Elneny 2:1. 89. Janko 2:2 (Foulpenalty). FC Sion: Vanins; Zverotic, Lacroix, Ziegler, Pa Modou; Kouassi, Salatic; Follonier (84. Adao), Fernandes, Carlitos; Assifuah (77. Bia). FC Basel: Salvi; Xhaka (33. Samuel), Lang, Suchy, Safari; Elneny, Zuffi (72. Callà); Embolo, Delgado (69. Albian Ajeti), Bjarnason; Janko. Gelb: 32. Delgado. 50. Lang. 54. Samuel. 55. Salatic. 69. Kouassi. 78. Bjarnason. 84. Adao. 91. Elneny. 96. Safari. 113. Lacroix. 116. Fernandes. 120. Janko. Bemerkungen: FCB ohne Akanji, Aliji, Degen, Gashi, Hoegh, Ivanov, Vailati und Vaclik (alle verletzt). Elfmeterschiessen: Elneny 0:1. Bia 1:1. Janko 1:2. Ziegler verschießt. Bjarnason verschießt. Salatic 2:2. Samuel verschießt. Carlitos 3:2. Callà 3:3. Pa Modou 6:5.



Mirko Salvi bewährte sich bei seinen ersten Einsätzen gegen Lech Poznan und gegen den FC Sion.

Die Tabelle nach der Vorrunde							
Raiffeisen Super League Saison 2015/2016							
1	FC Basel 1893	18	14	01	03	43:20	43
2	Grasshopper Club Zürich	18	10	03	05	46:32	33
3	BSC Young Boys Bern	18	07	07	04	30:22	28
4	FC Luzern	18	07	05	06	24:24	26
5	FC St. Gallen	18	06	05	07	19:21	23
6	FC Sion	18	06	04	08	21:25	22
7	FC Thun	18	06	02	10	24:31	20
8	FC Lugano	18	05	04	09	25:34	19
9	FC Zürich	18	03	08	07	27:40	17
10	FC Vaduz	18	02	09	17	17:27	15

Wer spielte wie viel in den 32 Wettbewerbsspielen vom Juli bis Dezember 2015?							
Name	Spiele	Min.	Tore	Assists	Gelb	Gelb-Rot	Rot
Luca Zuffi	31	2218	3	13	3	0	0
Mohamed Elneny	28	1968	6	3	7	0	0
Marek Suchy	27	2458	2	2	8	0	0
Michael Lang	27	2384	4	3	5	0	0
Birkir Bjarnason	26	1851	6	3	5	0	0
Taulant Xhaka	24	1891	0	2	7	0	2
Tomas Vaclik	23	2070	0	0	1	0	0
Breel Embolo	23	1890	8	4	2	0	0
Marc Janko	23	1776	16	4	8	0	0
Davide Callà	23	1242	7	3	2	0	0
Matías Delgado	19	1226	8	8	1	0	0
Zdravko Kuzmanovic	18	1126	0	0	4	0	0
Shkelzen Gashi	18	1122	6	3	2	0	0
Behrang Safari	17	1453	0	1	5	0	0
Daniel Hoegh	14	1246	0	0	1	0	0
Walter Samuel	14	1060	1	1	5	0	0
Adama Traoré	13	692	1	0	2	0	0
Albian Ajeti	12	478	4	2	0	0	0
Manuel Akanji	10	709	0	0	1	0	0
Jean-Paul Boëtius	10	558	1	1	2	0	0
Philipp Degen	9	638	0	1	2	0	0
Germano Vailati	8	674	0	0	0	0	0
Yoichiro Kakitani	7	570	1	2	0	0	0
Naser Aliji	5	389	0	1	4*	0	0
Robin Huser	3	62	0	0	0	0	0
Mirko Salvi	2	166	0	0	0	0	0
Adonis Ajeti	1	45	0	0	0	0	0
Nicolas Hunziker	1	22	0	0	0	0	0
Ivan Ivanov	0	0	0	0	0	0	0
* Zwei Verwarnungen mit dem FC Vaduz							

Tabelle UEFA Europa League						
Gruppe I, Saison 2015/2016						
1	FC Basel 1893	06	04	01	01	10:05
2	ACF Fiorentina	06	03	01	02	11:06
3	Lech Poznan	06	01	02	03	02:06
4	Os Belenenses Lissabon	06	01	02	03	02:08

Die FCB-Wettkampf-Tore vom Juli bis Dezember 2015					
Name	Total	Liga	Cup	UEL	UCLQ
Marc Janko	16	13	1	1	1
Matias Delgado	8	4	3	0	1
Breel Embolo	8	5	0	2	1
Davide Callà	7	4	2	0	1
Birkir Bjarnason	6	3	0	2	1
Mohamed Elneny	6	2	2	2	0
Shkelzen Gashi	6	3	3	0	0
Albian Ajeti	4	1	3	0	0
Michael Lang	4	2	0	1	1
Luca Zuffi	3	2	0	0	1
Marek Suchy	2	1	0	1	0
Jean-Paul Boëtius	1	0	0	1	0
Daniel Hoegh	1	0	1	0	0
Yoichiro Kakitani	1	1	0	0	0
Adama Traoré	1	1	0	0	0

Alle FCB-Wettkampf-Assists vom Juli bis Dezember 2015					
Name	Total	Liga	Cup	UEL	UCLQ
Luca Zuffi	13	9	0	3	1
Matias Delgado	8	5	2	1	0
Breel Embolo	4	3	0	1	0
Marc Janko	4	2	0	1	1
Davide Callà	3	1	1	0	1
Birkir Bjarnason	3	3	0	0	0
Mohamed Elneny	3	1	1	0	1
Shkelzen Gashi	3	1	2	0	0
Michael Lang	3	3	0	0	0
Albian Ajeti	2	1	1	0	0
Yoichiro Kakitani	2	0	2	0	0
Marek Suchy	2	1	0	0	1
Taulant Xhaka	2	1	0	1	0
Naser Aliji	1	1	0	0	0
Jean-Paul Boëtius	1	0	1	0	0
Philipp Degen	1	0	1	0	0
Behrang Safari	1	1	0	0	0
Walter Samuel	1	0	0	1	0

Saisonvorbereitung



Nach den Festtagen ist vor dem Trainingslager, drum bringen wir Sie wieder in Schwung und bereiten Sie auf die Rückrunde vor. Wie sieht es aus mit Ihren Vorsätzen im neuen Jahr?

Ganz wichtig: realistische Ziele setzen.

Bevor Sie sich für den New-York-Marathon anmelden, vielleicht erst mal zu Fuss zum Kiosk um die Ecke gehen. Wenn Sie die Stange Zigaretten ohne schweres Keuchen nach Hause tragen können und der Versuchung widerstanden haben, mehr als die tägliche Ration von sieben Schokolade-Riegeln einzukaufen, dann ist die Zeit gekommen, sich aufs Sofa zu setzen und auszuruhen.

Viele geniale Fussball-Jahrtausendtalente versagen auf dem Platz, weil sie überspielt sind. Das soll Ihnen nicht passieren. Die Daumenzerung letzten Sommer wegen zu intensiven Gamens sollte Ihnen Mahnung genug sein. Als Nächstes sammeln wir in der guten Stube die Weihnachtsgeschenkpapiere ein und verstauen sie in einer der Pizzaboxen vor dem Bildschirm, der beinahe die Grösse eines Fussballtors hat. Gut, dass Sie die nicht tragende Mauer zum Schlafzimmer vom Schwager Ihres Physiotherapeuten entfernen liessen, sonst hätte das Ensemble mit der spartanischen Matratze auf naturbelassenen Paletten gar nicht die volle optische Wirkung entfalten können.

Jetzt ist es Zeit, den Puls zu messen. Schlägt er noch?

Dann kommt Phase zwei: Mit dem Lady-Shaver Ihrer Partnerin entfernen sie vorsichtig überall an Rumpf und Extremitäten den Winterpelz. Jetzt leuchten die Ganzkörper-Tattoos wieder wie einst im Mai. Geheimtipp: Einschmieren mit Palmolivenöl und Safran. Riecht so gut, dass der gegnerische Verteidiger Sie nur mit Samthandschuhen am Trikot zerrt. Gut einwirken lassen (3–4 Tage). In dieser Zeit sind nur leichtes Zehenbewegen und Nasenrumpfen angesagt. Inzwischen ist die Partnerin ausgezogen und Sie können Ihre angestaute Energie mit einem Spaziergang zum gut sortierten Zeitschriftenhandel sachte abbauen. Hier kaufen wir neben den üblichen Dingen eine Zeitschrift für moderne Haartracht. Wer heute Scouts aus der Premiere League auf sich aufmerksam machen will, kann sich die Frisur nicht von der Tante schneiden lassen, die zu ledigen Zeiten mal die Kasse im Coiffeursalon bediente. Für besondere Effekte empfehlen wir die Sonderausgabe des Hochzeitplaners, «Meine Brautfrisur», mit 251 Brautfrisuren. Da ist mit Garantie eine drunter, die noch kein Fussballer des Jahres trug. Nach dem Besuch beim Hairstylisten können Sie die Zeitschrift Ihrer Partnerin schenken. Dieses romantische Versöhnungsangebot wird sie schnell wieder bei Ihnen einziehen lassen. Eine richtige Win-win-Situation für alle Beteiligten.

Was haben wir noch vergessen für den Durchstart zu Trainingsbeginn? Richtig: das Schuhwerk. Wie bitte? Sie haben noch die Schuhe

von vorletztem Jahr? Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich mir die mal ansehe? Das ist, mph, muhahaha, neineihhahahein, entschuldigen Sie, ich lache nicht, ich habe im Winter oft Heuschnupfen. Jetzt mal ganz unter uns: Sie wissen, dass 2016 im Sommer die EURO stattfindet? Da wollen Sie doch Chancen auf einen Stammplatz haben? Eben. Sehen Sie, wenn Sie beispielsweise diesen VictoryVaporPredatorInstinct-BattlePackHypervenom tragen, wird der Torhüter alleine wegen der Farbkombination minutenlang partiell erblinden, sooft Sie in den Strafraum eindringen. Was der kostet? Ganz billig ist er nicht, aber Sie werden damit das runde Leder um die Mauer herumstreicheln und Ihre Gegner werden beim Dribbling meinen, der Ball klebe an Ihrem Schuh.

Für diesen Preis hätten Sie einen Kleinbus für eine Juniorenmannschaft kaufen können? Jetzt aber mal ehrlich, wer braucht denn schon verwöhnte Junioren, die können doch laufen oder mit dem Fahrrad fahren wie Sie früher auch. Ach so, halt, das ist ein Missverständnis, das ist der Preis für den einen Schuh, aber Sie wollen sicher einen zweiten für Ihren anderen Fuss. Da müssen Sie halt beim Vertrag nachverhandeln. Einer Ihrer Spielerberater soll das Gerücht streuen, dass halb Europa Sie jagt. Da wird Ihr Club schon ein Einsehen haben und vorzeitig verlängern. Und die Fans werden Sie feiern als Clublegende, weil Sie dem Verein schon bald ein ganzes Jahr die Treue halten.

So, damit hätten wir alles Materielle.

Jetzt geht es ums Geistige. Sie wissen schon, innere Werte und das ganze Zeugs. Was nützt ein fitter Körper, wenn der Mentaltrainer in den Ferien ist? Gehen Sie ins Badezimmer, stehen Sie aufrecht vor den Spiegel und sagen folgende Sätze: «Wichtig ist nicht, dass ich fünf Tore geschossen habe, sondern dass ich der Mannschaft helfen konnte.» «Ich bin stolz auf die Jungs, sie haben hart gearbeitet und die drei Punkte haben wir gerne mitgenommen.» Folgende Sätze sind nur für den Notfall einer unverdienten Niederlage: «Wir waren bereit, aber der Rasen war zu tief/zu hoch/Kunstrasen. Das Spiel müssen wir abhaken und Gas geben. Jeder weiss jetzt, worum es geht. Wenn du das Tor nicht machst, kannst du auch nicht gewinnen.» Wenn Sie das alles fünfmal hintereinander sagen können ohne Lachanfall, dann ist auch Ihr Medientraining erfolgreich beendet. Alles klar, die Rückrunde kann beginnen. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und freuen uns auf das vereinbarte Honorar.

Martin Dürr ist Pfarrer in Basel. Er erfindet vieles, aber für utopische Titel von Haarzeitschriften oder Namen von Fussballschuhen hätte er nicht genügend Fantasie.





*In Höchstform.
Auf dem Fussball-
feld und im Leben.*

 NOVARTIS

Leading Partner des FC Basel 1893